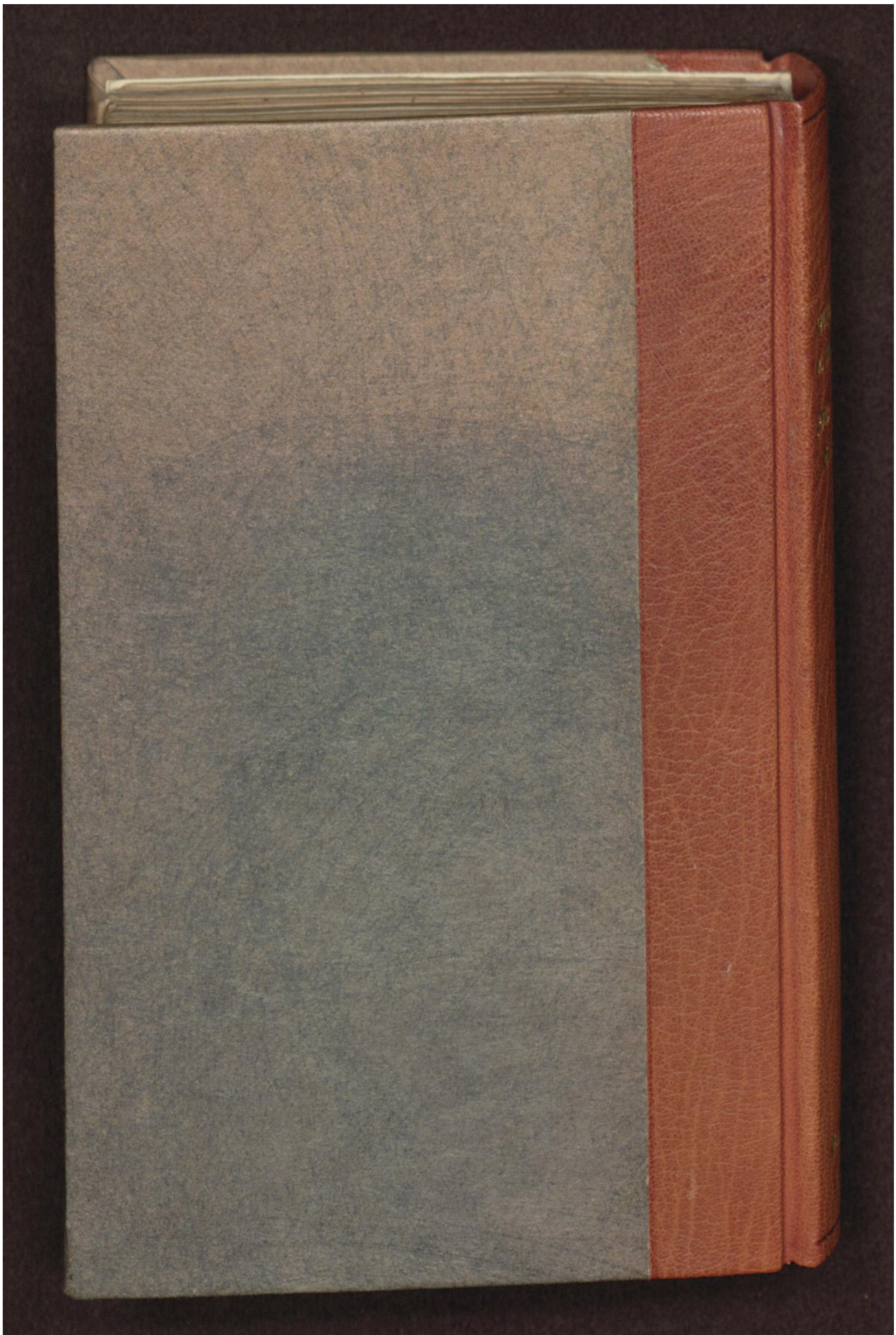
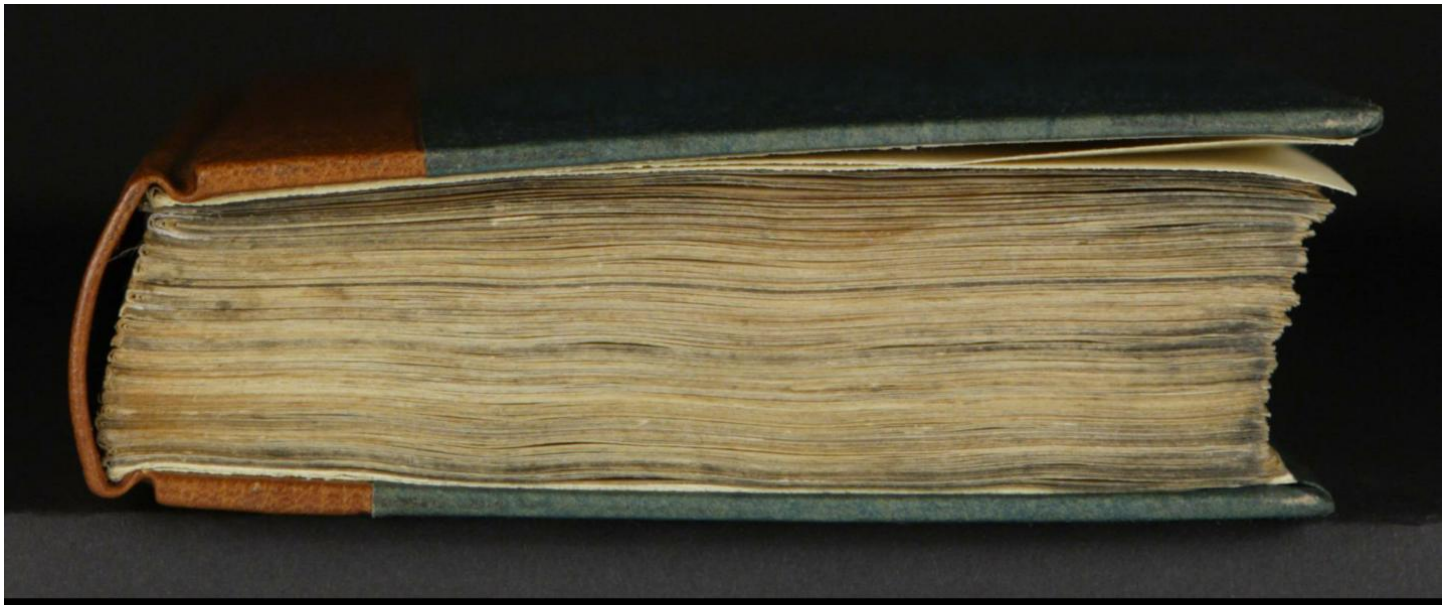
Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

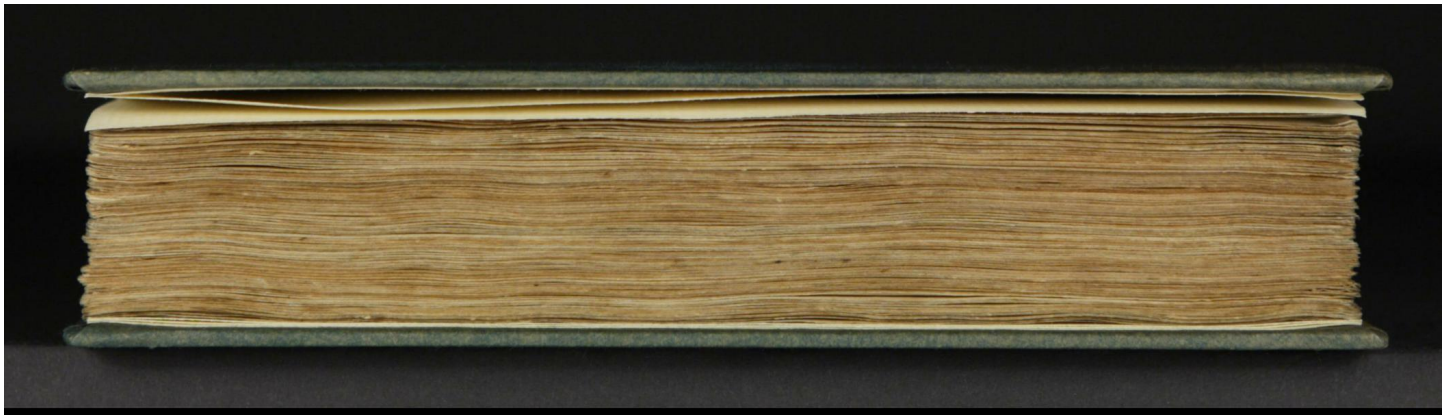


Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402



Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402



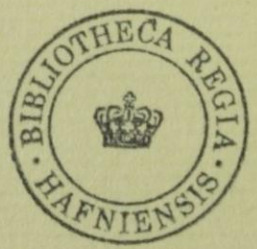
Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

1,-167,-8°

DET KONGELIGE BIBLIOTEK
DA 1.-2.S 1 8°

1 1 01 0 8 02402 2

+REX



Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Die

Weißheit Salomonis.

Der

Durchläuchtigsten Princessin

Sophia Amalia/

Gebohrner Herzogin zu Schleß-wig = Hollstein / Stormarn und der Dithmarschen / Gräffinn zu Olden-burg und Delmenhorst ꝛc.

Unterthänigst gewidmet

Von

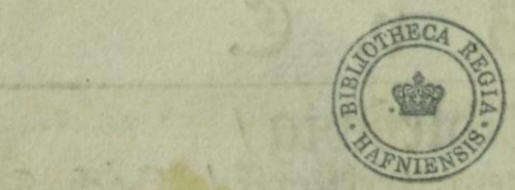
E. G. v. R.

G. v. C.

669

Schleßwig /
Gedruckt bey Lorentz Eckstorff / Hoch-Fürstl. Hoff-Buchdrucker / 1692.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402



Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Durchläuchtigste Princeßinn.

DAß sie hat zugewandt/
Princeßin ihre Gunst
Der Schwester der Natur
der werthē Mahler Kunst

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Und GOtt der Höchste Ihr / die
Schönheit und Verstand
Hinwieder zugetheilt / ist überall
bekandt;
Auch daß Apelles Kunst in sei-
ner Mahlerey /
Was Ihr davon bewust / weit
schlechter komme bey.
Drümb winden einen Krantz zu
ihrem Sieges Lohn
Die klugen dreymahl Drey auff
ihrem Helicon.
Und ob gleich nicht mein Witz da-
mit stimmt überein /
Will ich Princeßin Ihr dennoch
zu Dienste seyn
Mit dem was mir zu gut die
Musa beygebracht

Von

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Von ihrer Verse-Kunst / die ich
allhie gemacht
Amalien Sophie, aus Sophie
Salomon
Ich Dienerinn Sophie, die ihr
dafür zu Lohn
Erbittet ihre Huld / Princeßinn /
über mich
Zu schütten gnädig aus / und daß
nicht wende sich
Von mir dieselbe weg. Gott woll
in seine Gunst
Sie wieder schliessen ein / Sie aber
diese Kunst.

(○)

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

An dem Tadeler.

SOltest du mein Momus dich so viel ohne Noth bemühn/
Daß du diß mein schlechtes Werck wolltest durch die Hechel ziehn
Der Verachtung/muß ich zwar lassen dieses so geschehn;
Aber glaube sicherlich / es wird dir nicht wohl anstehn /
Daß du läst so deutlich sehn/den geöhrten Midas-Kopff/
Wie du selber schlecht von Witz / und ein gar hirnloser Tropff:
Daß du nicht machst Unterscheid zwischen Mann- und Weibs-Verstand.
Pfuy dich an du Unvernunfft ! warlich dieses ist dir Schand
Laß dein ungewaschnes Maul spahren hie nur diesen Wind/
Brauch dein blasen / wofür dir warmer Brey und Suppen sind /
Daß nicht mehr verbreñest dich/folge lieber diesem Rath
Thu was die Amazoninn ehmahls Alexandern that
Die für kein Ehre es hielt/ zu erlangen einen Sieg
Uber sie/darüm er auch/nicht anfing mit ihr den Krieg:
Also streite du auch nit wider mich mit Zung uñ Mund
Laß das Tadeln deines Giffts seyn dir selber ungesund.
Glaub daß ich auf Pindus nie mich bey den Apoll gesetzt/
Und in Agenippen-Strohm meine Feder angenetzt.
Meine Einfalt hat dictirt mir diß eintzig und allein;
Drüm so deut nicht übel aus wo hierinnen Fehler seyn.
Fürchte dich/GOtt wird gewiß / und die Cimber Princessinn
Mich beschützen wider dich/und bestraffen dein Beginn.

Uber

Über die Weißheit Salomonis.

CAP. I.

v. 1.

LAbet Gerechtigkeit lieb ihr Regenten auf Erdē/ denckt daß der HErr helffen kan/ und fürchtet ihn mit Ernst.

v. 1.

Ihr die ihr Regenten seyd/
Dencket daß GOtt helffen kan;
Richtet nach Gerechtigkeit/
Unterdrücket nicht den Mann
Der verachtet ist auff Erden.
Glaubt ihr müst zu Schanden werden
Vor des Höchsten Zorn-Gericht/
Und anhören diese Wort:
Ich kenn euch verfluchten nicht
Falsche Richter packt euch fort.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

℣. 2.

Denn er läſſet ſich finden von denen ſo ihn nicht verſuchen / und erſcheinet denē / die ihn nicht mißtrauē.

℣. 2.

Denn gewiß den HErren findt
Der mit rechtem Ernſt ihn ſucht/
Der ihm hertzlich ſich verbindt/
Und nicht ſeiner Lehre flucht.
GOtt will dem allein erſcheinen
Der Ihn will wie David meinen/
Welchen kein Mißtrauen ſteifft/
Nicht des Thomas Hand hinreicht
JEſum / und den Glauben greifft:
Sondern Abraham ſich gleicht.

℣. 3.

Aber ruchloſer Dünckel iſt ferne von GOtt / und wenn die Straffe kömmt / beweiſet ſie was jene für Narren geweſen ſind.

℣. 3.

Aber wer da ruchloß iſt/
Und in Wolluſt nur durch Pracht
Sich darüber ſelbſt vergiſt/
Denckt nicht/ daß ihn GOtt gemacht.

Le-

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Lebet nur nach seinem Dünckel/
Liebt der Sünden schnöde Winckel/
Der ist gantz entfernt von GOTT;
Und wenn dessen Straff ergeht/
Sieht man/wie er/als ein Spott
Aller Welt für Augen steht.

v. 4.

Denn die Weißheit kommt nicht in eines boßhafften Seele / und wohnet nicht in einem Leibe den Sünden unterworffen.

v. 4.

Denn die Weißheit kommet nicht
In des Menschen Sinn und Hertz
Wo die Gottesfurcht gebricht /
Und nur wird gebraucht zum Schertz.
Wer nicht selbe hat im Leben/
Dem wird sie auch nicht gegeben.
Sie hat ihre Freude nur
In dem tugendhafften Leib /
Und bey solcher Seelen-Cur
Sucht sie ihren Zeit-vertreib.

v. 5.

Denn der heilige Geist / so

recht lehret/ fleucht die Abgöttischē/ uñ weichet von den Ruchlosen/ welche gestrafft werden mit den Sünden/ die über sie verhänget werden.

v. 5.

Dieser Geist der uns recht lehrt/
Zeigt demselben seinen Haß/
Der die Welt als GOtt verehrt/
Stets in Freuden und in Praß
Seine kurtze Zeit verbringet/
Und so nach der Höllen ringet:
Aber weh! wenn GOtt ihn schilt/
Uber ihn sein Rach-Schwerdt zückt/
Böß mit bösem ihn vergilt/
Dich zumalmet und zerdrückt!

v. 6.

Denn die Weißheit ist so from̄/ daß sie den Lästerer nicht ungestraft läst. Denn GOtt ist ein Zeuge über alle Gedancken/ und erkennet alle Hertzen gewiß/ und höret alle Wort.

v. 6.

Ein verfluchtes Lästermaul
Wird der Straffe nicht entgehn/
Bald wird man ihm wie dem Gaul
Ein Gebiß um Munde sehn/ Also

Also wird ihn machen schweigen
Weißheit durch ihr fromm bezeigen/
GOtt wird dessen Zeuge seyn/
Denn er weiß all seine Ding/
Alle Boßheit/ die er klein
Achtet hier und hält gering.

℣. 7.

Denn der Weltkreiß ist voll Geistes des HErrn / und der die Rede kennet ist allenthalben.

℣. 7.

Voll von GOttes Krafft und Geist/
Ist der runde Kreiß der Welt;
Wie ein solches uns erweist/
Alles was er in sich hält.
Der da unsre Rede kennet/
Und den man allwissend nennet/
Allenthalben sich erzeigt.
Fehlet Trost / so tröstet er/
Und rufft väterlich geneigt /
Komm mein Kind! komm zu mir her!

℣. 8.

Darümb kan der nicht verborgen bleiben/ der das Unrecht redet /

und

und das Recht so ihn straffen soll/
wird nicht fehlen.

℣. 8.

Wann auch einer in der Tieff
Gantz verborgen meint zu seyn /
Und in eine Höle lieff/
Böß zu reden da allein.
Könnt er dennoch nicht verwehren/
Daß es GOtt nicht solte hören.
Darümb welcher Unrecht spricht:
Solchen groben Sünden-Knecht
Bringt GOtt an das helle Licht/
Strafft ihn nach Verdienst und Recht.

℣. 9.

Denn des Gottlosen Anschläge müssen für Gericht / und seine Reden müssen für dem HErrn kommen / daß seine Untugend gestrafft werden.

℣. 9.

Grosser GOTT für dein Gericht
Muß das Laster Sonnen-klahr/
Und was sonst der Mensch verbricht/
Zeigen dir sich offenbahr.

Böse

Böse Reden/ falsches Tichten/
Wirstu wie ein Staub zernichten.
Aber HErr vergieb / ach schon!
Straffe nicht/ wie man verdient;
Laß wie den verlohrnen Sohn/
Uns mit dir seyn außgesühnt.

℣. 10.

Denn des Eiferigen Ohr höret alles / und das Spotten der Lästerer wird nicht verborgen bleiben.

℣. 10.

Denn des Eifrigen sein Ohr
Höret allen deinen Spott /
Den du stündlich bringst hervor
Ohne Furcht für deinen GOtt/
Der da alles ist in allen /
Hat daran nicht Wolgefallen;
Ey so laß nicht in dem Rath/
Dich der losen Buben sehn;
Und laß dich nicht auff dem Pfad
Finden/wo die Spötter gehn.

℣. 11.

So hütet euch für dem schädlichen Lästerer / und haltet die Zunge für dem fluchen. Denn daß ihr heimlich

mit

mit einander in die Ohren redet/ wird nicht so leer hingehen / denn der Mund so da leuget / tödtet die Seele.

℣. 11.

Ach so hütet euch denn nun/
Für das schädlich gifftig schmähn/
Lasset eure Zunge ruhn/
Und des Fluchens müßig gehn!
Narren sind die Reden führen/
Heimlich/ die sich nicht gebühren.
Hasset Lügen: Wahrheit liebt;
Dieses ist/ was GOtt gefällt/
Und nicht seinen Geist betrübt/
Der uns bey Vernunfft erhält.

℣. 12.

Strebet nicht so nach dem Tode mit eurem Irrthumb / und ringet nicht so nach dem Verderben/ durch eure Hande Werck.

℣. 12.

Strebet nach dem Tode nicht/
Mit dem Irrthum den ihr hegt;
Da man sich biß zum Gericht/
Mit der Sünden-Decke trägt;

Die

Die euch als den Sternen Bogen/
Hat mit dunckler Nacht ümbzogen.
Ringt ihr lieben nicht darnach
Was euch schadet und verdirbt/
Das euch bringet Weh und Ach/
Darinn euer Geist erstirbt.

V. 13.

Denn GOtt hat den Tod nicht gemacht/und hat nicht Lust am Verderben der Menschen.

V. 13.

Daß nicht GOtt gemacht den Todt/
Zeuget uns sein Wort gewiß;
Und daß uns hat in die Noth
Bracht der Eva Apffel-biß.
Eintzig ist da sein begehren
Daß die Sünder sich bekehren;
Wie nun durch den Menschen ist
Sünde kommen in die Welt:
So hat wieder JEsus Christ
Sie vertilgt der grosse Held.

V. 14.

Sondern er hat alles geschaffen/ daß es im Wesen seyn solte/und was in der Welt geschaffen wird/ das ist

ist gut / und ist nichts schadliches darin.

℣. 14.

Dieser HErr des Himmels-Heer
Hat geschaffen/was zu sehn
An dem Himmel/ Erd und Meer/
Der die seinen lässet gehn
Trucken durch die Wasser-Wellen
Wann der Feind sie sucht zu fällen.
Nichts ist tadelhafft gemacht
Alles in dem Wesen geht/
Was sein Mund hervor gebracht.
Dieses ohne feehl besteht.

℣. 15.

Dazu ist der Höllen Reich nicht auff Erden/ denn die Gerechtigkeit ist unsterblich.

℣. 15.

So gar wird die Höll auch nicht
Sein auff diesem breiten Rund/
Wie des Salomonis spricht
Sein so wohl beredter Mund.
Es wird nimmer nicht ersterben/
Noch auff einge Weiß verderben/
Worin die Gerechtigkeit
Sich erweist/ und richten wird
Uns/wenn in der letzten Zeit
Kommt GOtt unser treuer Hirt. ℣ 1.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 16.

Sondern die Gottlosen ringen darnach/beyde mit Worten und mit Wercken; Denn sie halten ihn für einen Freund/und fahren dahin/verbinden sich mit ihm; denn sie sinds auch werth/daß sie seines theils sind.

V. 16.

Des verruchten Werck und Worth
Geben an ihm gnugsam kund/
Wie er mache fort und fort
Mit dem Sathan einen Bund/
Hinzufahren in den Rachen
Wo die Schweffel-Flammen krachen.
Aber er ist solches werth /
Denn er seines Theiles ist /
Daß ihm dieses wiederfährt/
Was verdient ein loser Christ.

CAP. II.

V. 1.

DEnn es sind rohe Leute/und sagen/ es ist ein kurtz und mühselig Ding umb unser Leben / und

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

wenn ein Mensch dahin ist / so ists gar aus mit ihm / so weiß man keinē nicht / der aus der Höllen wieder kommen sey.

℣. 1.

Zwar die rohen Leute sind
Gantz erfüllt mit Büberey /
Ihr Sinn ist von Sünden blind
Meinen / weil das Leben sey
Mühsahm / kurtz / und gar elende
Habe mit dem Tod sein Ende /
Keiner würde uns hier nicht /
Denn verlassen seine Seel /
Wiederkommen zum Gesicht
Aus der finstern Grabes Höhl.

℣. 2.

Ohngefehr sind wir gebohren / und fahren wieder dahin / als wären wir nie gewest / deñ das Schnauben unserer Nasen ist wie ein Rauch / und unser Rede ist ein Füncklein / das sich aus unserm Hertzen reget.

℣. 2.

℣. 2.

Und wie öffters ohngefähr
Sich erhebt ein schneller Wind:
Also käm ein Mensch daher
in die Welt auch so geschwind;
Und gar offt in Frühlings-Jahren/
Pflegt er wieder hinzu fahren:
Was uns Wort im Munde legt/
Sey ein Funck des Bluts im Hertz:
Was die Lefftzen uns bewegt/
Mache diese Lebens-Kertz.

℣. 3.

Und wenn dasselbige verloschen ist/so ist der Leib dahin wie eine Loderasche / und der Geist zufladdert wie eine dünne Lufft.

℣. 3.

Wann nun die erloschen ist/
So vermeint ihr böser Sinn:
Daß du Mensch dann nichts mehr bist/
Und dein Leib wär gar dahin;
Wie die Asche die zerlodert/
Und ein Kleid das da vermodert/
In der feuchten Erden-Grufft.
Es zerflöhe auch dein Geist
Gleich wie eine dünne Lufft/
Die sich von einander reist.

℣. 4.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

℣. 4.

Und unsers Nahmens wird mit der Zeit vergessen/daß freylich niemand unsers Thuns gedencken wird; unser Leben fahret dahin/als wäre eine Wolcke da gewesen/ und zergehet wie ein Nebel von der Sonnen Glantz zertrieben/ und von ihrer Hitze verzehret.

℣. 4.

Was nur Menschen Nahmen führt/
Aller Orthen weit und breit:
Was man ümb und an ihm spührt/
Das vergehe mit der Zeit.
Wie die Wolcken ob uns schweben/
So gar schwach sey unser Leben:
Wie der Thau/ das Kind der Nacht/
Mit dem Nebel zu vergehn
Pflegt; so bald die Sonn erwacht/
Und sich läst dem Menschen sehn.

℣. 5.

Unser Zeit ist / wie ein Schatte dahin fähret/ und wenn wir weg sind / ist kein wiederkehren/denn es ist

ist fest versiegelt/daß niemand wieder kömpt.

V. 5

Wie ein Schatten dahin fährt
Unsre Zeit geflügelt geht;
Als die nicht gar lange währt/
Wie ein wanckend Rohr nur steht;
Das der Wind so lange beuget/
Biß es sich zur Erden neiget;
Wenn wir einmahl hie gewest/
Folgte keine Wiederkehr:
Denn der Hölleu Thür sey fest
Als ob sie versiegelt wär.

V. 6.

Wolher nun/und lasset uns wolleben/weils da ist/ und unsers Leibes brauchen / weil er noch jung ist.

V 6.

Also spricht so ein böser Christ
Dessen Hertze gantz verstockt;
Es sagt auch der Atheist
Der die Jugend zu sich lockt.
Ruffet: Lasset hie wol leben
Uns den Leib der Lust ergeben/

Der noch jung ist zum Gebrauch;
Aber wie wird dirs ergehn
Wenn man in der Höllen Schmauch
Dich wird bey den Teuffeln sehn?

V. 7.

Wir wollen uns mit den besten Wein und Salben füllen: last uns die Meyen-Blumen nicht versäumen.

V. 7.

Kommet last uns füllen an/
Spricht Er/mit dem besten Wein/
Auff der Welt so-grünen Plan/
Uns von Hertzen lustig seyn.
Weil noch unsrer Jugend Meyen/
Kan das Alter nicht beschneyen.
Drümb so last die Frühlings-Blum
Dieses mahl versäumen nicht;
Zu gebrauchen uns zum Ruhm/
Eh der spähte Herbst einbricht.

V. 8.

Lasset uns Kräntze tragen von jungen Rosen / ehe sie welck werden.

V. 8.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 8.

Last ihr Lieben / uns geschwind
Weil noch leucht der Jugend Kertz
Veilgen / Liljen / Hyacinth
Und was sonsten gibt der Mertz/
Bringen her ! brecht die Zeitlosen /
Und die besten jungen Rosen/
Zu bekräntzen unser Haar;
Eh' bey uns der Lentz vergeh/
Und auff einer Todten-Bahr
Unser Kindes-Kind uns seh'.

V. 9.

Unser keiner lasse ihm fehlen mit Prangen / daß man allenthalben spühren möge/wo wir frölich gewesen sind;wir haben doch nicht mehr davon denn das.

V. 9.

Keiner lasse fehlen ihn
Prangend hie einher zu gehn.
Was thun wir so lang verziehn /
Daß wir uns nicht lassen sehn ℓ.
Daß man überall mög spühren/
Was wir hie vor Tage führen;

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Denn nur dieses ist allein
Unsers Lebens bester Lohn:
Senckt man uns ins Grab hinein
Haben wir nichts mehr darvon.

℣. 10.

Lasset uns den armen Gerechten überwältigen/und keiner Wittiben noch alten Mannes schonen/ last uns der alten Greisen Straffe nicht achten.

℣. 10.

Schonet keiner Wittib-Frau/
Ihr auch alten Mannes nicht/
Der da ist an Haaren grau
Und dem sein Verstand gebricht;
Lasset des gerechten Armen/
Unser keinen sich erbarmen;
Straffen uns die Alten schon:
Last es so viel gültig seyn/
Daß es nur sey unser Hohn
Und wie ein schlecht Mährelein.

℣. 11.

Was wir nur thun können/das sol recht seyn/ denn wer nicht thun kan/was ihm gelüst/der gilt nichts.

℣. 11.

ỷ. 11.

Alles was da Hertz und Muth /
Uns zu thun allhier erlaubt/
Obs gleich böß / sols doch sein gut;
Denn uns ja der Todt beraubt/
Was uns kan allhier im Leben
Die vergnügte Wolluſt geben!
Und der nicht nach Willen kan/
Hie verbringen seinen Tag/
Iſt ein lebend-todter Mann/
Und ein Herr der nichts vermag.

ỷ. 12.

So lasset uns denn auff den Gerechten lauren/denn er machet uns viel Unluſt; und setzet sich wider unser Thun/und schilt uns/daß wir wider das Gesetze sündigen: und ruffet aus unser Wesen für Sünde.

ỷ. 12.

So last uns auch lauren auff
Den/ den man hält für gerecht;
Welcher unsern Lebens-Lauff
Strafft/und wil ihn haben schlecht;
Welcher klügelt unser Sachen
Und verachtet was wir machen/

Der uns nur für Sünder hält /
(Wie euch allen ist bewust)
Und es schreyet in die Welt /
Macht uns sonst auch viel Unlust.

V. 13.

Er gibt für daß er GOtt kenne / und rühmet sich GOttes Kind.

V. 13.

Ey wie rühmt sich dieser doch /
Daß er sey ein GOttes Kind;
Zöge nicht mit an dem Joch /
Dieser Welt / hätt' keine Sünd /
Wolte nicht bey Spötter sitzen
Und mit ihnen sich beschmitzen:
Setzte seine Zuversicht
Nur auff GOtt / als seinem Heyl;
Der würd' ihn verlassen nicht
Und ihm geben doch sein Theil.

V. 14.

Strafft was wir im Hertzen habē.

V. 14.

Er durchsuchet unsre That /
Und erzeigt drob seinen Haß /
Daß er nicht Gefallen hat /
Daran / und uns straffet das;

Was

Was wir in dem Hertzen haben/
Und womit wir uns erlaben/
Daß ihm gleich dem Greuel gilt:
Uns dagegen wol vergnügt
Aber diß so frommes Bild/
Hat uns noch nicht obgesiegt.

v. 15.

Er ist uns nicht leidlich auch anzusehen / denn sein Leben reimt sich nicht mit denn andern/ und sein Wesen ist gar anders.

v. 15

Dieses ist zu dulden nicht/
Daß er wil was sonders seyn;
Daß er unser Thun anficht/
Und mit uns nicht stimmet ein;
Daß er mit dem Bibel-lesen
Sich entfernt von unserm Wesen/
Drümb jagt ihn von uns hinaus:
Denn wir solche Freunde sind/
Wie die Katze und die Mauß/
Die man niemahls einig findt.

v. 16.

Er hält uns für untüchtig / und meidet unser Thun / als einen Unflath/

flath; und giebet für wie es die Gerechten gut haben werden; und rühmet daß GOtt sein Vater sey.

℣. 16.

Dieser Thor für nichts uns hält
Er verachtet unsre That/
Die so übel ihm gefält/
Als ein stinckender Unflath.
Solte/spricht er/ich auff Erden/
Also leicht getröstet werden?
Daß nicht GOtt mein Vater sey/
Und in seinem hohen Thron
Höre nicht mein Noth-Geschrey/
Und mir gebe seinen Lohn.

℣. 17.

So last uns doch sehen/ ob sein Wort wahr sey/und versuchen/ wie es mit ihm ein Ende werden wil.

℣. 17.

Nun so lasset uns doch sehn:
Ob er so von Lügen rein?
Mit den'n Worten könn bestehn/
Die der Wahrheit ähnlich seyn?
Weil er stetig uns wil fluchen/
Wollen wirs mit ihm versuchen.

Und

Und erwarten wie er will/
Enden seine Lebens Zeit?
Ob er biß ans Lebens-Ziel/
Bleib in solcher Heiligkeit?

℣. 18.

Ist der Gerechte GOttes Sohn/
so wird er ihm helffen/und erretten
von der Hand der Wiedersacher.

℣. 18.

Hat er Recht/ so wird ihn GOtt
Helffen/und ihn lassen nicht
Stecken/ in der grossen Noth/
Die der Feind ihm zugericht.
Also sagten auch die Buben/
Welche an das Creutz erhuben
JEsum: Er hat GOtt vertraut/
Sich genennet dessen Sohn;
Schauet doch ihr Leute schaut/
Wie er ihm jetzt helff darvon.

℣. 19.

Mit Schmach und Quaal wol-
len wir ihn stöcken/daß wir sehen/
wie fromm er sey / und erkennen
wie gedültig er sey.

℣. 19.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

℣. 19

Sprechen die Leute an der Zahl/
Wollen wir ihm die gröste Pein/
Anthun aller Höllen-Quaal
Soll ihm eingeschencket seyn.
Seinen Sinn recht zu probiren/
Lassen uns ihn tribuliren.
Denn den Wurm verbirgt die Roos
Es ist das nicht Gold was gleist!
Also ist auch wol gottloß
Der sich hie den Frömsten heist.

℣. 20.

Wir wollen ihm zum schändlichen Todt verdamen/da wird man ihn kennen an seinen Worten.

℣. 20.

Kommt wir wollen diesen Mann/
Weil er sich von uns abkehrt/
Wie die Mörder fallen an
Und vertilgen von der Erd;
Alsdenn wird sein Wort uns geben/
Zu erkennen recht sein Leben.
Wird ein Pfeiffen-Sack gedruckt/
Gibt die Pfeiffe bald den Klang;
Wenn den Schwan der Todt erstickt/
Hört man erst den Schwan-Gesang.

℣. 21.

℣. 21.

Solches schlagen sie an/und fehlen: ihre Boßheit hat sie verblendet/ daß sie GOttes heimlich Gericht nit erkennen.

℣. 21.

Achitoffels falscher Rath
Hat / wie Abslon/sie verblendt/
Vorzunehmen böse That:
Aber GOtt hat es gewend/
Der nicht wolt im Löuen-Graben
Daniel gefressen haben.
GOtt dein heimliches Gericht/
Ihnen stets verborgen bleibt/
So die Sünd erkennet nicht/
Die ihr böses Hertz betreibt.

℣. 22.

Denn sie haben der Hoffnung nicht/daß ein heilig Leben belohnt werde; und achten der Ehre nichts/ so unsträfliche Seelen haben werdē.

℣. 22.

Hoffnung ist bey ihnen hin/
Daß GOtt gute Wercke lohn;
Daß der Frommen ihr Gewinn/
Einsten sey die Lebens-Krohn.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Welche denen wird gebühren /
Die ein frommes Leben führen.
GOtt der HErr verstösset nicht/
Aus dem lebendigen Land;
Die ihr Thun auff ihn gericht/
Von den'n zeucht er nicht die Hand.

℣. 23.

Denn GOtt hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben; und hat ihm gemacht zum Bilde/ daß er gleich seyn sol/wie Er ist.

℣. 23.

Sein des Höchsten GOttes Macht/
Hat aus nichts die gantze Welt
Wunderbahr herfür gebracht/
Und was selbe in sich hält.
Was da solt ihn ähnlich werden
Auff dem schwartzen Klump der Erden.
Bracht Er Adam erst herfür/
Welchen Er von seinem Leib
Und nach seines Bildes Zier/
Evam gab zu einem Weib.

℣. 24.

Aber durch des Teuffels Neid ist der Todt in die Welt kommen.

℣. 24.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 24.

Aber durch des Teuffels Neid/
Ward der fromme Mensch gefällt;
Nach der so gar edlen Zeit/
Kam die Sünde in die Welt.
Von der Schlang/die ihn betrogen/
Hat er Höllen-Gifft gesogen.
Adam rieff/ es ist versehn
Heva lauff verstecke dich!
Siehe wie wir nackend gehn!
Ach ihr Püsch bedecket mich!

V. 25.

Und die seines Theils sind/helf-
fen auch darzu.

V. 25.

Und dennoch so sehen wir/
Daß der Menschen gröster Hauff
Zu dem so verfluchten Thier
Kühn und toller Weise lauff;
Ungeacht daß Christi Wunden
Uns von dieser Noth entbunden.
O/ ihr rohen Sünder weicht
Aus des Satans Dienstbahrkeit:
Ferner für der Sund erbleicht/
Und nicht Kains Brüder seyd!

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

CAP. III.

v. 1.

Aber der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand / und keine Quaal rühret sie an.

v. 1.

Aber GOttes werthe Pfand/
Sein so auserwehlt Geschlecht /
Hält er wie in seiner Hand/
Deren Seelen seyn gerecht /
Die ihm hier sind treu verblieben/
Biß der Todt sie auffgerieben:
Diesen wird er für und für
Sich zum Schutze stellen dar/
Daß sie keine Quaal berühr
Und befreyt seyn von Gefahr.

v. 2.

Für den Unverständigen werden sie angesehen / als stürben sie/ und ihr Abschied wird für eine Pein gerechnet. v. 2.

Denen Sünde den Verstand
Hat verrücket und verblendt:
Deren Hertz noch nie erkandt /
Den/den man Drey-Einig nennt. Wis-

Wissen nicht wenn fromme sterben /
Daß sie dann das Leben erben:
Sondern achten es für Pein/
Wenn der Todt den Leib zum Aaß
Macht/und wenn das Fleisch muß seyn
Gleich dem ausgedörrten Graß.

℣. 3.

Und ihre Hinfarth für ein Verderben. Aber sie sind im Friede.

℣. 3.

Diese glauben daß die Welt /
Sey mit ihrer Schwärmerey
Besser/als das Himmels-Zelt/
Wo der Frommen Hinfahrt sey;
Die sie für verderblich achten/
Und nach solcher gar nicht trachten/
Die die Frommen dort vergnügt;
Welche über Höll und Todt
Durch den Höchsten obgesiegt/
Und im Friede seyn bey GOtt.

℣. 4.

Ob sie wol bey denn Menschen viel Leydens haben/so sind sie doch gewisser Hoffnung / daß sie nimmermehr sterben.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

v. 4.

Ob sie gleich in dieser Zeit/
Werden viel und sehr betrübt/
Und des Neydes Bitterkeit/
An sie offt wird ausgeübt:
Wird der Kaiser aller Sachen
Doch ein solches Ende machen/
Daß an ihn' die Hoffnung fest
Bleibt/ er werde ferner dort/
Wo die Seele lebt auffs best/
Bringen sie am sichern Port.

v. 5.

Sie werden ein wenig gestäupt/ aber viel gutes wird ihnen wiederfahren/ denn Gott versucht sie/ und findet sie/ daß sie sein werth sind.

v. 5

Wenn GOtt gleich einwenig steupt/
Ihren Leib/ daß sie einziehn
Ihre Schultern/ und ihr Häupt
Umb dadurch den Streich zu fliehn;
Wird doch nach des Leidens Jahren/
Ihnen gutes wiederfahren;
Wenn er auff dem Probe-Stein
Ihren Glauben hat ersehn/
Daß er unbefleckt und rein/
Wird ihr Leib verkläret stehn.

Er

V. 6.

Er prüfet sie / wie Gold im Ofen/
und nimmet sie an/wie ein völliges
Opffer.

V 6.

Denn er prüfet sie wie Gold/
Ob sie unverfälschet seyn?
Findt er sie wie es seyn solt:
Schenckt er ihnn den Nectar ein/
Der so grossen Himmels-Freuden/
Abzuwischen all ihr Leyden.
GOtt der von den Lippen nimmt/
Hie ihr Opffer gnädig an:
Schafft daß ihnn kein Härlein krümmt
Einger/wer auch sey der Mann.

V. 7.

Und zur Zeit/ wenn GOtt drein
sehen wird/werden sie helle scheinen
und daher fahren/ wie Flammen ü-
ber den Stoppeln.

V. 7.

Wenn nun GOtt darein wird sehn/
Werden sie hellgläntzend seyn;
Wie die Sonn pflegt auffzugehn/
Wenn sie zeigt den stärcksten Schein/

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Wie die Flamme schnell verzehret
Stoppeln/wenn sie drüber fähret:
So wird ihres Glaubens-Feur
Fahren über solche hin/
Die da wie ein ungeheur /
Zeigen sich in ihrem Sinn.

℣. 8.

Sie werden die Heyden richten/ und herrschen über alle Völcker/und der HErr wird ewiglich über sie herrschen.

℣. 8.

Diese drey-gevierdte Zahl
Wird der Heyden Richter seyn/
Und verdammen zu der Quaal
Die nicht achten diese Pein.
Aller Völcker dieser Erden /
Werden sie Regenten werden:
Doch bleibt ewig über sie/
GOtt der HErr/der Hertzen lenckt/
Wie man Wasser leitet hie/
Das die dürren Wiesen tränckt.

℣. 9.

Denn die ihm vertrauen / erfahren/daß er treulich hält / und die treu

treu sind in der Liebe / läst er ihm nicht nehmen. Denn seine Heiligen sind in Gnaden und Barmhertzigkeit / und er hat ein Auffsehen auff seine Auserwehlten.

℣. 9.

Selig ist wer GOtt vertraut/
Und thut stets/was ihm gefällt!
Der wirds seyn/an dem man schaut/
Wie er ob denn Seinen hält.
Weichen müssen die mit schämen/
Die sein Volck ihm wollen nehmen;
Denn sie seine Heilgen seind/
So durch seinen Gnadenschutz/
Können ihrem ärgsten Feind/
Welt/und Teuffel/bieten Trutz.

℣. 10.

Aber die Gottlosen werden gestrafft werden/ gleich wie sie fürchten/ denn sie achten des Gerechten nicht/und weichen vom HErrn.

℣. 10.

Aber die da seyn ohn GOtt/
Werden ihme nicht entgehn;
All ihr Thun wird nur seyn Spott/
Daß ihnn muß nach Furcht geschehn.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

GOtt wird die zu seiner Lincken
Stellen/die wie Böcke stincken/
Und Gerechte lieben nicht.
Er wird ein solch Urtheil fälln/
Wenn sie stehn für sein Gesicht/
Daß ihnn beyde Ohren gelln.

℣. 11.

Denn wer die Weißheit und die Ruthe veracht/der ist unselig/ und ihre Hoffnung ist nichts / und ihre Arbeit ist umbsonst/und ihr Thun ist kein nütze.

℣. 11.

Wohl; wer sich der Weißheit giebt/
Und nicht nimmt für ihr die Flucht;
Der auch ihre Tochter liebt/
Die Vernunfft/und küst der Zucht/
Ihre Ruthe/ die da haben
Will von Menschen Tugendgaben;
Denn unselig ist der Mann/
Welcher dieser keines acht;
Dessen Thun nichts nützen kan/
Weil ers nur unweißlich macht.

℣. 12.

Ihre Weiber sind Närrinnen/

und

und ihre Kinder boßhafftig / verflucht ist/was von ihnen gebohren ist.

℣. 12.

Es kan wohl nicht anderst gehn,
Wenn Weib/Kinder und Gesind/
Seine Thor-und Narrheit sehn;
Daß aus solchem sie geschwind/
Eine grosse Klugheit machen;
Denn was sollen diese Schwachen?
Was sich ihre Kinder nennt/
Ist verflucht/und Boßheit voll/
Glücklich ist/ wer da erkennt/
Wie er klüglich leben sol.

℣. 13.

Denn selig ist die Unfruchtbahre/die unbefleckt ist/ die da unschuldig ist / des sündlichen Bettes/ dieselbige wirds geniessen/ zur Zeit/ wenn man die Seele richten wird.

℣. 13.

Unfruchtbahr GOtt lieber ist:
Als aus Unzucht zu gebährn /
Und durch schnöde Huren-List/
Sich mit solcher Lust zu nehrn.

Aber die da unbeflecket/
Nie im Sünden-Bett gestecket.
Die wird haben zum Genuß/
Wenn der letzte Tag wird seyn/
Daß geschmückt zum Uberfluß
Sie geht zu dem Bräutgam ein.

V. 14.

Deßgleichen ein Unfruchtbahrer/ der nichts unrechts mit seiner Hand thut / noch arges wieder den HErren dencket/ dem wird gegeben für seinen Glauben eine sonderliche Gabe / und ein besserer Theil im Tempel des HErrn.

V. 14.

Also auch ein solcher Mann/
Der nicht seines Nechsten Weib/
Sieht mit geilen Augen an /
Ihr zu schencken seinen Leib:
Nicht/ was GOtt zuwieder / dencket/
Sich von seinem Weibe lencket;
Diesem wird insonderheit/
Von dem Höchsten Gnad und Heil/
Das ihm lange schon bereit/
Werden zum Gewinst und Theil.

V. 15.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

℣. 15.

Denn gute Arbeit gibt herrlichen Lohn/ und die Wurtzel des Verstandes verfaulet nicht.

℣. 15.

Denn der wahre GOttes Sohn/
Gibt uns als ein Gnaden-Pfand/
Den vorlängst versprochnen Lohn/
Und erleuchtet den Verstand/
Dessen Wurtzel nicht erstirbet:
Wenn sie Unzucht nicht verdirbet.
Aber GOtt laß uns doch seyn
Ohne Mackel für Gericht/
Züchtig aller Sünden rein/
Daß du uns verdammest nicht!

℣. 16.

Aber die Kinder der Ehebrecher gedeyen nicht/ und der Saame aus unrechtem Bette wird vertilget werden.

℣. 16.

Ach ihr Kinder sonder Eh'/
Wäret ihr doch nicht gebohrn/
Denn ihr traget Spott und Weh/
Der/die ihre Zucht verlohrn!

Euer

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Euer kan sich niemand freuen /
Denn ihr sollet nicht gedeyen.
Wehe dem / der euch gezeugt/
Und in diese Welt gebracht!
Euch ist fast kein Mensch geneigt/
Ihr seyd überall veracht.

℣. 17.

Und ob sie gleich lange lebeten / so müssen sie doch endlich zu Schanden werden / und ihr Alter wird doch zuletzt ohne Ehre seyn.

℣. 17.

Und ob diese lebten gleich/
Lange hie auff dieser Welt:
Solln sie doch an Ehren reich/
Nimmer werden vorgestellt.
Wie aus einer Huren-Flammen/
Diese Höllen-Bruth herstammen.
So wird man an ihnen sehn/
Wie die lasterhaffte Rott/
Ob schon alt/wird untergehn/
Und bestehn mit Schand und Spott.

℣. 18.

Sterben sie aber bald / so haben sie

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

sie doch nichts zu hoffen/ noch Trost
zur Zeit des Gerichts.

℣. 18.

Werden sie in Sünden alt:
Ist die Hoffnung gäntzlich aus/
Daß sie ihren Auffenthalt/
Kriegen in des Höchsten Hauß.
Denn GOtt wil sein Freuden-Leben/
Nur denn reinen Seelen geben;
Also hat ja keinen Trost
Zugewarten diese Zucht/
Uber die so sehr erbost/
GOtt ist/ der sie hat verflucht.

℣. 19.

Denn die Ungerechten nehmen
ein böses Ende.

℣. 19.

Wohl dem der da Eckel hat/
An der bösen Hurerey/
Und verdammet diese That/
Die man siehet wie sie sey/
Ein Abschäumels aller Sünden/
Die auff Erden nur zu finden.
Ungerechte werden seyn
Allen/ einem Spiegel gleich/
Wenn der Todt bey ihnen ein
Spricht/ und bringt ins Höllen Reich.

CAP/

CAP. IV.

℣. 1.

BEsser ist es kein Kind haben
So man fromm ist; denn dasselbige bringt ewiges Lob: denn es
wird beyde bey GOtt und Menschen gerühmet.

℣. 1.

Besser ist seyn ohne Kind/
Und daß kein Eh-seegen komm/
Als dadurch mit vieler Sünd/
Seyn beflecket/ und nicht fromm.
Keuschheit ewigs Lob erwirbet/
Ihr Gedächtniß nicht verdirbet/
Ihr Ruhm zwinget sich empor/
Alles lobt sie überall/
Daß es klingt in GOttes Ohr/
Zu desselben wohlgefall.

℣. 2.

Wo es ist/ da nimmt man es zum
Exempel an: wers aber nicht hat/
der wünschet es doch/ und pranget
in

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

in ewigem Krantz / und behält den Sieg des keuschen Kampffs.

v. 2.

Wer Unkeuschheit unterdrückt/
Pranget ewig mit dem Krantz:
Der ist wahrlich recht beglückt
Wer erhält die Ehren-Schantz.
Er kan ein Exempel geben/
Auch also/ wie er/ zu leben.
Wol demselben der vermag/
Zu verbleiben aus der Eh/
Wenn sie böß/ und seinen Tag/
Muß zubringen in dem Weh!

v. 3.

Aber die Fruchtbahre Mänge der Gottlosen sind kein nütze/ und was aus der Hurerey gepflantzet wird/ das wird nicht tieff wurtzeln/ noch gewissen Grund setzen.

v. 3.

Nichtes nützet fruchtbahr seyn/
Und sich Gottloß zu vermehrn:
Wer nur Unzucht liebt allein/
Und nicht will darvon abkehrn.

Eine

Eine solche böse Mänge/
Wird vergehen in die Länge!
Huren-Pflantzen setzen nicht
Tieffe Wurtzeln in den Grund;
Daß der Segenthau gebricht/
Machet GOtt an ihnen kund.

V. 4.

Und ob sie eine Zeitlang an den Zweigen grünen / weil sie gar lose stehn / werden sie vom Winde ausgerottet.

V. 4.

Wie ein Baum der nicht recht steht/
Dennoch grüne Zweige trägt/
Biß ihm letzt der Safft vergeht/
Endlich zu verdorren pflegt:
Also werden seyn auff Erden /
Die unrecht gezeuget werden;
Schwerlich datz sie feste stehn /
Hie an diesem Pilgrams-Orth.
Wenn des Trübsahls-Winde wehn/
müssen sie doch weg und fort.

V. 5.

Und die unzeitigen Aeste werden

den zubrochen / und ihre Frucht ist kein nütze.

V. 5.

Will man etwas kochen rein/
Nimmt man ab vorher den Schaum;
Aeste die unzeitig seyn/
Haut man abe von dem Baum;
Denn sie bringen nur Verdriessen /
Dieweil niemand kan geniessen
Ihre Frucht auff keine Weiß /
Als die gar zu herbe ist
Daß sie uns sey eine Speiß
Und die Sau nur kaume frist.

V. 6.

Denn die Kinder so aus unehlichem Beyschlaff gebohren werden/ müssen zeugen von der Boßheit der Eltern.

V. 6.

Ein Kind auſſer Eh' gefragt:
Wo es her gestammet sey?
Von dem hört man/daß es sagt:
Wie es durch die Hurerey/
Müssen hie auff dieser Erden /
Seiner Eltern Zeuge werden/

Derer Boßheit es gebracht /
Hie / zu ihrer Schand und Hohn;
Und bey GOtt verdient gemacht /
Den erworbnen Winckel-Lohn.

℣. 7.

Aber der Gerechte / ob er gleich zeitlich stirbt / ist er doch in der Ruhe.

℣. 7.

Der Gerechte / ob er gleich /
Zeitlich schleust die Augen zu /
Geht hin in des Todes-Reich
Und erbleicht in einem nuh:
Kan ihm dieses doch nicht schaden;
Weil ihn GOtt hat eingeladen /
Daß Er sey in Ruh und Rast /
In der Auserwehlten Zahl /
Sein lieb-werther Himmels-Gast /
Bey des Lammes Hochzeitmahl.

℣. 8.

Denn das Alter ist ehrlich / nicht das lange lebt / oder viel Jahre hat.

℣. 8.

Ob der Mensch viel Jahre hat:
Drum doch keine Ehr' erhält;
Wenn er nicht ist in der That
Also / daß er GOtt gefält.

Ehr-

Ehrlich alt ist frommes Leben/
Dadurch er sich GOtt ergeben:
Schändlich ist ein alter Geck/
Der mit Sünden sich bemischt/
Die ihm macht ein Schandenkleck/
Welchen niemand von ihm wischt.

V. 9.

Klugheit unter dem Menschen ist das rechte graue Haar / und ein unbefleckt Leben / ist das rechte Alter.

V. 10.

Unter Menschen ist fürwahr
Rechtes Alter/der Verstand.
Klugheit zeigt recht graues Haar
Dessen/der ihr giebt die Hand/
Ihn zu leiten / wie die Jugend/
Auff der Bahn der Ehr und Tugend;
Nicht den Laster-Weg berührt/
Biß er alt und Lebens-satt/
Wird zu seinem GOtt geführt/
Da er voll Vergnügen hat.

V. 10.

Denn er gefället GOtt wol/und ist ihm lieb / und wird weggenom-

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

men aus dem Leben unter denn Sündern.

℣. 10.

Enoch/war dem Höchsten Hold/
Der ihn hatt für allen lieb;
Weil er lebte / wie er solt;
Seine Wercke durch das Sieb
Der Vernunfft recht sauber machte/
Welt/und Sathan nur verlachte/
Ward er hie aus dieser Welt /
Lebendig von GOtt versetzt.
In des Himmels-sternen Zelt /
Wo ihn alle Lust ergetzt.

℣. 11.

Und wird hingerückt / daß die Boßheit seinen Verstand nicht verkehre / noch falsche Lehre seine Seele betrüge.

℣. 11.

Daß die Boßheit nicht verkehr
Ihme des Gehirnes Witz/
Und zu lernen böse Lehr
Ihm entzieh des Höchsten Sitz;
~~Muß der Todt auff ihn abdrucken/~~
~~Seine Sehen ihm wegrücken~~
Ward Er ohn gesehn entzücket Hin/
allen lastern weg gerücket.

Hin/wo man davon nicht hört.
Was hie heist politisch seyn;
Sich nicht mehr damit bethört/
Was das Hertze macht unrein.

V. 12.

Denn die bösen Exempel verführen und verderben einem das Gute/und die reitzende Lust verkehret unschüldige Hertzen.

V. 12.

Wolluſt reitzet wahrlich an/
Und verdirbt das Gute sehr;
Daß man kaum erkennen kan
Ob allhier noch Menschen mehr
Seyn;weil in den Sünden-Pfühlen/
Sie wie Säu im Unflath wühlen.
Weh' der böß Exempel gibt/
Und verführt ein frommes Hertz/
Für die Treu nur Falschheit liebt/
Und die Sünde hält für Schertz.

V. 13.

Er ist bald vollenkommen worden/und hat viele Jahr erfüllet.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

℣. 13.

Viele Jahr hat der erfüllt /
Der fromm lebt in kurtzer Zeit/
Und GOtt hat bald eingehüllt /
Seinen Leib ins Sterbe-Kleid /
Daß er in der Heilgen Orden/
Ist ein Himmels-Bürger worden!
GOtt läst ihn nicht lange walln /
Hie in diesem Jammerthal.
Spielt er gleich mit ihm den Balln:
Fängt er ihn doch jedes mahl.

℣. 14.

Denn seine Seele gefället GOtt wohl / darümb eilet er mit ihm aus diesem bösen Leben.

℣. 14.

Eilig nimmet GOtt zu sich/
Diese allerliebste Seel/
Daß sie nicht mehr kümmerlich /
Bleibe in der Aschen Höl;
Denn GOtt will sie besser lohnen/
Und nicht lassen lange wohnen/
In der Ubelthäter Hütt;
Er ist stets darauff bedacht/
Daß er häuffig überschütt
Sie/und bald verklähret macht.

℣. 15.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

℣. 15.

Aber die Leute so es sehen / achtens nicht / und nehmens nicht zu Hertzen; nehmlich / daß die Heiligen GOttes in Gnaden und Barmhertzigkeit sind / und er ein Auffsehen auff seine Außerwehlten hat.

℣. 15.

Böse Leute die da sehn:
Wie bey GOtt in Gnaden sind/
Heilge? lassen es hingehn/
Achtens nicht / und bleiben blind
Immerhin in ihren Sünden.
Ihr Hertz kan das nicht empfinden/
Daß des Höchsten Auge hat
Sein Auffsehn/in Güt und Treu
Uber sie/ daß seine Gnad
Wird bey ihnen täglich neu.

℣. 16.

Denn es verdammet der verstorbene Gerechte die lebendigen Gottlosen / und ein Jünger / der bald vollkommen wird / das lange Leben des Ungerechten.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

℣. 16.

Der Gerechte/der da stirbt/
Läſſet früh die Eitelkeit:
Und allhie gar bald erwirbt/
Seine Vollenkommenheit/
Wird verdammen die Gottlosen/
Die hie gehn auff Wolluſt-Rosen
Und der frechen Sünder Bahn
Leben lange: aber stehn/
In dem ungerechten Wahn/
Drinn sie nach der Hölle gehn.

℣. 17.

Sie sehen wohl des Wäysen Ende/aber sie mercken nicht / was der HErr über ihm bedenckt/ und warümb er ihm bewahrt.

℣. 17.

Derer Augen sehen wohl/
Kluger Menschen seelges End:
Sind darbey der Schalckheit voll/
Und zugleich so sehr verblendt.
Daß sie es nicht können mercken
Wie GOtt ist in seinen Wercken!

Wie

Wie er fromme so bedenckt!
Und warümb er sie bewahrt?
Wie er sich in sie einsenckt/
Und den Himmel für sie spahrt.

℣. 18.

Sie sehens wohl / und achtens nicht / denn der HErr verlacht sie/ und werden darnach schändlich fallen / und eine Schmach seyn unter den Todten.

℣. 18.

Aber die Verächter seyn/
Denen bleibt gewiß ihr Fall
Hie / und ewig in der Pein/
Wenn ergeht der letzte Schall/
Sie zu ruffen aus der Erden/
Um für GOtt gestellt zu werden.
Der da wird zu Spott und Schmach
Aller Menschen/ machen sie
Daß sie ruffen Weh' und Ach!
Weil sie ihn verachtet hie.

℣. 19.

Und er wird sie unversehens hernieder stürtzen/und wird sie aus dem

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Grunde reissen / daß sie gar zu Boden gehn.

V. 19.

Plötzlich und eh' mans gedenckt
Wird GOtt stürtzen diese Thorn/
Wie ein Schiff ins Meer versenckt
Geht zu Grund/und ist verlohrn.
Wird er in die Tieff sie schmeissen /
Und sie von der Erde reissen;
Auch ihn lassen so geschehn/
Als die Sodoma bewohnt/
Die er Ließ im Feur auffgehn/
Und sie nach Verdiensten lohnt.

V. 20.

Und sie werden in ängsten seyn/ und ihr Gedächtniß wird verlohren seyn; Sie werden aber kommen verzagt mit dem Gewissen ihrer Sünden/und ihr eigen Sünde werden sie unter Augen schelten.

V. 20.

Niemand wird an sie dann mehr
Dencken/daß sie seyn gebohrn.
Aengsten wird die Sünde sehr
Sie/ darin sie sich verlohrn.

Ihr

Ihr Begangnes wird sie nagen/
Bringen ihren Muth in zagen/
Sich ihnn unter Augen stelln/
Wie ein sehr ergrimmter Hund/
Eifrig sie hart anzubelln
Ewig in dem Schweffel-Schlund.

CAP. V.

℣. 1.

Alsdenn wird der Gerechte stehen mit grosser Freudigkeit / wider die / so ihn geängstet haben/ und seine Arbeit verworffen haben.

℣. . 1.

Denn wird der Gerechte stehn.
Voller Freud in vollem Glantz/
Seraphinen werden gehn
Bey ihm/ihn ümbgeben gantz
Wieder/die verachtet haben
Seine Lehr und GOttes Gaben
Ihn mit Angst/mit Weh und Leid/
Uberladen und gequählt.
Hie zu seyn in stetem Streit/
Biß der Todt ihn hat entseelt.

Wenn

V. 2.

Wenn dieselbigen denn solches sehen / werden sie grausam erschrecken für solcher Seligkeit/der sie sich nicht versehen hätten.

V. 2.

Uber dieser Seligkeit
Der Gerechten/ werden sich
Sehr entsetzen / die aus Neid
Sie verfolgt hie grausamlich ;
Auch ein rauschend Blad wird schrecken
Sie/und Berge sie zu decken/
Wird ihr wünschen seyn;wenn nun/
Kömmt hernieder zum Gericht
GOtt/und sie nach ihrem Thun
Lohnt/und spricht: ich kenn euch nicht.

V. 3.

Und werden unter einander mit Reue / und für Angst des Geistes seufftzen. Das ist der/welchen wir etwa für einen Spott hatten / und für ein hönisch Beyspiel.

V. 3.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 3.

Seufftzen wird ihr Hertz und Geist
Und empfinden / was es sey
Wenn sich GOttes Grimm erweist/
Uber sie / sie bringt zur Reu:
Die gesucht durch Hohn und spotten/
Fromme hie nur auszurotten/
Reden werden sie betrübt
Unter sich: das ist der Mann /
An dem Boßheit wir verübt/
Ihm viel Ubels angethan.

V. 4.

Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig/ und seine Rede für eine Schande.

V. 4.

Unser Witz hatt sich verlohren
Daß wir diesen hielten nicht
Für den/der sich GOtt erkohren/
Hie zu seiner Zuversicht.
Man kan es daran erkennen/
Daß wir thöricht sind zu nennen/
Weil er hie uns muste seyn
Ohn Verstand/biß an sein End/
Welches Trübsahl diese Pein
Endlich von ihm abgewendt.

V. 5.

℣. 5.

Wie ist er nun gezehlt unter die Kinder GOttes / und sein Erbe ist unter den Heiligen.

℣. 5

Schaut nun ist er in dem Land/
Wo ihn GOtt hat auserwehlt /
Daß ihm werde da bekandt/
Wie er ihn für Kind mit zehlt /
Mit denn Heiligen zu erben/
Wo er nimmermehr kan sterben;
Da hat er den Port erlangt
Seiner Seel/in sichrer Ruh/
Wo er über uns nun prangt
Unsrer Thorheit lacht darzu.

℣. 6.

Darümb so haben wir des rechten Weges gefehlet / und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen/und die Sonne ist uns nicht auffgangen.

℣ 6.

Ach daß in der Irre wir/
Seyn gegangen so verleit/
Und uns nicht geschienen hier
Das Licht der Gerechtigkeit!

Die

Die wir haben unterdrucket/
Ihre Sonne nicht erblicket/
Und so gar nach der Gebühr
Uns nicht haben recht erzeigt
Vor dem Armen für der Thür/
Unser Hertze abgeneigt.

℣. 7.

Wir haben eitel Unrechte / und schädliche Wege gegangen/und haben gewandelt wüste Unwege/aber des HErren Weg haben wir nicht gewust.

℣. 7.

Weh uns daß wir nicht berührt
O GOtt deinen rechten Weg!
Und daß Sathan uns verführt/
Auff den breiten Sünden-Steg.
Welchen schädlich wir gewandelt/
Und stets wieder dich gehandelt/
In des bösen Geistes Lust
Die uns so hat abgewendt/
Daß wir haben nie gewust/
Wie man deinen Weg erkennt.

℣. 8.

Was hilfft uns nun der Pracht/

was

was bringet uns nun der Reichthum samt den Hochmuth.

V. 8.

Sagt/was hilfft uns nun der Pracht/
Purpur-schönes Leinewand
Uns zu kleiden; Tag und Nacht
Nur gelebt in Sünd und Schand;
Uns in Unzucht zu erhitzen/
Bey verkehrten Menschen sitzen;
Daß man aus den Augen sehn
Konnt des Hertzens geilen Geist/
Wie ein fetter Wanst sich blehn/
der von Sünden-Speichel gleist.

V. 9.

Es ist alles dahin gefahren wie ein Schatten/und wie ein Geschrey das fürüber fahrt.

V. 9.

Alles/alles ist dahin!
Was ist doch nun unser Nutz?
Ey was ist doch der Gewinn?
Und was hilfft uns unser Trutz?
Unser Thun mit unsern Jahren/
Ist wie Schatten weggefahren/

Und

Und wie man führt ein Geschrey
Welches gehet in den Wind;
Wenn dasselbe ist vorbey
Das man nirgend wieder findt.

℣. 10.

Wie ein Schiff auff den Wasser-
wogen dahin laufft / welches man
wenn es fürüber ist / keine spuhr fin-
den kan / noch desselbigen Bahn in
der Fluht.

℣. 10.

Geht ein Wasser-Haus daher
Durch die tieffe wilde Fluth;
Und zertheilt das saltzne Meer
Welches nicht wol löscht die Gluth.
Kan man dessen weg nicht spühren
Wo es pflegt den lauff zu führen:
Also ist es mit uns auch
Die wir auff der Sünden-See
Fahren / biß von uns der Schmauch
Unsrer Naaß und Mund vergeh.

℣. 11.

Oder wie ein Vogel der durch die
Lufft fleucht / da man seines Weges
keine spuhr finden kan / denn er re-
get und schläget in die leichte Lufft /

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

treibet und zertheilet sie mit seinen schwebenden Flügeln/ und darnach findet man kein Zeichen solches Flugs darinnen.

V. 11.

Oder wie die Lerche/ die
Von der Erde sich erhebt/
Und stimmt an ihr tirili
Wenn sie in der Höhe schwebt/
Ihre Flügel flatternd schwinget/
Und dadurch empor sich bringet/
Keiner von ihr Zeichen sieht/
Wo sie hat die Lufft zertrennt;
Wenn man sich auch sehr bemüht:
Niemand ist der es erkennt.

V. 12.

Oder als wenn ein Pfeil abgeschossen wird zum Ziel/ da die zutheilete Lufft bald wieder zusammen fallt/ daß man seinen Flug dadurch nicht spüren kan.

V. 12.

Also auch gleich wie ein Pfeil/
Der geschossen wird zum Ziel/
Es erreichet in der Eil;
Wenn sich Menschen noch so viel Zu

Zu erforschen unterstünden/
Eine Spuhr von ihm zu finden/
Würd' es dennoch nicht geschehn/
Weil die Lufft zusammen fält/
Wo der Pfeil hindurch muß gehn/
So bald er wird abgeschnellt.

V. 13.

Also auch wir / nach dem wir geboren sind gewesen / haben wir ein Ende genommen.

V. 13.

Und auch so wir Böse wir /
Nach der Arth/da wir gebohren /
Haben durch die Sünd allhier
Uns zu fällen selbst erkohren /
Biß es dahin ist gekommen/
Daß wir ein solch End genommen.
Durch der Welt verführte Gunst/
Wie ein Hirsch von einem Hund/
Wird gefangen in der Brunst /
Und biß auff den Todt verwundt.

V. 14.

Und haben kein Zeichen der Tugend bewiesen / aber in unser Boßheit sind wir verzehret.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 14.

Rühmens-Zeichen haben wir
Leider hie niemahls erzeigt/
Als der Menschen beste Zier
Die biß in die Wolcken steigt:
Aber Laster anzubeten /
Und die Tugend auszugethen /
Das war uns hie lieb und werth/
Biß der Wollust Angst-Gewinn/
Wie die Schwindsucht hat verzehrt
Uns/die wir nun sind dahin.

V. 15.

Denn des Gottlosen Hoffnung ist wie ein Staub vom Winde zerstreuet / und wie ein dünner Reiff von einem Sturm vertriebē/uñ wie ein Rauch vom Winde verwehet / und wie man eines vergisset / der nur einen Tag Gast gewesen ist.

V. 15.

In der Höllen-Finsternüß /
Ist dem Menschen feind der Raub/
Seiner Freunde gantz gewiß ;
Derer Hoffnung ist wie Staub/

Und

Und wie Rauch so wird verwebet /
Von dem Wind/der sich erhebet/
Auch wie man läst aus der acht
Bald denselben und vergist/
Der nicht mehr/ als einen Tag
Bey uns Gast gewesen ist.

V. 16.

Aber die Gerechten werden ewiglich leben/und der HErr ist ihr Lohn/ und der Höheste sorget für sie.

V. 16.

Aber diese werden gehn
Die gerecht für GOtt hie seyn /
Immer lebend den zu sehn
Dessen Blut schneeweiß und rein/
Sie gemacht von ihren Sünden /
Welche Gnad nicht zu ergründen :
Denn der eing'e Jungfern Sohn
JEsus Christ / der sorgt für sie
Gibt sich selber ihn'n zum Lohn
An des Creutzes Stamm allhie.

V. 17.

Darum werden sie empfahen ein herrlichs Reich/und eine schöne Krone von der Hand des HErren. Deñ

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

er wird sie mit seiner Rechten beschirmen / und mit seinem Arm vertheidigen.

V. 17.

Diesen giebet er die Krohn/
Und darzu ein herrlichs Reich/
Daß sie seyn für seinem Thron/
Prächtig/ einem Kön'ge gleich.
Dieses liebe fromm Geschlechte/
Schützet GOtt mit seiner Rechte.
Sein Arm ist ihr Schirm und Schild/
Er hält über sie die Wacht/
Wenn der Höllen-Hund anbillt
Sie/ den er zu Schanden macht.

V. 18.

Er wird seinen Eifer nehmen zum Harnisch / und wird die Creatur rüsten zur Rache über die Feinde.

V. 18.

Er wird nehmen seinen Zorn/
Und zum Harnisch lassen seyn
Wider die/den Sünden-Dorn
Drucken ihn ins Haupt hinein;
Aber gegen die sich brüsten/
Wird er ein Geschöpffe rüsten/

Den

Denn sie niemahls ihn gemeint
Nie gelegen an der Brust
Wie sein Junger/und sein Freund/
Der von keiner Boßheit wust.

V. 19.

Er wird Gerechtigkeit anziehen zum Krebs/und wird das ernste Gericht auffsetzen zum Helm.

V. 19.

Er wird seiner Brust anziehn
Den Krebs der Gerechtigkeit;
Als denn werden für ihm fliehn/
Die so sich zu keiner Zeit
Wollen ab von Lügen wenden/
Um zu gürten ihre Lenden/
Mit der Warheit die zuletzt
Wenn nun GOtt sein ernst Gericht
Als zu einen Helm auffsetzt/
Und sie treibt von sein'm Gesicht.

V. 20.

Er wird Heiligkeit nehmen zum unüberwindlichen Schilde.

V. 20.

Seine Heiligkeit wird GOtt
Nehmen/wider die zu seyn/
Ihm zum Schild/die ihn für Spott
Halten/und sich nur zum Schein Stel-

Stellen/also zu erweisen
Daß man sie hie fromm muß preisen:
Aber der die Hertzen kennt/
Und weiß ihre böse Tück
Wird/wenn er in Grimm entbrennt/
Straffen ihre böse Stück.

℣. 21.

Er wird den strengen Zorn zum Schwerdt wetzen / und die Welt wird mit ihm zum Streit ausziehen wider die Unweisen.

℣. 21.

Weh dem/der in seinem Muth
Ist allhie ein Sünden-Held
Den wird GOtt in seinem Wuth/
Stürtzen hart/daß er zerschellt.
Seinen Zorn den wird er wetzen
Wie die Schwerdter / zu verletzen/
Die hie übel halten Hauß;
Und wird Menschen in den Streit/
Gegen selbe schicken aus
Wegen ihrer Unmenschheit.

℣. 22.

Die Geschoß der Blitzen werden gleich zutreffen/und werden aus den Wol-

Wolcken / als von einen hart-gespannten Bogen fahren zum Ziel.

V. 22.

Dein Geschoß/der schnelle Blitz
Welcher durch die Wolcken bricht/
Ist in seines Grimmes Hitz
So gar strenge zugericht:
Als ein Pfeil der kömmt geflogen/
Von dem starck-gespannten Bogen/
Den zu treffen wie ein Ziel!
Der hie wie ein Wetter tobt:
Und es achtet gleiche viel/
Ob man ihn schilt oder lobt.

V. 23.

Und wird dicker Hagel fallen/ aus dem Zorn der Donnerschläge. So wird auch das Meer-Wasser wider sie wüten / und die Ströme werden sich mit einander hefftig ergiessen.

V. 23.

Donnern wird sein Zorn mit Macht:
Wie ein dicker Hagel fall/
Es wird dunckel seyn wie Nacht/
Wenn man hören wird den Knall:

Ströme werden sich ergiessen /
Und das Meer sehr wütend fliessen/
Daß es sich also erweist /
Wie geschach zu Noa Zeit /
Uber die so GOttes Geist
Waren nicht zum Dienst bereit.

℣. 24.

Und wird auch ein starcker Wind sich wieder sie legen / und wird sie wie Wirbel zerstreuen.

℣. 24.

GOtt wird machen hie bekand
Die der Welt sind eine Last;
Wenn er wieder sie die Hand
Also sträckt/daß er sie fast.
Starcker Wind wird sie zerstreuen/
Wie er thut der leichten spreuen/
Würblicht wird er sie anwehn/
Wie das reiffe Korn er pflegt;
Daß es muß wie taumelnd stehn
Biß es sich zu Boden legt.

CAP. VI.

℣. 1.

UNgerechtigkeit verwüstet alle Land / und böß Leben stürtzet die Stühle der Gewaltigen. ℣. 1.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 1.

Wer ist wohl dem unbekand/
Daß die Ungerechtigkeit
Sey Verwüstung in dem Land/
Wo das Richt-Amt sie bekleidt;
Und die göldnen Kothes-Gaben
Nur gehör alleine haben.
Böses Leben stürtzt den Stuhl
Umb/ der grossen/ die bestimt
Sind/ zu fallen in den Pfuhl
Da die Quaal kein ende nimt.

V. 2.

So höret nun ihr Könige und
mercket lernet ihr Richter auf Erden

V. 2.

Nun so merckt/ und lernet ihr
Wie ihr müst für GOtt bestehn;
Die ihr traget Kronen hier
Durch die Finger nicht zu sehn
Wie der den die Sünde liebet/
Euch die Ehr/ uud GOtt nicht giebet.
Dencket/ daß ihr Richter seyd
Drum so richtet mit bedacht;
Denn es wird die Eitelkeit
Hie in kurtzer Zeit verbracht.

V. 3.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 3.

Nehmet zu Ohren / die ihr über viel herrschet / die ihr euch erhebet unter denn Völckern.

V. 3.

Lasset eure Ohren nicht
Gleich beschwornen Nattern seyn;
Denn es am Gehör gebricht /
Gebet keinen stoltzen Schein.
Daß ihr wollet hie auff Erden
Als ein GOtt verehret werden;
Nicht wie Nero euch erhebt
Denn es kömmet für dem Fall
Hoffahrt / darnach ihr so strebt /
Euch zusetzen überall.

V. 4.

Denn euch ist die Obrigkeit gegeben vom HErrn / und die Gewalt vom Höchsten / welcher wird fragen wie ihr gehandelt / und forschen was ihr ordnet.

V. 4.

GOtt gibt dir du kleine Welt
Dir du Mensch / die Obrigkeit;
Welche jedes Reich erhält
In Ruh und Zufriedenheit Euch

Euch ihr Richter wird er fragen:
Ob ihr auch der Armen Klagen
Höret/und euch nicht beschmitzt
Das Gewissen/ nicht zu sehn
Wenn ihr auff dem Richtstuhl sitzt/
Die im leinen Kittel gehn.

V. 5.

Deñ ihr seyd seines Reiches Amtleute/ aber ihr führet euer Ampt nicht fein/und haltet kein recht/und thut nicht nach dem/das der HErr geordnet hat.

V. 5.

Wist ihr nicht daß ihr nur seyd
Hie Beambte in dem Reich/
Da ihr nicht zu Lieb und Leid
Richten sollet/ sondern gleich
Thun dem Grossen wie dem Kleinen/
Daß ihr niemand falsch solt meinen.
GOtt der nimmet alles wahr/
Wenn ihr nicht führt fein und recht
Euer Ampt/da ihr auch gar
Des Pilatus Urtheil sprecht.

V. 6.

Er wird gar greulich und kurtz über euch kommen/und es wird gar

ein

ein scharff Gericht gehn über die Oberherren.

℣. 6.

Solche böse Ober-Herren/
Die da solten einen Schein
Geben/wie ein heller Stern/
Werden Höllen-Fackeln seyn;
Greulich wird GOtt mit sie schalten/
Weil sie nicht recht Haußgehalten.
Er wird lassen scharff ergehn/
Sein Gericht/ O weh denn euch!
Wenn ihr werdet flüchtig stehn
Wie ein Reh von Furcht ist scheuch.

℣. 7.

Den denn geringen wiederfähret Gnade / aber die Gewaltigen werden gewaltiglich gestrafft werden.

℣. 7.

Die da haben hie gewalt
Sich wie Berge auffzublehn/
Stürtzet er/daß sie gar bald
Wie die wüste Thäler stehn:
Aber die nicht wie die Pfauen
Brüsten sich/die wird man schauen/

Wie

Wie sie GOtt hie zeucht hervor
Und auffrichtet ihren Muth;
Ihn'n thut auff sein Gnaden-Thor/
Sie beschenckt mit Ehr und Guth.

V. 8.

Denn der so aller Herr ist/ wird keines Persohn fürchten noch die Macht scheuen/ er hat beyde Kleine und Grosse gemacht/ und sorget für alle gleich.

V. 8.

Deum der beyde hat gemacht
Groß und Kleine/ Arm und Reich/
Und den Hochmuth nur verlacht
Dem sind alle Menschen gleich.
Er wird keines Macht nicht scheuen
Sonder alle sie erfreuen/
Ihnn zu geben ihren Theil.
Sein Blut macht daß Herr und Knecht
Bey ihm haben gleiches Heil/
Seiner Gnad und sind Gerecht.

V. 9.

Uber die Mächtigen aber wird ein starck Gericht gehalten werden.

V. 9

℣. 9.

Aber die in ihrer Macht
Sicher Leben / grausam seyn /
Wieder die so hie veracht
Leben / und sind wie ein Stein /
Den man wirfft von allen Enden
Denen wird GOtt Hülffe senden.
Uber jene lassen gehn
Ein Gericht das scharff und schwer;
Daß wie Aespen Laub sie sehn.
Zitternd allhie gehn daher.

℣. 10.

Mit euch Tyrannen rede ich / auf daß ihr Weißheit lernet / und daß euch nicht fehle.

℣. 10.

Euch Tyranuen red ich an
Euch / euch gelten diese Wort
Hört und dencket offt daran
Seyd kein Tieger-Thier mehr fort /
Seyd nicht mehr falsch wie die Katzen /
Die bald lecken und bald kratzen /
Lernet Weißheit / diese übt;
So wird man zu keiner Zeit
Hören / daß ihr den betrübt /
Der euch hie umb Hülff anschreyt.

℣. 11.

V. 11.

Denn wer heilige Lehre heiliglich behalt/ der wird heilig gehalten: und wer dieselbe wol lernet / der wird wohl bestehen.

V. 11.

Wohl dem der des Höchsten Lehr
Nimmet an/sie heilig hält /
Dem sie Lieb ist / mehr und mehr
Seinem Hertzen so gefält;
Daß es selbe nimmt gefangen/
In sich/dadurch zu erlangen/
Daß er heilig hie besteht;
Und lebt wie ein solcher Mann;
Der wenn er zu GOtt eingeht/
Ihm auch da gefallen kan.

V. 12.

So lasset euch nun meine Reden gefallen/ begehret sie/ und last euch lehren.

V. 12.

Kommt ihr Lieben seyd bereit!
Hört mich Waßhie / sage auff mich /
Leret ~~von~~ die Behutsamkeit/
Was zu thun gebühret sich

Meine Rede last gefallen
Euch/und in das Hertze schallen/
Haltet sie nicht bloß für Tandt/
Seyd sanfftmüthig fromm und still/
Machet solches euch bekandt/
Lebet wie der Höchste wil.

V. 13.

Denn die Weißheit ist schön/und unverganglich: und läst sich gerne sehen/von denen die sie lieb haben: Und läst sich finden von denen die sie suchen.

V. 13.

Nichts auff Erden schöner ist
Als die Weißheit/ die nicht fern/
Sich läst sehen/wie ihr wist
Von dem/ der sie hätte gern/
Und beliebet ihre Gaben
Die nicht frist die Mott' und Schaben.'
Wer sie sucht/ der findet sie;
Wer anklopfft dem thut sie auff
Sie bleibt unvergänglich hie
Hält beständig ihren Lauff.

V. 14.

Ja sie begegnet und gibt sich selbst

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

selbst zu erkennen denen/die sie gerne haben.

V. 14.

Sie begegnet und ergiebt
Sich/so bald die Sonn erblickt/
Dem/der sie rechtschaffen liebt/
Nicht mit Lastern ist bestrickt
Williglich ihm zu erkennen;
Und thut seinen Freund sich nennen/
Nicht dem/ der auff Ofen Banck/
Seine träge Glieder streckt/
Ist von eitel Faulheit kranck
Und von Boßheit schwartz befleckt.

V. 15.

Der sie gerne bald hätte/ darff nicht viel Mühe / er findet sie für seiner Thür/auff ihm warten.

V. 15.

Es darff keiner sich bemühn
In die Morgenländer hin/
Und darumb nach Saba ziehn/
Jeder Orth steckt ihr Gewinn
Aus/und wil sich gern verbinden
Allen/und sich lassen finden/

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Nah für ihrer Hertzens Thür.
Ey so öffnet ihr sie bald/
Stellt nichts eiteles dafür/
Gönnet ihr den Auffenthalt.

V. 16.

Denn nach ihr fragen / das ist die rechte Klugheit/und wer wacker ist nach ihr / darff nicht lange sorgen.

V. 16.

Wer da trachtet mit Begier
Ist beflissen Nacht und Tag /
Daß er sie zu seiner Zier /
Allenthalben brauchen mag /
Der erlangt sie alle Morgen
Darff üm sie nicht lange sorgen/
Sie macht feurig seinen Geist/
Daß er nach den sternen strebt/
Und nicht thöricht hie erweist
Daß er an der Erden klebt.

V. 17.

Denn sie gehet ümbher / und sucht wer ihr werth sey/und erscheinet ihm gerne unterwegen/und hat acht auff ihn/daß sie ihm begegne.

V. 17.

V. 17.

Denn sie gehet hin und her/
Bietet jedem ihre Brust/
Auff dem Lande/ auff dem Meer/
Sie zu säugen/ daß mit Lust
Durch dieselbe sich ernehren
Kluge Leute nach Begehren/
Wo sie gehen/ wo sie seynd/
Stellet sie sich ihnen da
Und ihn auff dem Weg erscheint/
Bleibet immer ihnen nah.

V. 18.

Denn wer sich gerne lässet weisen / da ist gewißlich der Weißheit Anfang; wer sie aber achtet/ der lässt sich gerne weisen.

V. 18.

Wer sich lässet weisen gern/
Zu der Lehr verlangen trägt/
Der bricht schon die Schahl am Kern
Und der Baum hervor sich regt/
Der die klugen Früchte bringet
Zum Genieß/ und ihm gelinget/
Daß an Weißheits Unterricht/
Der für alles wolgefällt/
Ihm/ es nimmer fehle nicht/
Der ihn stets in Ruhm erhält.

V. 19.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

℣. 19.

Wer sich gerne weisen läst / der hält ihre Geboke; wo man aber die Gebot hält / da ist ein herrlich Leben gewiß.

℣. 19.

Wer nicht frembde wie ein Gast
In der Weißheit Rechten ist:
Wer die Lehren wolgefast/
Und zum Spiegel ihn erkiest /
Emsiglich darnach zu streben/
Daß er sie in seinem Leben/
Stetig ihm hab vorgestellt:
Der ist alles zweiffels frey
Daß er sie unsträfflich hält
Und ein frommer Mensche sey.

℣. 20.

Wer aber ein heilig Leben führet/der ist GOtt nahe.

℣. 20.

Der nun heilig und so klug
Seine Lebens-Zeit verbringt/
An dem findt man nicht Betrug;
Denn er sich zu GOtt auffschwingt /
Und denselben zu erlangen
Nimmt er seinen Sinn gefangen/

Er

Er ist Meister selbst von sich/
Hebt sich von der Erd empor/
Und verlanget inniglich
Nach der seelgen Seelen-Chor.

℣. 21.

Wer nun Lust hat zur Weißheit/ den macht sie zum Herrn.

℣. 21.

Weißheit machet den zum Herrn/
Dessen Hertze sie ergetzt:
Und sich macht zum Leite-Stern
Nicht den Fuß bey seiten setzt/
Auff den Weg/da die Untugend.
Heßlich machet [illegible] Tugend.
Weißheit muß seyn Denckring seyn/
Den er trägt an seiner Hand/
Und ein köstlich Edelstein/
In dem Brust-und Halse-Band.

℣. 22.

Wolt ihr nun ihr Tyrannen/im Volck gern Könige und Fürsten seyn.

℣. 22.

Ihr Tyrannen / wolt ihr nun
In der Zahl der jenen seyn
Den'n man muß am meisten thun
Ehre/und sie nur allein:

Für die Oberen erkennen /
König hie und Fürsten nennen;
Welchen zu Gebothe steht
Alles Volck in ihrem Land;
Daß nach derer Wincken geht
Wo es wird von sie gesandt.

V. 23.

So halfet die Weißheit in Ehren/ auff daß ihr ewiglich herrschet.

V. 23.

Ey so nehmet denn in acht
Weißheit/haltet sie in Ehrn /
Lasset sie zu Tag und Nacht/
Bey euch stetig sich vermehrn!
Dann wird sie euch herrlich zieren/
Krohn und Zepter hie zu führen ;
Biß euch GOtt ein solches Reich
Schencket/daß nicht mit vergeht;
Deme keines keines gleich
Der'r/die ihr auff Erden seht.

V. 24.

Was aber Weißheit ist / und woher sie komme / wil ich euch verkündigen/und wil euch die Geheimniß nicht verbergen / sondern forschen von

von Anfang der Creaturen / und
wil der Wahrheit nicht spahren.

V. 24.

Daß ihr aber auch denn wisst /
Was die wahre Weißheit sey /
Und was ihr Geheimniß ist ?
So kommt alle die herbey.
Denn solt ihr recht spahren /
wil nicht die Wahrheit spahren /
Der wil euch recht auff die Spuhr /
Zu dem Anfang bringen hin
Aller aller Creatur /
Die bemercket unser Sinn.

V. 25.

Denn ich wil mit dem gifftigen Neid nichts zu thun haben / denn derselbige hat nichts an der Weißheit.

V. 25.

Ich bin so neidisch nicht /
Daß ich etwas euch verhehl.
Ich gönn gerne jedem Licht
Wenn ich dieses euch erzehl:
Was von allen diesen Sachen /
Euch kan ein Erkäntniß machen /

Wer da hält den Brey im Maul
Und nicht recht zu lehren weiß
Ist so alber wie ein Gaul
Das noch nie geübt im Creiß.

V. 26.

Wenn aber der weisen viel ist/ daß ist der Welt Heil/ und ein kluger König ist des Volckes Glück.

V. 26.

Wol und über wol der Welt/
Der sich zeiget so das Heil/
Daß sie diese Gnad erhält/
Daß von ihr der gröste Theil
Ist von Weisen eingenommen/
Und Unwitz nicht auff kan kommen;
Dieses Volck ist sehr beglückt/
Welches einen König hat/
Der mit Klugheit ist geschmückt
Ist ein König in der That.

V. 27.

Drumb last euch weisen durch mein Wort/ das wird euch frommē.

V. 27.

Nehmt der Weißheit lehren ein!
Diese werdeu fort für fort
Euch zu allem brauchbar seyn;
Wo ihr seyd an jedem Orth

Sie

Sie wird beyde sich in Freuden
Und in eurem höchsten Leiden
Euch fort zeigen / was euch Nutz /
Wieder feinde Zungen-Schwert
Wird sie euch seyn Schild und Schutz
Drum so halt die Weißheit werth.

CAP. VII.

V. 1.

Ich bin auch ein sterblicher Mensch / gebohren vom Geschlechte des ersten geschaffenen Menschen.

V. 1.

Ob ich gleich den Zepter führ
Muß ich doch wie jener auch
Der nur dienet an der Thür /
Halten der Natur Gebrauch;
Daß ich muß mit ihm und andern /
In des Todes Thal hin wandern
Ich bin auch von dem Geschlecht
Der vor uns der erste war /
Hab auch drümb kein besser Recht /
In der Sterb-und Tods-Gefahr.

V. 2.

℣. 2.

Und bin ein Fleisch gebildet / zehen Monden lang im Blut zusammen gerunnen / aus Manns-Saamen durch Lust im Beyschlaff.

℣. 2.

Es hat ebenfals ein Weib
Mich in diese Welt gebracht/
Und GOtt hat in deren Leib
Mich zum Menschen-Bild gemacht/
Bein und Adern drein gegeben/
Fleisch und Haut/zusammt dem Leben/
Bin also nach seinem Wolln/
Hie gezeugt / wie alle wir
Daß wir allhie herrschen solln/
Uber Vögel/Fisch und Thier-

℣. 3.

Und habe auch / da ich gebohren war / Athem gehohlet aus der gemeinen Lufft / und bin auch gefallen auffs Erdreich / das uns alle gleich träget / und weinen ist auch / wie der andern meine erste Stimme / gewesen.

℣. 3.

Und da ich gebohren ward/
Da ich sah des Tages Licht;
Ob man mich hielt noch so zart
Kunt ich doch erschnauben nicht
In mir einen schönern Odem
Als der/auff der Erden-Bodem
Lebt/ und schöpfft gemeine Lufft
Weinend kam ich in die Welt:
Und geh wieder in die Grufft/
Wenn es meinem GOtt gefält.

V. 4.

**Und bin in den Windeln auffer-
zogen mit sorgen.**

V. 4.

Hat man mich gewickelt schon
In die feinsten Windeln ein/
Wie man pflegt des Königs Sohn
Und die hie die Printzen seyn:
War doch da ich ward entbunden/
An mir anderst nichts gefunden/
Als ein Klumpe von Gestalt;
Ward erzogen auch mit Müh/
Biß man sahe mich so alt/
Daß mir GOtt ein Reich verlieh.

V. 5.

V. 5.

Denn es hat kein König einen andern Anfang seiner Gebuhrt.

V. 5.

Aber bin ich nun jetzt gleich
König/über solch ein Land/
Das ihm GOtt gemacht zum Reich
Durch die Allmacht seiner Hand;
Bin ich doch nicht anderst kommen
In die Welt/und hab genommen
Meinen Anfang/wie ein Kind.
Denn kein Käyser/Fürst und Herr/
Mehr bey GOtt was gültig sind/
Als ein armer Betteler.

V. 6.

Sondern sie haben allerley Eingang in das Leben / und gleichen Ausgang.

V. 6.

Ich der König und auch sie/
Haben gleiche Wanderschafft
In/und aus dem Leben hie;
Und sind beyder Theil verhafft/
GOtt/dasselbe zu erfüllen/
Was da sey nach seinem Willen:

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Anders nicht als nackt und bloß
Kam ich hie auff dieses Rund.
Werd auch in der Erdenschoß/
Also gehn/zu meiner Stund.

V. 7.

Darümb so bath ich / und ward mir Klugheit gegeben/ich rieff/und mir kam der Geist der Weißheit.

V. 7.

Drümb so rieff ich in der Zeit
GOtt dem Allerhöchsten an
Mir zu geben die Weißheit /
Umb zu seyn ein kluger Mann.
Ich ward auch von GOtt erhöret/
Daß mich Unwitz nicht bethöret.
Er hat einen solchen Geist
Mir gegeben in mein Hertz/
Der da/wie es sich erweist
Nimmer steiget unterwerts.

V. 8.

Und ich hielte sie theurer/ denn Königreich und Fürstenthum / und Reichthum hielt ich für nichts gegen sie.

V. 8.

Weißheit liebte ich so gar /
Daß mir auch kein Königreich /
Als wie sie/so herrlich war/
Daß ich ihr geachtet gleich.
Was mir Ophir bracht an Schätzen/
Kunte mich nicht so ergetzen
Sie war mir der schönste Schatz/
Ihr gab ich den besten Theil
In der Seel und Hertzens-Platz.
Sie war meines Lebens Heyl.

℣. 9.

Ich gleichet ihr kein Edelstein.
Denn alles Gold ist gegen sie wie
geringer Sand.

℣. 9.

Was mir bracht die Königin
Aus dem Reich Arabia
War mir nicht so nach dem Sinn /
Als die Weißheit / welche da
Bey mir willig eingekehret/
Zu regieren mich gelehret ;
Solche Liebe bey mir fand ;
Daß kein Gold und Edelstein/
Konte besser als ein Sand/
Gegen sie geachtet seyn.

℣. 10.

℣. 10.

Ich hatte sie lieber / denn gesunden und schönen Leib / und erwehlte sie mir zum Licht / denn der Glantz so von ihr gehet verlöschet nicht.

℣. 10.

Ich erwehlte sie zum Licht/
Denn ihr Glantz kan nicht vergehn/
Und allhier verlöschen nicht
Noch des Trübsals-Wind auswehn.
Sie pflegt sich mir zu erweisen/
Daß ich mich kan selig preisen.
Sie war meiner Zeit vertreib/
Sie ward von mir stets beküst.
Ich liebt sie als einen Leib/
Der von Schönheit ausgerüst.

℣. 11.

Es kam mir aber alles gutes mit ihr / und unzehlig Reichthum in ihrer Hand.

℣. 11.

Alles kam mit ihr mir zu
Durch sie ward mir zugewandt
Daß ich hatte Fried und Ruh/
Uberall in meinem Land/

Bott

GOtt ließ durch die Wasser wagen
Grossen Reichthum mir zutragen.
Unter meinen Brüdern alln/
Nahm er mich allein heraus/
Daß nach seinem Wolgefalln
Ich ihm baute Heerd und Hauß.

V. 12.

Ich war in allen Dingen frölich/ das machte die Weißheit ging mir in denselbigen für/ ich wusts aber nicht/ daß solches von ihr käme.

V. 12.

Ich hatt stets ein frölich Hertz/
Und war immer frischen Muths/
Zu mir nahte sich kein Schmertz
Hatt die Fülle alles guts.
Ja es ließ in allen Dingen/
Mir die Weißheit es gelingen;
Und doch war mir nicht bewust/
Daß diß all von ihr herkahm/
Daß sie an mir hatte Lust/
Und in ihren Schutz mich nahm.

V. 13.

Einfältiglich hab ichs gelernet/ mildiglich theil ichs mit/ ich wil

wil ihren Reichthum nicht verbergen.

V. 13.

Mit gar wenig Müh hab ich
Meine Wissenschafft gelernt:
Und theil wieder mildiglich
Was ich von ihr ausgekernt.
Ich wil auch mit leeren-schalen/
Ihrer Lehr den Danck nicht zahlen:
Ihres grossen Reichthums-Macht
Wil ich machen allen kund;
Den sie mir hat zugebracht
Als den allerbesten Fund.

V. 14.

Denn sie ist dem Menschen ein unendlicher Schatz/welches/ so da gebrauchen/werden Gottes Freunde / und sind angenehm / darümb daß ihnen gegeben ist/sich lassen zu weisen.

V. 14.

Wie des Taues Perlen naß
Kräfftig eine Labung thut/
Dem durch Hitz ermattem Graß/
So stärckt Weißheit Hertz und Muth;

Der sie bracht auff dieser Erden/
Gottes bester Freund zu werden /
Denn unendlich ist der Schatz.
Wohl dem ! den er so beliebt /
Seiner Brust zu seyn ein Platz
Der ihr Weißheits-Wärme giebt.

V. 15.

GOtt hat mir gegeben Weißheit zu reden/ und nach solcher Gabe der Weißheit recht gedencken / denn er ists/der auff dem Wege der Weißheit führet/und die Weisen regieret.

V. 15.

Hertz und Mund hat mir gerührt/
Daß ich weißlich red und denck/
GOtt der allezeit mich führt
Und mir giebet dieß Geschenck:
Der ists der auff Weißheits-Wege
Führt/verhütt der Albern Stege;
Der da neben Fürsten setzt
Kluge Leute die da sehn /
Was dem Stand nützt und verletzt
Darbey sie wie Seulen stehn.

V. 16.

V. 16.

Denn in seiner Hand sind beyde/ wir selbst/und unsre Rede/darzu alle Klugheit und Kunst in allerley Geschäffte. V. 16.

Beyde sind in Gottes Hand/
Was wir reden/und was wir
Dencken/ das ist ihm bekandt/
Alles Thun der Menschen hier.
Er weiß aller ihr Geschäffte/
Macht sie klug/und gibt ihn'n Kräffte;
Daß sie hie nach seiner Gunst
Viel ersinnen/ daß ihr Werck
Wohl gerathe nach der Kunst
Sein Maaß und Gewicht bemerck.

V. 17.

Denn er hat mir gegeben gewisse Erkentniß alles Dinges/ daß ich weiß/wie die Welt gemacht ist/und die Krafft der Elementen.

V. 17.

Ich/ich bin derselbe Mann/
Der mit Worten und mit That/
Sich mit rechte rühmen kan:
Daß ihm GOtt gegeben hat

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Die Erkentniß aller Dinge/
Was da groß ist und geringe;
Ich weiß/ wie die Welt gemacht/
Und der Elementen Krafft/
Wie die GOtt hervor gebracht /
Davon hab ich Wissenschafft.

V. 18.

Der Zeit Anfang/Ende und Mitkel/wie der Tag zu und abnimmt.

V. 18.

Ich weiß aller Zeiten Zeit/
Anfang/Mittel und ihr End;
Weißheit machte mich bereit
Daß ich solches wol erkennt.
Keiner wird jemahl wo lesen
Daß ein solcher Mann gewesen/
Als wie ich/der recht versteht:
Wie der Tag nimmt ab und zu?
Wie die Sonn im Zirckel geht?
Und die Nacht uns bringt die Ruh?

V. 19.

Wie die Zeit des Jahres sich änderk / und wie das Jahr herümb läufft/wie die Sternen stehn.

V. 19.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 19.

Wie sich Tage und das Jahr
Endern/halten ihren Lauff?
Und warümb der Himmel klar
Ist/ und trübe bald darauff?
Wie sich Kält und Wärme zeiget/
Nebel fällt und auffwerts steiget?
Wie man kan die Sterne sehn
Käntlich an dem Wolcken-Dach
Die in ihrer Ordnung stehn/
Nebst dem Mond zu halten wach?

V. 20.

Die Arth der zahmen und der wilden Thiere/wie der Wind so stürmet / und was die Leute im Sinn haben/mancherley Arth der Pflantzen/und Krafft der Wurtzeln.

V. 20.

Und warümb der Wind so stürmt?
Daß das Wasser sich empor
Hebt/die Wellen auffgethürmt
Steigen/ aus dem Grund hervor?
Wilde Thiere/uud die zahmen/
Wie sie haben ihren Nahmen/

Pflantzen Kräuter mancher Arth/
Alles weiß mein kluger Sinn;
Was Natur in sich bewahrt /
Und der Menschen ihr Begunn.

V. 21.

Ich weiß alles was heimlich und verborgen ist/denn die Weißheit/die aller Künste Meister ist / lehret mich.

V. 21.

Alles ist mir wol bekandt/
Auch was noch verborgen ist:
Solches forschet mein Vorstand.
Ohne Müh/ und sonder List/
Kan ich wissen alle Morgen/
Was der Tag mir bringt an sorgen/
Weißheit ist es die mich lehrt/
Die ist Meister aller Werck/
Die hat mich damit beehrt/
Daß ich alles wol bemerck.

V. 22.

Denn es ist in ihr der Geist / der verständig ist/heilig / einig/mannigfaltig/ scharff/behend/beredt/ rein/klar/sanfft/ freundlich/ ernst/ frey/

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

frey/wolthätig/ leutselig/ fest/ gewiß/sicher.

V. 22.

Denn es ist in ihr der Geist
Einig/heilig/scharff und klug/
Sanfft/klar/freundlich sich erweist/
Ist gewiß und ohn Betrug/
Auch wolthätig aller Enden/
Weiß sich nach der Sach zu wenden/
Sie ist fest/behend und rein/
Diensthafft/ warhafft und gewiß/
Bey ihr kan man sicher seyn/
Sie redt sonder Hindernüß.

V. 23.

Sie vermag alles/sie siehet alles/ und geht durch alle Geister / wie verständig/ lauter/scharff sie sind.

V. 23.

Alles/ alles sie vermag
Sie kan in das Dunckle sehn.
Es ist hell bey ihr wie Tag/
Sie kan durch die Geister gehn/
Die die Menschen hie besitzen
Sieht/ wie sie sich lassen nützen/

Wie sich zeiget ihr Verstand/
Ob er sich also befindt
Daß er mache hie bekandt/
Welche klug; auch Nabals sind?

V. 24.

Denn die Weißheist ist das allerbehendeste/ sie fährt und geht durch alles/ so lauter ist sie.

V. 24.

Kein Blitz kan behender seyn/
Als der Weißheit ihre Fahrt;
Die so lauter ist und rein
Und von gar subtiler Arth;
Sie kan durch die Tieffe dringen
Sich biß zu den Sternen schwingen.
Sie kreucht in der Berge-Grund/
Umb zu suchen das Metall;
Macht sich aller Orthen kund/
Nichts geht schneller überall.

V. 25.

Denn sie ist das Hauchen der göttlichen Krafft/ und ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen.

V. 25.

V. 25.

Sie ist was da von sich haucht
GOtt/des allerhöchsten Krafft.
Wohl dem der sich ihr gebraucht
Denn sie machet ihn theilhafft
Dieser hohen Herrlichkeiten;
Ihre Strahlen sich ausbreiten/
Uber uns/ und wirfft den Schein
Von sich/daß sie den Verstand
Uns anzündet/daß wir seyn/
Als die Klugen hie bekandt.

V. 26.

Darümb kan nichts unreines zu ihr kommen / denn sie ist ein Glantz des ewigen Lichts / und ein unbefleckter Spiegel der Göttlichen Krafft/ und ein Bilde seiner Gütigkeit.

V. 26.

Es kan kein unreines nicht
Zu ihr kommen/weil sie ist
GOttes Glantzes ewig'es Licht
Das uns leuchtet/ wie ihr wist;
Sie / sie ist das Bild der Güte
Das uns zeigt sein treu Gemüthe/

Sie

Sie ist GOttes Spiegel-Glaß/
Unsre Macul drin zu sehn/
Und das jene/alles das/
Des wir sollen müßig gehn.

V. 27.

Sie ist einig / und thut doch alles/sie bleibt das sie ist/und verneuet doch alles / und für und für gibt sie sich in die heiligen Seelen / und macht GOttes Freunde und Propheten.

V. 27.

Sie ist einig und thut doch
Alles/bleibt unwandelbahr:
Sie verneuet immer noch
Zeiten/Tage/und die Jahr:
Sie der Seelen sich ergiebet/
Die in Heiligkeit sich übet:
Sie macht daß der Mensch kan seyn/
GOttes Freund und Liebeling;
Daß sie diene ihm allein/
Und sie Satan nicht verschling.

V. 28.

Denn GOtt liebet niemand / er bleibe dann bey der Weißheit.

V. 28.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 28.

Wer der Weißheit Unterricht /
Nicht erlangt in ihrer Schul/
Der wird in dem Himmel nicht/
Haben seinen Sitz und Stuhl;
GOtt wil niemand drinnen haben/
Der nicht achtet ihre Gaben:
Der sich ihrer Lehr entzeucht/
Sie aus seinem Hertzen treibt
Wenn sie kömmt; für ihn wegfleucht/
Und nicht bey derselben bleibt.

V. 29.

Sie gehet einher/herrlicher denn die Sonne und alle Sterne/und gegen das Licht gerechnet/ gehet sie weit vor.

V. 29.

Sie ist gläntzend noch vielmehr
Als die Sonn/wenn sie erwacht/
Und wie sich das Sternen-Heer
Zeigt in nie gezehlter Pracht.
Nichtes kan sich ihr vergleichen/
Ihrer Herrlichkeit muß weichen/
Was die Welt uns giebet da;
Der berühmte Gigas Ring
Perlen der Cleopatra
Ist für sie nur schlechtes Ding. V. 30.

V. 30.

Denn das Licht muß der Nacht weichen / aber die Boßheit überwältiget die Weißheit nimmermehr.

V. 30.

Gar nicht kan der Boßheit macht
Tilgen und vertreiben sie/
Wie da thut die schwartze Nacht
Die des Tages Licht löscht hie.
GOttes Hand thut sie bedecken/
Nie kan sie ein Unfall schrecken.
Nichts ist das sie unterdrückt/;
Wie die Palmen fest sie steht/
Keiner ist der sie zerstückt/
Nimmermehr sie untergeht.

V. 1.

Sie reicht von einem Ende zum andern gewaltiglich / und regieret alles wol.

V. 1.

Unermäßlich ist ihr Arm/
Und erstrecket sich so lang/
Daß sie Länder kalt und warm
Von dem Auff-biß Niedergang

Kan

Kan gewaltiglich erreichen:
Niemand kan ihr darin gleichen/
Früh und spät ist sie bemüht/
Zu regieren alles wol;
Nicht die Richtschnur ungleich zieht
Gibt Gewicht/ und Masse voll.

CAP. VIII.

V. 2.

Dieselbige habe ich geliebet/ und gesucht/ von meiner Jugend auff/ und gedachte sie mir zur Braut zu nehmen/ denn ich habe ihre schöne Lieb gewonnen.

V. 2.

Weißheit hab ich immerdar
Werth gehalten/ nie betrübt/
Auch in Zeit der Jugend-Jahr
Schon als meine Braut geliebt.
Sie war einig meine Liebe/
Die da mich zu sich hintriebe/
Sie war meine Bulerey;
Sie ergetzte sich mit mir/
Biß sie mich von Unwitz frey
Machte/ und zum Schlaven ihr.

℣. 3.

Sie ist herrlichen Adels / denn ihr Wesen ist bey GOtt / und der HErr aller Dinge hat sie lieb.

℣. 3.

Weicht ihr edlen Römer weicht!
Euer Adel muß vergehn!
Nur mit dem von dannen schleicht;
Jhre Weißheit ist zu sehn
Herrlicher / denn sie ihr Wesen
Hat bey GOtt / der sie erlesen /
Daß in seinem Heiligthum
Mög erhalten den Gewinn /
Daß sie mit dem besten Ruhm
Sey da eine Bürgerin.

℣. 4.

Sie ist der heimliche Rath im Erkentniß GOttes / und ein Angeber seiner Werck.

℣. 4.

Diese ihr Verständniß hat /
Mit dem Schöpffer dieser Welt
Daß sie sein geheimter Rath
Jst / in seinem Himmels-Zelt.

Sie

Sie ist seines Thuns Angeber
Aller Werck/und auch der Weber
Der die Himmels-Deck gewebt
Macht/daß Lufft/die Erde trägt/
Daß sie ohne Haltniß schwebt
Sich wie andre Stern bewegt.

V. 5.

Ist Reichthum ein köstlich Ding im Leben. Was ist reicher denn die Weißheit/die alles schafft!

V. 5.

Ist Reichthum ein köstlich Ding
Uns/in dieser Lebens-Zeit:
Ey so haltet nicht gering
Was man nennen kan Weißheit.
Denn sie ist die alles schaffet/
Daran mancher sich vergaffet/
Ihr Werck mit Verwundern schaut/
Maul und Augen sperret auff
Daß die Wahr so ihr vertraut
Sie giebt umb so guten kauff.

V. 6.

Thuts aber Klugheit? wer ist unter Albern ein künstlicher Meister.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

ỳ. 6.

Thut die Klugheit dieſes nun;
Sagt mir weſſen Kunſt-Verſtand
Leihet nicht in ſeinem Thun/
Ihr als Meiſterin die Hand
Sie kan Babels-Mauren bauen
Den Coloß aus Marmor hauen!
Was zu Rom ſich noch ereugt
Und an andren Oertern mehr
An Gebäuden/ man da zeigt/
Daß es kömmet von ihr her.

ỳ. 7.

Hat aber jemand Gerechtigkeit lieb / ihre Arbeit iſt eitel Tugend/ denn ſie lehret Zucht/Klugheit/Gerechtigkeit und Stärcke/welche das allernützte ſind im Menſchen Leben.

ỳ. 7.

Liebt jemand Gerechtigkeit/
Giebet ſie dieſelbe auch
Ihre Wunders werth' Arbeit/
Hält bey ihr ſtets den Gebrauch
Daß ſie eitel Tugend lehret
Und was unnütz uns verwehret

Stär-

Stärcke/Klugheit/ und die Zucht
Giebt sie ihm nicht nur zum Schein
Daß sie ihm sey eine Frucht
Wie die Sodoms-Aepffel seyn.

V. 8.

Begehrt einer viel Dinges zu wissen/ so kan sie errathen/ beydes was vergangen und zukünfftig ist; sie verstehet sich auff verdeckte Wort/ und weiß die Rätzel auffzulösen/ Zeichen und Wunder weiß sie zuvor/ und wie es zu Zeiten und Stunden ergehen sol.

V. 8.

Findt sich einer der begehrt
Von ihr viel zu wissen gern/
So kan sie/ was ihm beschwert
Sagen/ und was sich noch fern
Zeiget/ auch was ist vergangen/
Und was man noch sol erlangen.
Sie weiß Rätzel/ dunckle Wort
Auffzulösen/ und kan wol
Wissen/ was da jedem Orth
Gut und böß begegnen sol.

℣. 9.

Ich habs beschlossen/mir sie zum
Gespielen zu nehmen/denn ich weiß/
daß sie mir ein guter Rathgeber
seyn wird/und ein Tröster in Sor-
gen und Traurigkeit.

℣. 9.

Bey mir hab ichs fest gesetzt
Und beschlossen/daß sie mir
Stets sol bleiben unverletzt/
Und sey mein Gespielin hier;
Denn sie wird zu meinen Thaten/
Mir allzeit das beste rathen.
Wird mein treuer Tröster seyn/
Wenn mich Sorg und Traurigkeit
Hie beschwert/und machet Pein/
Biß mir GOtt gibt bessre Zeit.

℣. 10.

Ein Jüngling hat durch diesel-
be Herrlichkeit bey dem Volck/und
Ehre bey den Alten.

℣. 10.

Wol dem Jüngling welchen treibt
Die Begierde zu ihr hin/
Daß sie sein Lehrmeister bleibt/
Und beherrschet seinen Sinn;

Daß

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Daß er bey den Völckern habe
Wie Papirius der Knabe
Rühm / daß er dürfft in dem Rath
Bey denn Alten sitzen gehn/
Welches seine Kluge that
Machte/ihn also zu sehn.

℣. 11.

Ich werde scharff erfunden werden im Gericht / und bey den Gewaltigen wird man sich mein verwundern.

℣. 11.

Scharff werd ich in mein Gericht.
Immerdar erfünden seyn/
Und niemand mit nichten nicht
Schencken ein den trüben Wein
Lauter wil ich lassen fliessen/
Meine Straffe/und ausgiessen.
Die gewaltig seyn allhie/
Sollen mein verwundern sich
Wenn sie sehen / daß ich sie
Lerne/daß sie kennen mich.

℣. 12.

Wenn ich schweige / werden sie auff mich harren / wenn ich rede/

werden sie auff mich mercken/ wenn ich fortrede / werden sie die Hände auff ihren Mund legen.

℣. 12.

Wenn ich schliesse meinen Mund/
Werden diese grosse Herrn
Auff mich harren / daß ich kund
Mache / was sie hören gern;
Auch wenn ich die Lefftzen rege
Und zum Reden sie bewege/
Werden sie auffmercksam seyn/
Ihren Mund mit ihrer Hand
Decken zu / daß niemand drein/
Red' und lös der Zungen Band.

℣. 13.

Ich werde einen unsterblichen Nahmen durch sie bekommen / und ein ewiges Gedächtniß bey meinen Nachkommen lassen.

℣. 13.

Diese Grosse werden nie/
Lassen allhie untergehn
Meinen Nahmen/ der durch sie
Stets unsterblich wird bestehn;

Nie-

Niemand wird von hinnen treiben
Mein Gedächtniß/ es wird bleiben/
Denen die nach dieser Zeit
Werden seyn/und kommen hier
Biß zur grauen Ewigkeit
Bleib ich aller Menschen Zier.

℣. 14.

Ich werde Leute regieren / und Heyden werden mir unterthan seyn.

℣. 14.

Uber GOttes Volck werd ich/
Nun sie-ein Regente seyn/
Wozu GOtt erwehlte mich
Da ich war noch jung und klein.
Viele Heyden werden müssen/
Meinen Zepter mir zu küssen
Kommen/und für mich die Knie/
Beugen/ wenn sie den Tribut
Bringen mir/ also und wie
Ihr/ ein Unterthaner thut.

℣. 15.

Grausame Tyrannen werden sich fürchten/ wenn sie mich hören/ und bey dem Volck werde ich gütig

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

erfunden / und im Kriege ein Held seyn.

℣. 15

Die da wie ein Leopard
Uben allhie Grausamkeit/
Derer Hertz / wie Stein/ so hart
Ist/und voller Schlangen Neid/
Die wird meine Stimm erschrecken
Ihnen Furcht und Angst erwecken
Aber die/die meinen sind
Sie regiere in der Welt/
Denen wil ich seyn gelind/
Und im Krieg ein tapffer Held.

℣. 16.

Bleibe ich aber daheim / so habe ich meine Ruhe an ihr/ denn es ist kein Verdruß mit ihr ümbzugehn/ noch Unlust ümb sie zu seyn/sondern Lust und Freude.

℣. 16.

Bleib ich heim in Fried und Ruh/
So bring ich da meine Zeit
Mit der edlen Weißheit zu ;
Diese werthe Lieblichkeit
Kan die lange weil vertreiben
Freudig/man kan bey ihr bleiben Un=

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Unverletzt/und ohn Verdruß
Sie ist die mich recht ergetzt/
Und mir gibt den klugen Kuß/
Sich in meine Seele setzt.

℣. 17.

Solches bedacht ich bey mir/ und nahm es zu Hertzen/ denn welche ihre Verwandten seyn/ haben ewiges Wesen/ uñ welche ihre Freunde sind/ haben reine Wolluſt.

℣. 17.

Solches war/ das ich bedacht
Bey mir/und zu Hertzen nahm/
Das mir solchen Nutzen bracht/
Daß ich in Verwandniß kam
Ihrer / den die sie erlesen
Haben in ihr ewges Wesen/
Und die ihre Freunde sind
Denen bleibet unbewust/
Was nicht Tugend in sich findt/
Und lebt in unreiner Lust.

℣. 18.

Und kömmt unendlicher Reichthum durch die Arbeit ihrer Hände/

de/und Klugheit durch ihre Gesellschafft und Gespräch/ und ein guter Ruhm/ durch ihre Gemeinschafft.

V. 18.

Ihrer Hände Arbeit bringt
Reichthum/der da nicht vergeht/
Der sich in die Seele dringt/
Unverweßlich drin besteht.
Die an ihr Gesellschafft haben/
Können sich an ihr erlaben/
Ich ging immer Tag und Nacht/
Sie zu suchen/biß ich sie
Fand/mich ihr zur Wohnung macht/
Draus ich sie werd lassen nie.

V. 19.

Denn ich war ein Kind guter Arth/und habe bekommen eine feine Seele.

V. 19.

Denn ich war ein solches Kind/
Welches war von guter Arth:
War nicht liederlich gesinnt/
Wofür ich mich stets bewahrt/
GOtt hat mich in Schutz genommen/
Daß in meinen Leib gekommen/

Eine

Eine feine Seel und Geist/
Der mich trieb zu solchen an/
Wo uns die Vernunfft hinweist/
Und hie lobt ein jederman.

V. 20.

Da ich aber wol erzogen war/ wuchs ich zu einem unbefleckten Leibe.

V. 20.

Da ich nun erzogen war/
Wohl und wie gebührte mir/
Wuchs mein Leib/und thate dar/
Wie in unbefleckter Zier/
Er von GOtt sey ausgezieret;
Daß die Klugheit in mir gieret
Wie ein frischer Rebensafft/
Den die güldne Traube gibt
Und viel guten Nutzen schafft/
Daß sie jedermann beliebt.

V. 21.

Da ich aber erfuhr/daß ich nicht anders kunte züchtig seyn/es gebe mirs denn GOtt; und dasselbige war auch Klugheit/erkennen was sol-

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

solche Gnade ist / trat ich zum HErrn/und bat ihn/und sprach von gantzen meinem Hertzen.

V. 21.

Da ich aber nun erfuhr
Daß ich nicht kunt züchtig seyn/
GOtt der geb es mir denn nur
Daß ich blieb von Unzucht rein
Ließ ich meine Seel erkennen /
Alles was nur klug zu nennen/
Drauff ich hin zum HErren trat
Und ihn nicht mit blossen Mund
Nur allein/ wie folget/ bath:
Sondern sprach von Hertzengrund;

Salomonis Gebet ümb Weißheit.

CAP. IX.

V. 1.

O GOTT meiner Väter / und HErr aller Güte / der du alle Dinge durch dein Wort gemacht.

V. 1.

℣. 1.

O GOtt der du meiner Väter/
Bist gewesen ihr Wolthäter!
HErr durch deine grosse Güte/
Zeigest du mir dein Gemüthe/
Bist der Schöpffer aller Dinge/
Die hie groß seyn und geringe.

℣. 2.

Und den Menschen durch deine Weißheit bereitet hast/ daß er herrschen sol über Creaturen/so von dir gemacht sind.

℣. 2.

Deine Weißheit hat formiret
Einen Menschen und gezieret
Mit Verstand / daß er auff Erden
Solt hie ein Beherrscher werden/
Aller Thier die du gegeben/
Die in Näß und trucken leben.

℣. 3.

Daß er die Welt regieren solte/ und Heiligkeit und Gerechtigkeit mit rechtem Hertzen richten.

℣. 3.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

℣. 3.

Dieser Mensch der solt regieren
Hie die Welt/ und weißlich führen/
Sein Gericht in Heiligkeiten/
Und sich lassen nicht ableiten
Durch was recht hie ist zu richten/
Redlich allen Zwist zu schlichten.

℣. 4.

Gib mir die Weißheit / die stets ümb deinen Thron ist/und verwirff mich nicht aus deinen Kindern.

℣. 4.

Nun so gieb auch deinem Knechte/
Weißheit die zu deiner Rechte /
Und vor deinem Thron da-stehet /
Daß sie nimmer von mir gehet
Und verwirff zu keinem mahle/
Mich aus deiner Kinder-Zahle.

℣. 5.

Denn ich bin dein Knecht / und deiner Magd Sohn/ein schwacher Mensch und kurtzes Lebens / und zu gering im Verstand des Rechtes und Gesetzes.

℣. 5.

V. 5.

Laß mich Sohn nicht seyn verlohren/
Den dir deine Magd gebohren/
Den Verstand HErr in mir wetze/
Der im Rechten und Gesetze
Ist gering/ und sonst vergebens
Der ich schwach bin/ kurtzes Lebens.

V. 6.

Und wenn gleich einer unter den Menschen-Kindern vollkommen wäre/so gilt er doch nichts / wo er ohne die Weißheit ist / die von dir kommet.

V 6.

Denn wenn gleich vollkommen wäre
Ein Mensch/und nicht hätt die Lehre/
Deiner hohen Weißheits-Gaben/
Die wir einig von dir haben/
Würd' ein solcher doch nichts gelten
Und nur werth seyn auszuschelten.

V. 7.

Du hast mich erwehlet zum König über dein Volck/und zum Richter über deine Söhne und Töchter.

V. 7.

V. 7.

Du hast mich darzu erwehlet
Daß mir hier an nichtes fehlet/
Mich zum König lassen salben/
Bist stets bey mir allenthalben/
Du läst mich in deinen Pflichten
Deine Söhn und Töchter richten.

V. 8.

Und heissest mich einen Tempel bauen/auff deinem heiligen Berge/ und einen Altar in der Stadt deiner Wohnung/der da gleich wäre der heiligen Hütten/welche du vorzeiten bereiten liessest.

V. 8.

GOtt dein heilger Berg läst sehen/
Einen Tempel auff sich stehen/
Denn du hiessest mir dir bauen/
Daß man darinn könne schauen
Den Altar/ gleich den vorzeiten
Moses liesse dir bereiten.

V. 9.

Und mit dir deine Weißheit/welche deine Wercke weiß / und dabey war/

war/da du die Welt machtest / und erkennet was dir wolgefallt / und was richtig ist in deinen Gebothen.

℣. 9.

Ich gesteh' es unverhohlen
Daß mir diß mit dir befohlen
Deine Weißheit/wie zu lesen/
Ist Erschaffer mit gewesen
Dieser Welt/und weiß in allen
Was dir mein GOtt kan gefallen/

℣. 10.

Sende sie herab von deinen heiligen Himmel/und aus den Thron deiner Herrlichkeit/ sende sie / daß sie bey mir sey/und mit mir arbeite/daß ich erkenne / was dir wohlgefalle.

℣. 10.

Sende sie von deinem Himmel/
Zu mir in dieß Welt-Getümmel;
Sende sie mich zu begleiten
Laß sie helffen; mich arbeiten/
Laß sie lehren; mich erkennen /
Was dir ist genehm zu nennen.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

℣. 11.

Denn sie weiß alles / und verstehets / und laß sie mich leiten in meinen Wercken maßiglich / und mich behüten durch ihre Herrlichkeit.

℣. 11.

Alles / alles sie verstehet /
Sie weiß alles was ergehet:
Laß sie mich in meinen Wercken /
Leiten sicher und auch stärcken:
Ihre Herrlichkeit verhüte /
Daß nichts böses in mir wüte.

℣. 12.

So werden dir meine Wercke angenehm seyn / und werde dein Volck recht richten / und würdig seyn des Throns meiner Väter.

℣. 12.

Alsdenn wird man sie hie sehen
Dir gefällig / wohl bestehen.
Redlich wil ich mich bezeigen /
Deinem Volck / ihr Recht nicht beugen /
Daß ich würdig sey des Thrones /
Als des Davids klügsten Sohnes.

℣. 13.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 13.

Welcher Mensch weiß GOttes Rath / oder wer kan dencken was GOtt will?

V. 13.

Welcher Mensch kan seyn so witzig
Und in seinem Kopff so spitzig/
Der da weiß was GOtt fürnimmet
Und in seinem Rath bestimmet;
Oder wer kan das erdencken/
Was GOtt wil/und uns hie schencken?

14.

Denn der sterblichen Gedancken der Menschen sind mißlich/ und unsere Anschläge sind gefährlich.

V. 14.

Denn der sterblichen Gedancken
Balde hie/bald dorthin wancken/
Seind gar mißlich/öffters fehlen
So viel/daß manns kaum kan zehlen/
Ihre Anschläg sind gefährlich
Und zu Zeiten auch nicht ehrlich.

V. 15.

Denn der sterbliche Leichnam

beschweret die Seele/ und die irrdische Hütte drücket den zerstreueten Sinn.

V. 15.

Denn der Leib/der da muß sterben/
Und ihm selbst das Grab erwerben/
Ihm verdienen diese Höhle;
Der beschwehret nur die Seele/
Drücket die zerstreuten Sinne
Mit dem das sie haben inne.

V. 16.

Wir treffen das kaum/ das auff Erden ist: wer wil denn erforschen/ das im Himmel ist?

V. 16.

Kaum allhie wir rathen können/
Was uns thut die Rede gönnen;
Schwerlich einer wird erfinden/
Aller Menschen unterwinden:
Wer wil denn seyn so beflissen/
Was im Himmel ist zu wissen?

V. 17.

Wer wil deinen Rath erfahren? Es sey denn das du Weißheit giebest

best / und sendest deinen heiligen
Geist aus der Höhe.

℣. 17.

Wer kan deinen Rath erfahren/
Ist er gleich gar alt von Jahren;
Es sey denn/daß du ihm gebest
Weißheit und in ihme lebest:
Sendest ihm den Geist von oben
Daß er zeige kluge proben.

℣. 18.

Und also richtig werde das Thun
auff Erden / und die Menschen ler-
nen was dir gefält;

℣. 18.

Daß also hie richtig werde/
Alles Thun auff dieser Erde/
Und der Mensche von dir lerne/
Was du hättest von ihm gerne/
Boßheit nicht allhie zu üben/
Nimmermehr dich zu betrüben.

℣. 19.

Und durch die Weißheit seelig
werde. ℣. 19.

Seine Sinne nimmt gefangen/
Durch die Weißheit zu erlangen/

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Was ihn ewig kan ergetzen/
In des Himmels Freud versetzen;
Da wo man in seinem Hertzen
Nicht mehr spühret/ was kan schmertzen.

CAP. X.

℣. 1.

DIeselbige Weißheit behütet den/so am ersten gemacht und allein geschaffen ward zum Vater der Welt.

℣. 1.

Diese Weißheit nahm in Huth
Der uns ~~hat~~ den Uhrsprung bracht
~~Immer~~ ~~Zeit~~ und uns zu guth
Mit Sinn und Verstand bedacht;
Daß er solt befunden werden/
Ohne Mackel hier auff Erden.
Sie gab ihme Wissenschafft/
Daß er bauen kund das Feld;
Und darzu daß er mit Krafft
Wär ein Vater dieser Welt.

℣. 2.

Und bracht ihn aus seiner Sünde/und gab ihm Krafft über alles zu herrschen.

℣. 2.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Hatt ihn gleich des Feindes Liſt/
Zum betrübten Fall verleit:
Iſt doch alles ausgebüſt
Durch des Höchſten Gütigkeit;
Die an ihme hat verbunden
Seine tieffe Sünden-Wunden:
Er seyn Schöpffer hatt ihn lieb/
Der darümb vertilgte nicht
Ihn/nur aus den Garten trieb
Do für ihn war zugericht.

℣. 3.

Von welcher/ da der ungerechte abfiel durch seinen Zorn / verdarb er von wegen des wütigen Bruder-Mords.

℣. 3.

Cains Zorn verdarb das Spiel
Wiederümb durch Abels Mord;
Solches/machte daß er fiel
Abe/müſte flüchtig fort
Hie auff dieſer Erden wandeln;
Doch durfft man allhie nicht handeln
Mit ihm auch desgleichen ſo;
GOtt gab ſicher ihm Geleit/
Durch ein Zeichen/daß allwo
Er befindlich wär befreyt.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 4.

Und als die Erde ümb desselben willen mit der Sündfluth verderbet ward / halff die Weißheit wiederümb / und regierte den Gerechten durch ein geringes Holtz.

V. 4.

Ob nun gleich ümb diese That
GOtt die Menschen straffte hart/
Daß durch seine Ungenad
Lang hernach vertilget ward
Durch die Sündfluth das Geschlechte
Dieses bösen Mörder-Knechte:
Doch verließ die Weißheit nicht/
Noa der nicht war so stoltz;
Es regiert in ihm ihr Licht/
Nur durch ein geringes Holtz.

V. 5.

Dieselbe / da die Heyden zugleich in Irrthum böslich lebten/fand sie den Gerechten/ und erhielt ihn unsträfflich.

V. 5.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

℣. 5

Diese / da die Heyden noch/
Allesambt in Irrthum warn/
Zogen an des Satans Joch
Blindhin in sein Reich zu fahrn/
Fand sie den gerechten Frommen/
Ließ nichts straffbahrs auff ihn kommen.
Sein Hertz machte sie zum Stein
Wider seinen eigen Sohn/
Da er solt ein Opffer seyn
GOtt/der sich ihm gab zu Lohn.

℣. 6.

Dieselbe erlösete den Gerechten / da die Gottlosen ümbkamen / da er flog für dem Feuer / daß über die fünff Städte fiel.

℣. 6.

Sie erlöste auch den Loth /
Und nahm ihn bey seiner Hand/
Die ihn führte aus der Rott
Der Gomorren/wie bekandt/
Die im Sünden-Wust ümbkamen/
Ein verdammtes Ende nahmen/
Durch das Feur in grosser Quahl/
Daß auff sie vom Himmel fiel/
Und auff ihrer Städte Zahl/
Als ihr hier erworbnes Ziel.

℣. 7.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 7.

Welcher verwüstet Land rauchet noch zum Zeugniß der Boßheit sammt den Bäumen / so unreiffe Früchte tragen / und der Saltz-Seulen die da stehet zum Gedächtniß der ungläubigen Seelen.

V. 7.

Diese Städte giebet Rauch
Noch / daß sie ein Zeugniß sey
Dessen / so sie im Gebrauch /
Hatten von der Büberey /
Dort herümb die Bäum noch tragen
Aschenfrucht / wie man hört sagen /
Die allda gewesen seyn /
Auch sol die Saltz-Seul noch stehn
Zum Gedächtniß der'r allein /
Die ungläubig man thut sehn.

V. 8.

Denn die / so die Weißheit nicht achten / habē nicht allein den Schaden / daß sie das Gute nicht erkennen / sondern lassen auch ein Gedächtniß hinter sich den Lebendi-

gen

gen/daß sie nicht mögen verborgen
bleiben/ in dem/ darinn sie irr ge-
gangen sind.

V. 8.

Denn die/ so in keinem Werth
Weißheit halten/ wahrlich sind
Von Vernunfft gantz abgekehrt/
Und in ihrem Sinn so blind;
Daß sie gäntzlich nicht erkennen:
Was gut sey/ und recht zu nennen?
Lassen hie zum Angedenck/
Allen Menschen daß sie weit/
Sich vom rechten Weg gelenckt/
Zu der Strassen die da breit.

V. 9.

Aber die Weißheit rettet die aus
aller Mühe/ so sich an sie halten.

V. 9.

Aber dem die Weißheit ist/
Hie sein Stecken und sein Stab;
Den wird sie zu jeder Frist/
Von sich nimmer weisen ab.
Wird ihn retten und erlösen
Von dem was ihm kömbt vom Bösen

Ihm

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Ihm abnehmen alle Müh
Daß er nicht mehr wie ein Pferd/
Im beladnen Karren zieh'
Der mit Sünden ist beschwehrt.

℣. 10.

Dieselbige leitet den Gerechten/ so für seines Bruders Zorn flüchtig seyn muste/ stracks wegs / und zeigte ihm das Reich GOttes/ uud gab ihm zu erkennen was heilig ist.

℣. 10.

Sie war Jacobs Schirm und Schutz
Da er zu dem Vater kam;
Und sie ihm sich macht zu Nutz
Daß er weg den Seegen nam/
Seinem Bruder/ der ihn machte
Fliehend / und nach Haran brachte;
Thate GOttes Reich ihm kund/
Ließ ihm heilge Engel sehn/
Auff der Leiter die da stund/
Zu dem Himmel anzugehn.

℣. 11.

Und halff ihm in seiner Arbeit/ daß er wohl zunahm / und viel Gutes an seiner Arbeit gewann.

℣. 11.

V. 11.

Sie war hülffreich ihm bereit/
Da er noch in Diensten war;
Uberwandt Last und Arbeit/
Gab ihm auch zuletzt so gar
Rath/durch Stäbe in den rinnen/
Viele Schaffe zu gewinnen;
Wodurch er also zunahm
Daß/da er mit einem Stab/
Erst nur angegangen kam:
Er mit grossem Gut zog ab.

V. 12.

Und war bey ihm/da er über Vortheilt ward von denen/die ihm Gewalt thaten / und macht ihn sicher für denen/so ihm nachstellten / und gab ihm Sieg und starcken Kampff/ daß er erführe / wie Gottseligkeit mächtiger ist/denn alle Dinge.

V. 12.

Sie war/ die ihn halff heraus/
Als er über vortheilt ward
Von Laban/der überaus
Gegen ihm sich zeigte hart/
Esaus Zorn kunt ihn nicht fällen/
Auch da GOtt sich wolte stellen

Ihm

Ihm zugegen/ siegt er ob;
Und spührt bey sich grosse Macht /
Welche ihm diß Sieges-Lob
Durch die Gottesfurcht zubracht.

V. 13.

Dieselbe verließ den verkaufften Gerechten nicht / sondern behütet ihn vor Sünden.

V. 13.

Diese machte Joseph frey/
Da er in Aegypten kahm
Von der Aßnat Buhlerey/
Die ihm seinen Mantel nahm/
Schwerlich ist noch itzt zu finden/
Der zu solcher losen Sünden
Ihren Antrag nicht begehrt;
Der die Kleider fahren ließ /
Daß die Seel nicht würd beschwehrt/
Und den Leib der Lust entriß.

V. 14.

Fuhr mit ihm hinab in den Kercker/und in den Banden verließ sie ihn nicht/biß sie ihm zubrachte das Scepter des Königreiches/und O-

brig-

brigkeit über die/so ihm Gewalt gethan hatten / und machte die zu Lügner / die ihn getadelt hatten/ und gab ihm eine ewige Herrlichkeit.

V. 14.

Diese Gottesfurcht die fuhr
In den Kercker mit hinab/
Ließ ihn da einwenig nur:
Bald hernach den Scepter gab.
Macht ihn loß all seiner Bande
Und zum Vater in dem Lande/
Seiner falschen Brüder Schaar/
Musten aus Judäa hie
Kommen/in die Theuren Jahr
Neigen für ihm Haupt und Knie.

V. 15.

Dieselbige erlöste das heilige Volck/und unsträfflichen Saamen aus denn Heyden die sie plagten.

V. 15.

Sie erlöfete/und stund
Für ihr Volck mit grosser Macht/
Welche GOtt in seinen Bund
Aus dem Heydenthum gebracht/

Mach-

Machte frey sie von der Plage/
Der so harten Frohnen-Lage/
Die ihm hatte auffer!egt
Pharaonis Tyranney/
Welche GOttes Hertz bewegt/
Zu erhören ihr Geschrey.

V. 16.

Sie kam in die Seele des Dieners des HErrn / und wiederstund den grausamen Königen durch Wunder-Zeichen.

V. 16.

Sie kam in des Moses Seel/
Der da war des Höchsten Knecht/
Der da krigte den Befehl
Auszuführen diß Geschlecht/
Durch viel Wunder und viel Zeichen/
Die Verstockung zu erweichen/
Die dem Pharao besaß/
Nicht zu lassen dieses Heer/
Der des Josephs That vergaß/
Und daran nicht dachte mehr.

V. 17.

Sie belohnte den Heiligen ihre Arbeit/und leitet sie durch wunderliche

liche Wege/und war ihnen des Tages ein Schirm / und des Nachts eine Flamme/ wie das Gestirn.

V. 17.

Sie ist/ die den Heilgen lohnt/
Ihre Arbeit/führet sie
Einen Weg der unbewohnt/
In der Wüsten Sinai;
Weichet nicht von ihrer Seiten/
Tag und Nacht sie zu begleiten/
Durch der Wolcken Seulen Schein/
Welche bey der Nacht so gar/
Daß der Weg kund käntlich seyn/
Wie Gestirn und Flamme war.

V. 18.

Sie führet sie durchs rothe Meer / und leitet sie durch grosse Wasser.

18.

Sie ließ Wasser-Fluthen stehn/
Wie die Mauren über sich;
Daß ihr Volck hindurch kunt geh'n/
Da es aus Aegypten wich.
Sechs mahl hundert tausend waren
Denen dieses wiederfahren/

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Da die Priester nur berührt
Den Jordan/bald dieser wich:
Daß der Josua durchführt
GOttes Erbe wunderlich.

℣. 19.

Aber ihre Feinde ersauffet sie / und diese zog sie aus dem Grunde der Tieffen / darümb nahmen die Gerechten Raub von den Gottlosen / und preiseten deinen heiligen Nahmen HErr/ und lobten einmüthiglich deine sieghaffte Hand.

℣. 19.

Ihrem Feind dem Pharao
Nebest seinem grossen all/
Die ergriff das Meer also/
Wie die Mäußgens ihre Fall:
Aber Israelis Saame/
Der von ihm die Beute nahme/
Prieß von Hertzen einmüthig/
Deine starcke Sieges-Hand
Die du überaus gütig/
Von dem Feind zu sie gewand.

℣. 20.

Denn die Weißheit eröffnete der Stum-

Stummen Mund / machte der unmündigen Zunge beredt.

℣. 20.

Denn die Weißheit machte auff
Arons Mund / ließ reden ihn;
Wunder thate Moses drauff /
Biß da muste lassen ziehn
Pharao des Höchsten Kinder /
Der da war sein Uberwinder.
Sie löst kleiner Zungen Band /
Und ihr Lallen so vermehrt;
Daß man sie / wie ist bekandt /
Endlich deutlich reden hört.

CAP. XI.

℣. 1.

Sie führet derselbigen Werck / durch die Hand des heiligen Propheten.

℣. 1.

Sie / sie that die Wunderwerck /
Durch des Moses heilge Hand /
Welcher sie verlieh die Stärck
An dem gantzen Nilus-Strand /

Ließ da seinen Stab gelingen/
Plagen dreymahl drey zu bringen/
Deme der da so erwieß/
Ein gar hart verstocktes Hertz;
Daß er endlich sehen ließ/
Wie ihn machte weich der Schmertz.

℣. 2.

Und geleitet sie durch eine wilde Wüste/da sie Gezelt auffschlugen.

℣. 2.

Sie war Jacobs Gleites-Mann/
Durch die wilde Wüsteney/
Da man fing zu murren an/
Daß man nicht geblieben sey/
In Aegyptens Füll zu sterben/
Müste Hungers nun verderben;
Aber GOtt bedeckt das Feld/
Mit dem süssen Himmels-Brodt/
Allenthalben ümb ihr Zelt/
Und vertrieb die Hungers-Noth.

℣. 3.

Und ihren Feinden wiederstunden/und sich rächeten an ihren wiederwärtigen.

℣. 3.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 3.

Sie stritt wider Amaleck/
Und besiegte ihn im Grimm/
Weil er fing zu kriegen keck/
In dem Thale Raphidim;
Wider die/denn GOtt wohl wolte
Daß sie niemand tilgen solte;
Hur und Aron musten sehr/
Halten Moses Händ empor;
Biß der Feind nicht siegte mehr/
Gantz und gar die Schlacht verlohr.

V. 4.

Da sie dürstet rieffen sie dich an/
und ihnen ward Wasser gegeben
aus dem hohen Felsen.

V. 4.

Wie diß Volck zu Raphidim/
Auch ümb Durst gar zornig war/
Da erhub es seine Stimm/
Brachte Mosen in Gefahr/
Daß er must den Felsen schlagen/
Ihrer aller Zorn ertragen:
Wo dieß Wunderwerck geschah/
Ward genennet dieser Orth/
Forthin Massa Meriba/
Weil sie wieder murrten dort.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 5.

Und leschten den Durst aus harten Steinen.

V. 5.

GOtt mein Felß wer auff dich baut/
Deme deckstu seinen Tisch!
Allenthalben ! und er schaut/
Wie du giebst Brodt/Fleisch und Fisch:
Denn du liessest ja aus Steinen
Deinem Volck Getränckе weinen/
Löschtest ihren Durst damit/
Ob sie gleich versuchten dich/
Thaten keine sanffte Bitt/
Sich erzeigten trotziglich.

V. 6.

Und eben dadurch ihre Feinde geplaget worden / dadurch geschach ihnen Gutes/da sie noth litten.

V 6.

Ihren Feind/der sie gejagt/
Für sich hin durchs rothe Meer/
Ward durch solches hart geplagt/
Diente Deinen nach Begehr/
Straffen kamen aus dem Wasser/
Hefftig über ihre Hasser

Müs-

Musten darinn untergehn/
Jene blieben gutes Muths/
Wider sie kund niemand stehn/
Von dir kam ihn alles guts.

V. 7.

Denn wie jene erschracken für dem Blut/ so an statt des fliessenden Wassers kam zur Straffe des Geboths/daß man die Kinder tödten muste.

V. 7.

Denn wie dieses Schrecken bracht/
Uber gantz Aegypten-Land/
Daß du ihre Ströhm gemacht
Blutig/weil sie durch die Hand/
Der Wehmütter wolten tödten
Dein Volck/ wanns in Kindes-Nöthen
Und allda gebohren ward/
Wenn du hätteſt grosser GOtt/
Siphra/Puassein so hart/
Zu erfüllen diß Geboth.

V. 8.

Also gabst du diesen Wasser die Fülle unversehns.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 8.

Aber und im Gegentheil/
Hastu es gemacht also/
Daß in Fülle und in Eil/
Gabest Wasser/daß da froh/
Deine liebe Kinder machte/
Ihnen Kräffte wieder brachte:
Bittres muste süsse seyn/
Daß vor Durst nicht ümme kahm
Was da war alleine dein
Seine Zuflucht zu dir nam.

V. 9.

Und zeigest damit an durch jener Durst/wie du die Wiederwärtigen plagest.

V. 9.

Dero Durst der zeigte an/
Wie die dir entgegen seynd/
Deine Plag erhaschen kan/
Bald und eh' sie es gemeint
Und wie du den Frommen allen/
Giebest satt mit Wohlgefallen/
Lässest in dem Mund das Brodt
Mehren sich/machst Beutel voll
Ihnen/mit dem güldnen Koth/
Daß ihm immer bleibet wohl.

V. 10.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

℣. 10.

Denn da diese versucht und mit Gnaden gezüchtiget worden / erkanten sie / wie die Gottlosen mit Zorn und Gericht gequälet worden.

℣. 10.

Denn da dein Volck ward verrucht/
Da es ließ gelüsten sich /
Daß es öffters dich versucht
Und von den Gebothen wich;
Züchtigst du sie in Genaden/
Daß es ihn nicht kunte schaden/
Machtest ihn dadurch bekandt/
Wie du durch dein Zorn-Gericht/
Niederschlägst und machst zu schand/
Die so dich hie fürchten nicht.

℣. 11.

Diese hast du zwar als ein Vater ermahnet und geprüfet/ jene aber als ein strenger König gestrafft und verdammt.

℣. 11.

Diese Deine hastu zwar/
Stets vermahnet und probirt:
Bey die zweymahl zwantzig Jahr/
Wunderbahrlich sie geführt/ Je-

Jene aber lassen fühlen/
Wie du pflegst an sie zu kühlen
Dein im Zorn erhitzten Muth/
Daß du selbe allesampt
Wie ein strenger König thut/
Hast zu harter Straff verdammt.

V. 12.

Und es wurden beyde die dabey waren / und nicht dabey waren / gleich geplagt.

V. 12.

Du liest über Freund und Feind/
Plag zwar kommen einerley/
Und hast darinn sie vereint/
Zu empfinden was da sey/
Durstes-Noth; doch die da waren
Freunde/ habens nicht erfahren
So hart/ hörtest sie zur Stund:
Jene kriegten scharff die Ruth/
Da niemand mehr trincken kunt
Ihr Gewässer/voller Blut.

V. 13.

Denn es kam zwiefältig Leid über sie/dazu auch seufftzen/so sie des vorigen gedachten.

V. 13.

Doppelt traffe sie das Leid/
GOttes Grimm der goß sich aus/
Uber sie mit Grausamkeit/
Daß das Land und Königs Hauß;
Muste seufftzend führen Klage/
Wenn sie dachten an die Tage/
Welche GOtt ihn zugewandt/
Da Joseph noch bey sie war/
Und für Phar'o Gnade fand/
Gab den Siegel-Ring ihm gar.

V. 14.

Denn da sie höreten/ daß diesen dadurch gutes geschach/ durch welches sie gequälet worden/ fühleten sie den HErrn.

V. 14.

Wie entfiel ihn doch der Muth/
Als sie hörten wie geschach/
Daß GOtt thät den Seinen guth
Durch das Wasser/ und man sah'
Sie hingegen damit quälen/
Thaten sie nicht mehr verhehlen/
Daß sie fühlten wie allein/
Diese Straff von GOtt herrühr;
Sie belegte mit der Pein/
Seines Zornes nach Gebühr.

V. 15.

℣. 15.

Denn die sie etwa verächtlich verstossen und verworffen hatten / und sie verlachten / des musten sie sich zu letzt / da es so hinaus ging / verwundern / daß ihr Durst nicht so war / wie der Gerechten.

℣. 15

Denn die sie allhie für Spott
Hielten / und am Werthe schlecht /
Waren selbst der grosse GOtt /
Nebenst Mose seinem Knecht /
Aber wie must sie beschämen /
Letzlich dieses Unternehmen :
Da ihr Durst nach Bluthe war ;
Sahen / daß an Wassers-Stell /
Dem Gerechten gabe dar /
Auch der Felß die Lebens-Quell.

℣. 16.

Also auch für die tollen Gedancken ihres ungerechten Wandels / durch welche sie betrogen / unvernünfftige und verächtliche Thiere anbeteten / sandtestu unter sie die

Men-

Menge der unvernünfftigen Thiere zur Rache.

V. 16.

Auch darob/daß sie in sich/
Waren der Gedancken voll;
Die mit denen sich verglich/
Die sie närrisch und wie toll
Anzubethen unternahmen/
Die hernach zur Rache kamen
Uber sie/weil sie sich hier/
Stelleten so allbern an/
Wie ein unvernünfftig Thier/
Das von GOtt nichts wissen kan.

V. 17.

Auff daß sie erkenneten/daß womit jemand sündiget/damit wird er auch geplaget.

V. 17.

Auff daß würde ihn bekandt/
Wie da Israelis that/
Als es sich von GOtt gewandt/
Und für ihm an dessen stat
Machte Bilder frembder Götter;
Da erkandten diese Spötter/

Daß

Daß einjeder wird geplagt/
Mit der Sünde die er hie
Thut/und ihn für GOtt anklagt.
Wohl dem der da läſſet ſie!

V. 18.

Denn es mangelte deiner allmächtigen Hand nicht/welche hat die Welt erſchaffen aus ungeſtalltem Weſen/ über ſie zu ſchicken Menge der Bären / oder freudige Löwen.

V. 18.

Deiner Allmacht fehlte nicht/
Daß die Welt hervor ſie brächt/
Aus dem was nicht zugericht
War/und nur am Weſen ſchlecht.
Du konnſt laſſen Bären kommen/
Uber die ſich unternommen
Eliſa zu ſprechen Hohn/
Rieffen:Kahlkopff komm herauff/
Daß ſie kriegten ihren Lohn/
Dafür alſobald darauff.

V. 19.

Oder von neugeſchaffene grim-
mige

mige unbekandte Thiere / oder die da Feur speyeten / oder mit grimmigen Rachen schnaubeten / oder grausame Funcken aus den Augen blicketen.

V. 19.

Du kanst leicht und alsofort /
Thier erschaffen dir zum Schwerdt /
Wider die / an welchen Ort /
Sie sind von dir abgekehrt /
Zu ihn schicken böse Drachen /
Denn der Dampff geht aus den Rachen /
Feuer aus den Augen blitzt /
Die den Schlangen gleich erkandt:
Solche wenn dein Zorn erhitzt /
Seyn dir fort zu deiner Hand.

V. 20.

Welche nicht allein mit Versehrung sie möchten zuschmettern: sondern auch wol mit ihrem schrecklichen Gesicht erwürgen.

V. 20.

Die so gar abscheulich seyn /
Daß gantz furchtsahm ihr Gesicht /
Kan erschrecken bloß allein /
Daß die Krafft des Lebens bricht /

Zu

Zugeschweigen wie zudrücken/
Zu zermalmen und zerstücken/
Mächtig ihrer Glieder macht;
Die erschrecklich anzusehn/
Und so wohl bey Tag und Nacht/
Stetig aus zu tödten gehn.

V. 21.

Ja sie möchten wohl ohne das durch einen einigen Odem fallen / mit Rache verfolget / und durch den Geist deiner Krafft zerstreuet werden.

V. 21.

Die gerechte Rach zu thun/
Kanstu wenn dein Zorn erwacht/
Fällen sie in einem Nun/
Durch den Odem deiner Macht;
Und mit böser Lufft ertödten/
Bringen durch den Wind in Nöthen.
Dein Geist kan durch Feindes Hand/
Sie zerstreuen überall/
Wie du im gelobten Land
Thatest ihn/ob ihren Fall.

V. 22.

Aber du hast alles geordnet mit Maaß/

Maaß/ Zahl und Gewicht / denn groß Vermögen ist allezeit bey dir/ und wer kan der Macht deines Armes wiederstehen.

V. 22.

Alles hastu eingericht
Ordentlich/daß früh und spat/
Nach der Maaß/Zahl und Gewicht/
Jedes hie zu leben hat/
Kanst die gantze Welt vergnügen/
Du bist nimmer ohn Vermügen/
Nichtes ist allda zu sehn/
Auch der grause Höllen-Schwarm/
Keines kan da widerstehn/
Deinem Wunder-starcken Arm.

V. 23.

Denn die Welt ist für dir / wie das Zünglein an der Wage / und wie ein Tropf des Morgen-Thaues/ der auff die Erde fallet.

V. 23.

HErr/mein GOtt/es ist allhier/
Wie das Zünglein einer Waag/
Wanckend dieses Rund für dir/
Das bald freudig/bald voll Klag/

Zeiget sich in diesem Leben/
Ist dem Unbestand ergeben;
Gleich wie Thau-benetzet Graß/
Schöne/wenn er darauff fällt/
Wieder leicht verliehrt sein naß:
Also ist auch diese Welt.

V. 24.

Aber du erbarmest dich über alles/denn du hast Gewalt über alles/ und übersiehest der Menschen Sünde daß sie sich bessern sollen.

V. 24.

Aber du erbarmest dich
Uber alles/bist gelind/
Dem der da bekehret sich/
Bey dir Gnade wieder sind/
Deine Langmuth übersiehet
Seine Boßheit / ist bemühet/
Ihn zu bringen auff den Pfad
Wieder/ der zum Himmel geht/
Den er schnöd' verlassen hat
Und darümb betrübet steht.

V. 25.

Denn du liebest alles was da ist/ und hassest nichts/was du gemacht hast/

hast / denn du hast freylich nichts bereitet/da du Haß zu hättest.

V. 25.

Denn du liebest alles das/
Was sich dein Geschöpffe nennt/
Menschen/Thiere/Laub und Graß/
Dich für seinem Schöpffer kennt.
GOtt du zeigest diesen allen
Deine Treu / und dein Gefallen ;
Denn du hast ja freylich auch/
Nichts bereitet auff der Erd'/
Wär es gleich wie Schatt und Rauch/
So da deines Hasses werth.

V. 26.

Wie könte etwas bleiben / wenn du nicht woltest ? Oder wie könte erhalten werden / daß du nicht geruffen hättest.

V. 26.

Und wie könte doch icht was
Bleiben/so dirs nicht gefiel/
Wenn du darauff deinen Haß
Liessest schiessen als zum Ziel?
Oder wer kan hie so schalten/
Daß er möchte das erhalten/

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Was nicht durch die Stimme dein/
Und auff deines Worts Geheiß/
Müste hie erschaffen seyn
Sagt / wo ist der diß erweiß?

℣. 27.

Du schonest aber aller / denn sie sind dein HErr du Liebhaber des Lebens. ℣. 27.

Allen deine Gnade lohnt/
Soweit die Gerechtigkeit
Bleibt an ihrem werth verschont /
Die du zu der Sicherheit
Uns den deinen hast gegeben
Hie in diesem unsern Leben;
Der du ihr Liebhaber bist
Und nicht wilt daß sich allhier
Einer durch des Satans List
Von dem schmahlen Weg verliehr.

℣. 1.

Und dein unvergänglicher Geist ist in allem.

℣. 1.

Und dein Geist der ewig bleibt/
Unvergänglichs Wesen hat/
Alles Ubel von uns treibt/
Uns beysteht mit Rath und That/ Zün-

Zündet an in unserm Hertze /
Dein Wort unsers Lebens-Kertze/
Wohnet darinn allezeit
Treibet/wenn nun kömmt der Todt/
Daraus dessen Bitterkeit/
Endet letzlich alle Noth.

CAP. XII.

℣. 2.

DArümb straffestu säuberlich die
so da fallen / und erinnerst sie
mit Zucht/woran sie sündigen / auff
daß sie von der Boßheit loß werden/
und an dich HErr glauben.

℣. 2.

Deine Langmuth läst nicht zu/
Daß du dieser bösen Schroll/
Straffest fort in einem Huy/
Sondern bist erbarmens voll.
Gegen solche läst ihn zeigen/
Wie man sol sich zu dir neigen/
Und erinnerst sie mit Zucht/
Sich von Sünd zu machen rein/
Nicht zu leben so verflucht/
Wie des Teuffels Diener seyn.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 3.

Denn da du feind warest den vorigen Einwohnern seines heiligen Landes.

V. 3.

Denn obgleich du warest feind /
Diesen die da niemahls nicht
Machten sich mit dir befreund/
Und dir thaten ihre Pflicht/
Wie dein Volck/das zu ihn kame/
Und dein heilges Land einnahme/
Hatten immer angefüllt/
Das Maaß ihrer Sicherheit/
Sich ins Sünden-Kleid verhüllt/
Liebten nur die Eitelkeit.

V. 4.

Darümb daß sie feindselige Wercke begingen mit Zaubern.

V. 4.

Trieben viel unseelig Werck/
Zeichen-deuten/Zauberey/
Und stoltzierten mit der Stärck
Ihres Leibes/ weil er sey
Riesen Arth/und Enacks Kinder/
Gegen welche uns so minder/

Die

Die Kundschaffter hielten gar/
Zu vergleichen solchem Ding/
Das wie ein Heuschreckgen war/
So man in dem Grase fing.

℣. 5

Und woltest durch unser Väter Hände vertilgen die ungöttlichen Opfferer / und unbarmhertzige Mörder ihrer Söhne/ die da Menschen-Fleisch frassen / und greulich Blut soffen / damit sie dir Gottesdienst erzeigen wolten.

℣. 5.

Diese meinten dir zu gut/
Thäten sie Abgötterey/
Opfferten ihr Fleisch und Blut/
Ihre Kinder der'r Geschrey
Nicht zu hören/und ihr Klagen/
Sie die Trommel liessen schlagen/
Solche Boßheit woltestu/
Tilgen aus und ihre Schand/
Durch viel Klein're noch darzu/
HErr durch unsre Väter Hand.

℣. 6.

Und die so Eltern waren / er-

würgten die Seelen / so keine Hülffe hatten.

V. 6.

Alle hielten den Gebrauch/
Obs gleich Eltern/sie dennoch/
Gaben ihren Opffer Schmauch/
Dem erschrecklichen Moloch;
Daß so bald sie nur erwachten/
Ihme ihre Opffer machten/
Brachten die Wehrlosen ümb/
Würgten die noch waren klein/
Dieses schien bey ihnn nicht schlimm/
Sondern Heiligkeit zu seyn.

V. 7.

Auff daß das Land/so für dir unter allen das edelste war / eine würdige Wohnung würde der Kinder GOttes.

V. 7.

Also machtest du diß Land
Würdig/daß es kont allein/
Deinem Volck/wie ist bekandt/
Eine reiche Wohnung seyn/
Daran du für andern allen/
Hattest deinen Wollgefallen/

Milch

Milch und Honig darin fleust/
Das Feld ist getreides voll/
Und die grosse Traub erweist/
Sich am Bache Nehescol.

V. 8.

Dennoch verschonest du derselbigen als Menschen/ und sandtest für dir her einē Vortraber/ nemlich dein Heer die Hornissen/ auff daß sie dieselbigen mit der Weile ümbbrächten.

V. 8.

Dieser Cananiter Greul/
Hastu doch so grausam nicht/
Über Halß und Kopff in Eil/
Ausgetilgt/ zu Grund gericht/
Denn es haben die Hornüssen/
Mählich sie vertreiben müssen/
Du hast diese blinde Köpff/
Nicht so bald verwerffen wolln;
Weil sie waren dein Geschöpff/
Die sich noch bekehren solln.

V. 9.

Es war dir zwar nicht unmüglich die Gottlosen im Streit der

Gerechten unterwerffen/oder durch grausahme Thiere/ oder sonst etwa mit einem harten Wort all zugleich zuschmettern.

℣. 9.

Es war starcker GOtt dir zwar/
Nicht unmüglich durch den Streit/
Der Gerechten sie von dar/
Schnell zu bringen auff die Seit:
Oder denen wilden Thieren/
Sie zum Raube hinzuführen/
Hättest können alle sie/
Leicht vertilgen durch dein Wort;
Daß man ihrer nicht allhie/
Mehr verspühret hätt hinfort.

℣. 10.

Aber du richtest sie mit der Weile / und liessest ihnen Raum zur Busse / wiewohl dir nicht unbewust war / daß sie böser Arth waren/und ihre Boßheit ihnen angebohren / und daß sie ihre Gedancken nimmer ändern würden.

℣. 10.

℣. 10.

Ob dir gleich nicht unbewust/
Daß sie waren böser Arth:
War dir Leid doch ihr verlust/
Hast darümb die Straff gespahrt/
Wegen der Abgöttereyen/
Sie wie Speichel auszuspeyen;
Gabest langsahm ihn'n die Ruth/
Darzu viele Jahr und Zeit/
Abzuwenden Hertz und Muth/
Von dem Weg der Eitelkeit.

℣. 11.

Denn sie waren ein verfluchter Saamen von Anfang/ so dürfftest du auch niemand scheuen/ ob du ihnen vergebest / woran sie gesündiget hatten.

℣. 11.

Denn es waren diese da/
Die Verfluchten vom Geschlecht/
Hams der Spötter des Noa /
Aller seiner Söhne Knecht/
Dennoch dürffte sich anmassen
Keiner kund sich sehen lassen/

Dir

Dir zu tadeln deine Gnad /
Du Gerechter hattest frey/
Zu verzeihen ihrer That
Oder nicht/ohn allen Scheu.

℣. 12.

Denn wer wil zu dir sagen / was thust du? Oder wer wil deinem Gericht widerstehn / oder wer wil dich schuldigen ümb die vertilgten Heiden/welche du geschaffen hast? Oder wer wil sich zum Rächer wider dich setzen / ümb der ungerechten Menschen willen?

℣. 12.

Denn wer wil da sagen dir /
Grosser GOtt was machest du?
Oder dürfft verweisen dir/
Daß du stöhrst der Heyden Ruh;
Die du eben wohl erschaffen.
Und nun thätest so wegraffen.
Sag wer wil sich dieser Willn/
Widersetzen deiner Rach/
Deinen harten Zorn zu stilln/
Dazu wir sind viel zu schwach.

℣. 13.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 13.

Denn es ist ausser dir kein GOtt/
denn du sorgest für alle/ auff das du
beweisest/ wie du nicht unrecht
richtest.

V. 13.

Auch kan es nicht müglich seyn/
Daß da ist ein ander GOtt
Ausser dir/denn du allein/
Andre nur für dir seyn Spott.
Böses mit der Straff belegest/
Und für alles Sorge trägest/
Auff daß du beweisest wie/
Uber was zu richten ist/
Du alleine nur allhie/
Der gerechste Richter bist.

14.

Deñ es kan dir weder König noch
Tyrann unter Augen treten für
die/so du straffest.

V. 14.

Keiner kan dir wiederstehn/
Nicht ein König noch Tyrann/
Alle werden untergehn
Wenn du sie im Grimm siehst an/

So

So da wider dich gehandelt/
Nicht für dir auffrecht gewandelt/
Müssen krum gehn und gebückt/
Wenn sie ihre Sünden-Last
Biß zur Höllen unterdrückt/
Und dein Zorn sie hefftig fast.

V. 15.

Weil du denn gerecht bist/so regierestu alle Dinge recht / und achtest deiner Majestät nicht gemäß/ jemand zu verdammen / der die Straffe nicht verdienet hat.

V. 15.

Weil du Höchster bist gerecht/
So bist du in dein Gericht/
Nicht nur überhin und schlecht/
Und beschliessest nimmer nicht/
Zu verdammen eine Seele/
Die sich in der Hölle quäle/
Die nicht ist von argem Muth/
Und es hätte nicht verdient/
Die dir nichts zu wieder thut/
Und nichts Böses sich erkühnt.

V. 16.

Denn deine Stärcke ist ein

HErr

HErr der Gerechtigkeit/ und weil du über alles herrschest/ so verschonest du auch aller.

℣. 16.

Deine Stärcke/ deine Krafft/
Ist zu weisen stets bereit/
Daß du führest die Herrschafft/
Lauter in Gerechtigkeit/
Und weil du hie über alle
Herrschest/ so ist dein Gefalle/
Der'r zu schonen die da fehln/
Aller zu erbarmen dich/
Ihrer Seel dich zu vermählen/
Wie die Braut dem Bräutgam sich.

℣. 17.

Denn du hast deine Stärcke bewiesen an denen / so nicht gläubeten / daß du gar mächtig wärest/ und hast dich erzeiget an denen/ die sich keck wusten.

℣. 17.

Du hast ja auch deine Stärck/
Den'n erzeigt/ die glaubten nicht/
Daß so herrlich ist dein Werck/
Und dir nichts an Macht gebricht/

Jenen

Jenen die so keck sich wusten/
Dahin brachtest/ daß sie musten/
Schlingen alle in sich ein/
Der Araber Meeres-Fluth/
Und dadurch gekühlet seyn/
In sie die erhitzte Wuth.

V. 18.

Aber du gewaltiger Herrscher richtest mit Lindigkeit / und regierest uns mit viel verschonen / denn du vermagst alles was du wilt.

V. 18.

Aber du HErr aller Herrn
Ach wie richtest du also
Sanfftes Muthes/hast gar gern
Und bist darob hertzlich froh/
Wenn nach deinem Wohlgefallen/
Wir nicht in den Sünden wallen ;
Du der alles hie vermag/
Alles thun kanst/ was du wilt/
Du regierst nns Tag für Tag/
Mit verschonen wie ein Schild.

V. 19.

Dein Volck aber lehrestu durch das jene/ daß man fromm und gü-

tig

tig seyn sol / und deinen Kindern giebstu damit zu verstehen / sie sollen guter Hoffnung seyn / daß du wollest Busse für die Sünde annehmen.

V. 19.

Dein Volck lernestu die Lehr
Daß mann fromm und gütig sey:
Daß das Hertz sich nicht verkehr/
Bleibe von der Boßheit frey.
Denn sie giebet zu verstehen/
Wie man hier sol einher gehen
In Vertrauen gegen dir:
Hoffnung haben daß allein/
Du annimmst die Busse hier/
Und wollst ihr Erhörer seyn.

V. 20.

Denn so du die Feinde deiner Kinder/und die des Todes schüldig waren / mit solchem Verzug und Schonen gestrafft hast/und gabest ihnen Zeit und Raum / damit sie kundten von ihrer Boßheit lassen.

V. 20.

Denn so du die Feinde hast/
Deiner Kinder so verschont/
Die des Todes alle fast/
Schüldig waren/ und gelohnt
Mit Langmuth / ihn Raum und Zeiten
Hast gegeben/zu bereiten/
Sich/auff daß da nicht allhie/
Das Verderben in der Eil/
Wie ein Fallstrick sie bezieh/
Werde plötzlich ihn zu Theil.

V. 21.

Mit wie viel grösserm Bedacht richtestu deine Kinder / mit welcher Väter du hast Eyd und Bund/ viel guter Verheissungen angerichtet.

V. 21.

Mit was grösserem Bedacht/
Mustu denn des Jacobs Stamm
Richten/der dahin gebracht
Dich/daß du ihm nicht bist grammn.
Die darinnen sind/wie Kinder
Liebest/ straffst sie viel gelinder
Derer Väter/ wie ist kund/
Und des Moses Schrifft Bericht/
Mit dir haben einen Bund
Vieler Zusag auffgericht. V. 22.

V. 22.

Darümb wie offt du unser Feinde plagest/thust du solches uns zur Zucht / daß wir deine Güte mit Fleiß warnehmen / ob wir gerichtet würden / daß wir doch auff deine Barmhertzigkeit trauen sollen.

V. 22.

Drümb denn/ ob schon ohne Zahl/
Unsre Feinde plagest sehr:
So geschicht es allzumahl/
Doch zu unser Zucht vielmehr:
Und daß wir genauer achten/
Deine Güt/und darnach trachten
Daß wir GOtt/nach deinem Wolln/
Wenn du uns heimsuchen wirst/
Deiner Gnade trauen solln
Die du giebst du Gnaden-Fürst.

V. 23.

Dahero du auch die Ungerechten/so ein unverstandig Leben führten / mit ihrem eignen Greuel quählest.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 23.

Dannenher der Grund hart/
Ungerechte hat berührt/
Die von ihm gebrauchet ward/
Sie abscheulich hat verführt/
Sich zu dürffen unterwinden/
Mit dem Satan zu verbinden/
Brachten dadurch in Gefahr
Ihre Seel/und gläubten nie
Daß dir GOtt ein Eckel war/
Anzubethen Würm und Vieh.

V. 24.

Denn sie waren so gar fern in dem Irrthum gerathen / daß sie auch die Thiere / so bey ihren Feinden verachtet waren / für Götter hielten/ gleich wie die unverstandigen Kinder betrogen.

V. 24.

Die da ihre Feinde nur/
Hielten unwerth und für Spott;
Denn es war der Weg und Spuhr/
Zu verlieren sich von GOtt.
Wenn sie Göttlich Ehr erzeigten/
Denen sich zu Willen beugten/

Ja

Ja sie waren all so gar/
Kommen in des Irrthums Greul
Daß sie/was auff Erden war/
Hielten für ihr bestes Heyl.

℣. 25.

Darümb hast du auch eine spöttliche Straffe unter sie geschickt/ als unter unverständige Kinder.

℣. 25.

Weil sie nun voll Unverstand/
Und so kündisch zeigten sich:
Hastu sie zu ihrer Schand/
So gestrafft verächtiglich.
Denn es muste sie betrüben/
Was sie Göttlich thaten lieben:
Dieses muste ihnen seyn/
Ihre Quaal zu Hohn und Spott/
Daß sie spührten wie sonst kein/
Ausser dir wär wahrer GOtt.

℣. 26.

Da sie aber solche spöttliche Vermahnung nicht bewegt / empfunden sie die ernste GOttes Straffe.

V. 26.

Da sie aber nicht bewegt/
Daß du spöttisch sie vermahnt/
Dir zuwider sich gelegt/
Hastus Recht an sie geahnt/
Und darümb sie auffgerieben/
Lassen fühlen ihr Betrieben;
Weil auch hatten diese Thorn/
Ein so hart verstockten Sinn/
Warffstu sie weg wie verlohrn/
Und unnütze Schlacken hin.

V. 27.

Denn sie wurden eben dadurch gequälet / daß sie für Götter hielten / welches sie gar übel verdroß: da sie den sahen / den sie vorhin nicht wolten kennen / und musten ihn für einen GOtt bekennen / darümb auch zuletzt die Verdammnüß über sie kam.

V. 27.

Mächtig ihnen das verdroß/
Daß du ihnn zu ihrer Quaal
Gabest das/was sie so groß
Hielten/wie GOtt allemahl/

Und

Und sie musten den bekennen/
So der rechte GOtt zu nennen;
Darümb über sie auch kam/
Letzlich die Verdammeniß/
Die sie alle dahin nahm/
Und zu denn verlohrnen Riß.

CAP. XIII.

V. 1.

ES sind zwar alle Menschen unatürlich eitel / so von GOtt nichts wissen/und an den sichtbahrlichen Gütern den/der es ist / nicht kennen/und sehen an den Wercken nicht wer der Meister ist.

V. 1.

Von Natur zwar eitel ist/
Was allhie ein Mensche heist:
Der die Sünde in sich frist/
Heidnisch sich allhie erweist:
Nicht durchaus wil in sich gehen/
Und den rechten GOtt verstehen/
Hie zu haben das gemärck/
Zu erkennen diesen HErrn/
Als den Meister aller Werck/
Erden/ Wasser/Lufft und Stern;

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 2.

Sondern halten entweder das Feuer oder Wind / oder schnelle Lufft/oder Sternen / oder mächtiges Wasser / oder die Lichter am Himmel / die die Welt regieren/ für Götter.

V. 2.

Diese die also gesinnt/
Seind so Wunder ungeheur/
Daß das Wasser/Lufft und Wind/
Himmels-Lichter/auch das Feur/
Sie so mächtig kan bethören/
Daß sie es wie GOtt verehren;
Und vermeinen auch wohl gar/
Wenn die Seel aus ihnen wich/
Wieder in ein Thier einfahr/
Und darinnen zeigte sich.

V. 3.

So sie aber an derselbigen schönen Gestalt Gefallen hatten / und also für Götter hielten / solten sie billig gewust haben / wie gar viel besser der sey / der über solche der HErr

HErr ist/der aller Schöne/Meister ist/hat solches alles geschaffen.

V. 3.

So sie nun empfunden Lust/
Uber des Geschöpffs Gestalt:
Solten haben sie gewust/
Daß diß Wesens Innenhalt/
Nichts sey gegen diesen Meister/
Der auch giebt die Lebens-Geister/
Der alleine uns das schenckt/
Was sonst niemand hie vermag/
All was schön ist in uns senckt/
Gibt uns manchem guten Tag.

V. 4.

Und so sie sich der Macht und Krafft verwunderten/solten sie billig an demselbigen gemercket haben/wie viel mächtiger der sey/der solches alles zubereitet hat.

V. 4.

Und da sie ob dieser Krafft/
Thaten sich verwundern sehr/
Wie auch seiner Eigenschafft;
Solten billig noch vielmehr/

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Sie daran gemercket haben:
Daß der giebet diese Gaben/
Und sie zubereitet hat/
Seyn muß mächtiger als sie/
Wie da zeiget seine That/
Die er drinn erwiesen hie.

V. 5.

Denn es kan ja an der grossen Schöne/und Geschäffte derselbigen Schöpffer als ein Bild erkennet werden.

V. 5.

Denn an deren Schönheit man/
Und Geschäffte bloß allein/
Ihren Schöpffer kennen kan/
Daß er mag und sonsten kein/
Hiedurch hie auff dieser Erden/
Also abgebildet werden/
Der da ist der alles thut
Ungehindert/uns giebt Füll/
Deme aber seine Ruth/
Der ihn nicht erkennen will.

V. 6.

Wiewohl über diese nicht so hoch zu klagen ist/ denn sie auch wol ir-

ren

ren können / wenn sie GOtt suchen und gerne finden.

℣ 6.

Wiewohl über diese nicht/
So zu klagen es bedarff/
Daß ein Mensch sie im Gericht/
Wolt verdammen also scharff;
Weil sie annoch für uns andern/
Wie im finstern einher wandern
Doch dennoch bemühet sind /
Umb zusuchen diesen Geist /
Der die Hertzen uns entzünd /
Und zur rechten Lehre weist.

℣. 7.

Denn so sie mit seinem Geschöpff umbgehen und nachdencken/ werden sie gefangen im Ansehen / weil die Creaturen so schön sind/die man siehet.

℣. 7.

Denn gleich wie die albern Köpff/
Mit dem allhie ümme gehn/
Was da heisset dein Geschöpff /
Uns so schön ist anzusehn/

Nim-

Nimmet ihren Sinn gefangen/
Daß sie ihm so thun anhangen/
Heben dessen Ruhm empor/
Nach der besten Arth und Weiß/
Suchen schöne Wort hervor/
Dadurch ihnn zu geben Preiß.

V. 8.

Doch sind sie damit nicht entschüldiget.

V. 8.

Doch macht nicht sie das gerecht/
Und entschuldigt ihre Schuld/
Daß weil nur ihr Sinn so schlecht/
Darob hätten mehrer Huld.
Nein/dem Licht das ihn gegeben/
Hätten besser sie nachleben
Sollen/ und dem Volck nachgehn/
Das den wahren GOtt erkandt/
Dessen Lehr und Leben sehn/
Dessen König GOtt sich nannt.

V. 9.

Denn haben sie so viel mögen erkennen/daß sie kundten die Creatur hoch achten / warümb haben sie nicht

nicht viel eher den HErrn derselbigen funden.

v. 9.

Denn war bey ihm der Verstand/
Zu erkennen was da war/
Hie durch eines grossen Hand:
War das ihnen offenbahr/
Warümb seind sie denn gegangen
Weiter nicht/dem anzuhangen/
Der diß alles noch erhält/
Und erforschten weiter nicht/
Wer doch diese gantze Welt/
So gar künstlich angericht.

v. 10.

Aber das sind die Unseeligen/ und derer Hoffnung billig unter die Todten zu rechnen ist / die da Menschen Gemächtniß GOtt heissen/als Gold und Silber/das künstlich zugerichtet ist / und die Bilder der Thiere/oder unnütze Steine/so vor alten Jahren gemacht sind.

v. 10.

ỳ. 10.

Aber das Unselge sind/
Und zu rechnen in der Zahl/
Die da sehend lauffen blind/
Hinein der Verdammten Thal:
Die ein Götzen-Bild GOtt heissen/
Ihm zu dienen sich befleissen/
Holtz und Steine sambt Metall/
Wenn es künstlich zugericht/
So verehren/das sie all/
Setzen drauff ihr Zuversicht.

ỳ. 11.

Als wenn ein Zimmermann/der zu arbeiten suchet / etwa einen Baum abhauet/und bescheelet/und schlichtet denselbigen wohl / und machet etwas künstliches und feines daraus / das man braucht zur Nothdurfft im Leben.

ỳ. 11.

Seind wie ein Zimmermann geht/
Abzuhauen einen Baum/
Der nicht tauglich mehr zu steht/
Und man kan gebrauchen kaum/

Oder

Oder welcher ist vom Winde
Abgebrochen/ dessen Rinde/
Er abschellet/ machet draus/
Etwas nach der Kunst und wie/
Daß er wolle in dem Hauß/
Sich gebrauchen da und hie/

V. 12.

Die Spähn aber von solcher Arbeit/ brauchet er Speise zu kochen/ daß er satt werde.

V. 12.

Nimmet dessen Spähn und Reiß/
Die er davon abehaut/
Kochet dabey seine Speiß/
Seine Rüben/ Fleisch und Kraut/
Das der Höchste hat gegeben/
Zu erhalten ihm sein Leben/
Weil theils Spähn auch in sich führn/
Farben die man darzu braucht/
Das Gehöltz damit zu ziern/
Er es auch darinnen taucht.

V. 13.

Was aber davon überbleibet/ das sonst nichts nütze ist/ als das krumm und ästig Holtz ist/ nimmt

und

und schnitzet wenn er müßig ist/ mit Fleiß/ und bildets nach seiner Kunst meisterlich / und machets eines Menschen oder verachten Thiere Bilde gleich.

V. 13.

Was da ästig ist und krumm/
Und zum bauen wenig nutz/
Daraus machet sich ein stumm
Und lebloses Bild-Geschnitz.
Wenn er müßig ist zu Zeiten/
Hat sonst nichtes zu arbeiten/
Ubet seine Kunst daran/
Daß es einem Menschen gleicht/
Oder wenn es sonst sein kan/
Thieren/ Vogeln und was kreucht.

V. 14.

Und färbets mit rother und weisser Farbe roth und schön / und wo ein Flecken daran ist/ streichts zu.

V. 14.

Und bestreicht es weiß und roth/
Wie er kan auffs allerbest/
Daß es nicht seh aus wie todt/
Sondern vielmehr lebhafft läst/

Und

Und das krumme Holtz so machet/
Daß es sieht/als wenn es lachet/
Stehet/sitzet/liegt in Ruh;
Wo es sonst hat einen Fleck/
Diesen macht gar zierlich zu/
Und darüber ein Bedeck.

V. 15.

Und machet ihm ein feines Häußlein/und setzets an die Wand / und hefftets fest mit Eisen / daß nicht falle/ so wohl versorget ers.

V. 15.

Und lacht ihn mit eigner Hand/
Ein gar schönes Häuselein:
Setzet solches an die Wand/
Und bemahlet es gar fein/
Seine Sorgfalt zu erweisen/
Hefftet er es fest mit Eisen/
Damit diß durch einen Knall/
Nicht beweget und zerstückt/
Nieder auff die Erde fall/
Noch werd' aus dem Stand gerückt.

V. 16.

Denn er weiß daß es ihm selber

nicht helffen kan / denn es ist ein Bilde/und darff wohl Hülffe.

V. 16.

Denn er weiß daß diß sein Werck/
Sich zu helffen sey zu schwach;
Weil es ohne Lebens-Stärck/
Nichtes von sich selbst vermag:
Hat zwar in sich zween Augen/
Die zum sehen doch nicht taugen:
Hat zu hören auch kein Ohr:
Auch die Füsse gehen nicht/
Sperrt er auff wie Thür und Thor
Sein Maul doch kein Wörtgen spricht.

V. 17.

Und so er betet für seine Güter / für sein Weib/für seine Kinder/schämet er sich nicht mit einem Leblosen zu reden.

V. 17.

Wenn er solches selbst auffthut/
Flehet/bittet für sein Weib/
Für sein Kind/für Haab und Gut/
Auch für seinen eignen Leib/
Daß dieß alles hie auff Erden/
Ihm mög wohl erhalten werden.

Die-

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Dieser Thor sich so bequählmt/
Drümb zu bitten das nicht lebt:
Ist darüber nicht beschämt/
Daß er so die Stimm erhebt.

V. 18.

Und ruffet den schwachen ümb Gesundheit an / bittet den Todten ümbs Leben/ flehet den Untüchtigen ümb Hülffe.

V. 18.

Ruffet dieses Ohnmachts-Ding/
Flehend ümb Gesundheit an/
Das darzu doch ist gering /
Ihme gar nichts helffen kan;
Selbsten ümb der Schwachheit wegen/
Sich muß sayffte lassen legen.
Dieses solte von dem Todt/
Retten/und davon befreyn/
Das nicht weiß was Todt und Noth/
Was ist Lachen oder Schreyn/

V. 19.

Und den/so nicht gehen kan / üm Glückseelige Reise/ und ümb seinen Gewinn / Gewerb und Handthie-

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

rung/daß sie wohl gelinge / bittet er den/so gar nichts vermag.

V. 19.

Das nicht weichet von der Stell/
Gehen kan hin wo es will/
Trifft ihn selbst ein Ungefäll/
Steht der Stock doch immer still;
Und bey dem auff alle Weise/
Sucht er Glück zu seiner Reise/
Zur Handthierung und Gewinn/
Stets zu haben reich Gewerb/
Und ein frölich Hertz und Sinn/
Daß ihm Unglück nichts verderb.

CAP. XIV.

V. 1.

Desgleichen thut der da schiffen wil / und durch wilde Fluthen zu fahren gedencket / und ruffet an viel ein fauler Holtz / denn das Schiff ist/darauff er fahret.

V. 1.

Also thut auch der Voll-Muth/
Spannt des Schiffes Seegel auff/
Daß er durch die tieffe Fluth/
Nehme seinen Strich und Lauff/ Umb

Umb zu trennen dessen Wellen/
Die wie Berge sich auffschwellen:
Aber leider nicht ist stoltz/
Daß er seinem Sinn verwehrt/
Anzubethen faulers Holtz/
Als das Schiff/ worauff er fährt.

℣. 2.

Denn dasselbige ist erfunden Nahrung zu suchen / und der Meister hats mit Kunst zubereit.

℣. 2.

Selbst das Schiff wär noch vielmehr
Dessen würdig/wenn es recht/
Und für GOtt nicht Sünde wär/
Die uns ins Verderben brächt:
Denn es durch die Wasser dringet/
Unsre Nahrung sucht und bringet/
Worzu es der Meister hat/
Auserfunden und gemacht;
Daß es warlich in der That/
Wehrt ist/das mans höher acht.

℣. 3.

Aber deine Fürsichtigkeit / O! Vater/regieret es/dem du auch im Meer Wege giebest / und mitten

unter dem Wellen sichern Lauff.

V. 3.

Aber deine Fürsicht thut/
Gröster Vater es regiern/
Uns den Deinen hie zu guth/
Thustus durch die Fluthen führn:
Wenn der Wind gleich grausam wütet/
Doch dein Schutz es wol behütet/
Du machst durch die Wellen hin/
Ihme einen sichern Streich/
Zu erlangen den Gewinn/
Der uns machet zeitlich reich.

V. 4.

Damit du beweisest / wie du an allen Enden helffen kanst / ob auch gleich jemand ohne Schiff ins Meer sich begabe.

V. 4.

Dadurch du / O höchster Hort!
Uns beweisest wie allein /
Du kanst helffen aller Ort/
Nichts dir könn unmüglich seyn.
Jonam must der Fisch verschlingen:
Aber ihn auch wieder bringen/

Hör-

Hörtest seiner Bitte Stimm/
Aus dem Fisch und Meeres Tieff/
Legtest nieder deinen Grimm/
Wie er ängstlig dich anrieff.

V. 5.

Doch weil du nicht wilt daß ledig liege/ was du durch deine Weißheit geschaffen hast/ geschiehet es/ daß die Menschen trauen/ und behalten werden im Schiff/ damit sie durch die Wellen fahren.

V. 5.

Und weil du nicht leiden kanst/
Daß niemand Gewerbe treib/
Daß der Mensch ein fauler Wanst/
Ein Schiff ledig liegen bleib/
So da deine Weißheit geben/
Uns zu unserm Nutz im Leben:
Muß der Mensch nicht furchtsam seyn/
Einem Schiff sich zu vertraun/
Fahrend in das Meer hinein/
Sich fast ausser Welt zu schaun.

V. 6.

Denn auch vor Alters / da die

hochmüthigen Riesen ümbbracht worden/ flohen die/ an welchen Hoffnung blieb die Welt zu mehren/ in ein Schiff; welches keine Hand regierte / und liessen also der Welt Saamen hinter sich.

V. 6.

Denn du auch vor Alters schon/
Da die grosse Sündfluth kam
Und dein Zorn/ der Boßheit Lohn/
Mensch und Vieh der Erden nahm:
Brachtest ümb die grossen Riesen/
Hast du deine Macht erwiesen/
Denn/ die du nicht woltst verheern/
Musten in den Kasten fliehn/
Darnach wieder sich vermehrn/
Und auffs neu die Welt beziehn.

V. 7.

Denn solch Holtz ist des Seegens wol wert/ damit man recht handelt.

V. 7.

Solch ein Holtz sehr wohl verdient/
Daß es GOttes Seegen hat.
Damit niemand sich erkühnt/
Zu begehen böse That/

Son-

Sondern Nahrung nur zu treiben/
Und es dabey lassen bleiben/
Worzu es gegeben ist:
Solches unserm GOtt gefällt/
Und ist der ein rechter Christ/
Der das Holtz für Holtz nur hält.

V. 8.

Aber des Fluchs werth ist das so mit Händen geschnitzet wird/ so wol als der es schnitzet. Dieser darümb/daß ers machet/jenes darümb/daß es GOtt genennet wird/ so es doch ein vergänglich Ding ist.

V. 8.

Der Zweg aber ist verkehrt/
Wenn aus selben wird gemacht/
Daß mans selbst wie GOtt verehrt/
Und mit geistlicher Andacht/
Anzubeten wird gebildet/
Dadurch sich bey GOtt verschuldet.
Solch ein Holtz das ist verflucht/
Sambt dem der es hat geschnitzt:
Der zur Lohnung dadurch sucht/
Daß er Höllen Tropffen schwitzt.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

℣. 9.

Denn GOTT ist beyden gleich feind/ dem Gottlosen / und seinem gottlosen Geschäffte.

℣. 9.

GOtt ist beyden gleiche feind/
Dem ders schnitzet/ und dem Bild.
Beyde ihm zuwider seynd/
Eins ihm wie das ander gilt:
Aber weh der seine Kräffte/
Braucht zu solches böß Geschäffte!
Besser wär es ohne Hand/
Seyn/denn daß man sie anlegt/
Und gebraucht zu solcher Schand/
Die da GOtt zum Zorn bewegt.

℣. 10.

Und wird das Werck sambt dem Meister gequählet werden.

℣. 10.

GOtt wird Meister und Arbeit/,
Tilgen aus/und werffen weg/
Und sie da zu seiner Zeit/
Treten wie den Koth und Dreck.
Beydes wird mit Schimpff und schämen/
Ein gequähltes Ende nehmen.

Götzen/

Götzen/Häynen und Altar/
Wird zu Grund und untergehn/
Nichtes wird davon fürwahr/
Mehr hinfort man können sehn.

℣. 11.

Darümb werden auch die Götzen der Heyden heimgesuchet/denn sie sind aus der Creatur GOttes zum Greuel und zum Aergerniß der Menschen Seelen/und zum Strick der Unverständigen worden.

℣. 11.

Denn GOtt wird die Götzen auch
Suchen heim wo er sie findt;
Weil er nicht zu dem Gebrauch/
Sie erschaffen: denn sie sind/
Sein Geschöpff/das er gegeben/
Nicht zu dem verkehrten Leben:
Nicht zum Strick und Aergerniß;
Und die da voll Unverstand/
Brauchen sie/einst gar gewiß/
Werden leiden Schmach und Schand.

℣. 12.

Denn Götzen auffrichten ist die höchste Hurerey/und dieselbige er-

den-

dencken / ist ein schadlich Exempel im Leben.

V. 12.

Wer da Götzendienst anricht/
Treibt die gröste Hurerey/
Der sich machet ihm verpflicht/
Steht ihm mit der Hülffe bey:
Diesen möcht man nur erträncken/
Auch wer Götzen thut erdencken/
Und solch Aergerniß angiebt;
daß er hie den höchsten GOtt/
Also frevelhafft betrübt/
Macht zur Creaturen Spott.

V. 13.

Von Anfang sind sie nicht gewesen/werden auch nicht ewig bleiben.

V. 13.

Nicht von Anfang waren sie/
Wie der erste Klump gemacht/
Was die blinden Heyden hie/
Sich zu Göttern auserdacht:
Werden auch nicht ewig bleiben/
GOtt wird sie im Feur auffreiben/

Und

Und gewiß mit nichten nicht
Bleiben lassen; Man wird sehn/
Wenn da kömmt der Heyden-Licht
Chrisius/sie gantz untergehn.

14.

Sondern durch eitel Ehre der Menschen sind sie in die Welt kommen/und darümb erdacht / daß die Menschen eines kurtzen Lebens sind.

℣. 14.

Bloß allein durch eitel Ehr/
Die die Menschen hie berührt/
Ist diß böse Werck so sehr/
In die Welt hinein geführt/
Und bey Leuten auffgekommen;
Die sich haben unternommen/
Abzubilden der bald starb/
Oder ein Gedächteniß/
Rühmlich ihm allhie erwarb/
Wie geschach dem Osiris.

℣. 15.

Denn ein Vater/so er über seinen Sohn/der ihm allzufrüh dahin genommen ward / Leid und Schmer-

tzen

tzen trug / ließ er ein Bild machen / und fing an / den der ein todter Mensch war / ümb für einen GOtt zu halten / und stifftet für die Seinen einen Gottesdienst und Opffer.

℣. 15

Wenn bey ihn ein Vater war /
Traurig über seinen Sohn /
Daß er auff der Todten-Bahr /
Ihm sah ausgestrecket schon:
Fort des Bild zum GOtt sich machte /
Und ihm täglich Opffer brachte /
Thate Götzendienst dem an /
Der allhie der Seine hieß /
Meint es wär gar wohl gethan /
daß er ihm die Ehr erwieß.

℣. 16.

Darnach mit der Zeit / ward solche gottlose Weise für ein Recht gehalten / daß man auch muste Bilder ehren auff der Tyrañen Geboth.

℣. 16.

Solche Weise ward zuletzt /
Ihm als ein Gebot und Recht /
Von den Obern eingesetzt /
Die das Volck zum Götzenknecht Mach-

Machten/und sie abzuwehren/
Hiessen Bilder ihm verehren/
Von abscheulicher Gestalt;
Die man all nicht nennen kan/
Daß man sie so mannigfalt/
Sieht wie tolle Wunder an.

℣. 17.

Desselbigen gleichen/welche die Leute nicht kunten unter Augen ehren/darümb daß sie so ferne wohneten / liessen sie aus fernen Landen das Angesicht abmahlen / und machten ein löblich Bilde des herrlichen Königs/auff daß sie mit Fleiß heucheln möchten dem Abwesenden als dem Gegenwärtigen.

℣. 17.

Auch der Götze der da fern/
Bey ihm nicht zugegen war/
Ihm zu heucheln / hohlten gern/
Sie ihm sein Gesichte dar/
Machtens herrlich anzuschauen/
Liessen ihnen Tempel bauen/

Tha-

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Thaten alle das ihm auch/
Was mit dem in Gegenwart/
Sie sonst hatten im Gebrauch.
Nichtes wurd daran erspahrt.

℣. 18.

So treibt auch der Künstler Ehrgeitzigkeit / die Unverständigen zu stärcken in solchem Gottesdienst.

℣. 18.

So reitzt auch der Künstler wohl/
Dumme Menschen darzu an/
Wenn sein Ehrgeitz will das sol
Sehen das/ein jeder Mann/
Was ihm seine Kunst eingiebet/
Wie er darin ist geübet :
Giebt ihm einen frembden Schein/
Denn sonehmens jene fort/
Lassens ihnen heilig seyn/
Bringens hin an solchem Ort.

℣. 19.

Denn welcher dem Fürsten wolke wol dienen/ der machte das Bildniß auffs allerfeineste.

℣. 19.

℣. 19.

Welcher Meister der da wolt/
Seinem Fürsten diensthafft sich/
Zeigen/ und daß er ihn solt
Loben/ machte künstiglich/
Seiner Götzen Schildereyen/
Daß er drob sich kunte freuen/
Wenn er in den Tempel ging/
Anzubeten dieses Bild/
So doch nur am Nagel hing/
War ihm selbst kein Schirm und Schild

℣. 20.

Der Hauff aber / so durch solch fein Gemächte gereitzt ward/ fieng an/ den für einen GOtt zu halten/ welcher kurtz zuvor für ein Mensch geehret war.

℣. 20.

Solchen Künstler selbst der Hauff/
Der durch seine Kunst verleit/
Ihm that göttlich Ehr darauff/
Den er doch vor kurtzer Zeit/
Wie er war für menschlich hielte/
Und mit nichten dahin ziehlte/

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Ihn darzu was er nicht werth/
Wolte machen sich zum GOtt:
Aber wie bald ward verkehrt
Diese leicht geglaubte Rott!

V. 21.

Aus solchem kam der Betrug in die Welt / wenn den Leuten etwas angelegen war / oder wolten den Tyrannen hofiren / gaben sie den Steinen und Holtz solchen Nahmen/der doch denselbigen nicht gebührte.

V. 21.

Wenn auch Leuten sonst was war
Angelegen/ wolten Gnad/
Wenn sie lebten in Gefahr/
Umb begangner böser That:
Oder ihrem HErrn hofiren/
Pflegten sie solch Bild zu zieren/
Gaben ihm des Königs Nahm;
Dadurch und auff solche weiß/
Der Betrug auch zu ihn kam/
Und verführte Jung und Greiß.

V. 22.

Darnach liessen sie sich nicht daran

an begnügen / daß sie in GOttes Erkentniß irreten : sondern ob sie gleich in einem wüsten wilden Wesen/der Unwissenheit lebeten / nenneten doch solchen Krieg und Ubel Friede.

V. 22.

Doch macht niemand es vergnügt/
Sondern blieben ungewiß/
In dem Irrthum der bekriegt/
Sie mit unerkänteniß :
Kränckten sich im wüsten Wesen/
Kunten nümmer dran genesen :
Sinnten hefftig Tag und Nacht/
Wie sie immer mehr und mehr/
Machten grösser die Andacht/
Ihrem GOtt zu seiner Ehr.

V. 23.

Denn entweder sie würgen ihre Kinder zum Opffer/oder pflegen Gottesdienst der nicht zu sagen ist/ oder halten wütige Fresserey en nach ungewöhnlicher Weise.

V. 23.

Den entweder must zu guth/
Ihrer Götzen Opffer mahl
Seyn der Kinder Hertz und Blut/
Bey viel tausend an der Zahl.
Das heist seiner Andacht pflegen/
Satan sich zu Füssen legen!
Menschen die verarmet gar/
Lassen bringen sie zu Hauff/
Frassen derer Fleisch alldar/
Und die sie sonst fangen auff.

V. 24.

Und haben förder / weder einen Wandel noch Ehe: sondern einer erwürget den andern mit List / oder beleidigt ihn mit Ehebruch.

V. 24.

All ihr Wandel ist gar schlecht/
Haben keine reine Eh':
Halten sie verflucht Unrecht/
Laden auff sich Ach! und Weh!
Einer da den andern würget/
Sich dadurch der Höll verbürget.
Alles ist bey ihnn verkehrt/
Auch der Priester lebt nicht wol/
Thut nur was er selbst begehrt/
Und nicht was er billig sol.

V. 25.

V. 25.

Und geht bey ihn unter einander her Blut/Mordt/Diebstall/falsch Betrug/ Unfreu/ Pochen/Mein-Eyd/ Unruhe der Frommen.

V. 25.

Es geht durch einander her/
Bey ihnn/ bund und übereck.
Lieben bald/bald hassen sehr/
Seynd in ihrer Boßheit keck.
Fromme müssen unterliegen/
Ihr Betrieb ist nebst betriegen/
Pochen/Diebstall und Meineyd/
Was die grösten Greuel sind/
Uben sie da allezeit;
Seynd beständig wie der Wind.

V. 26.

Undanck / der jungen Hertzen Aergerniß/stumme Sünden/ Blut-schande/ Ehebruch/ Unzucht.

V. 26.

Stumme Sodomiterey/
Blutschand treiben sie verflucht:
Es ist ihnen einerley/
Recht zu leben und verrucht.

Es hat sie so starck besessen
Böse Arth / die nicht vergessen
Kan / zu geben Aergerniß.
Ihren Jungen Tag für Tag /
Macht dem Himmel selbst verdrieß /
Daß ers nicht mehr hören mag.

V. 27.

Denn den schändlichen Götzen dienen / ist alles Bösen Anfang / Uhrsach und Ende.

v. 27.

Den der Anfang auch das Letzt /
Derer Boßheit sie begehn /
Hat der Götzendienst gesetzt /
Die zu thun / wie ist zu sehn.
Man kan sie auch nicht erbitten /
Anzunehmen gute Sitten /
Denn das Böse ist geprägt /
So tieff in ihr Hertz hinein /
Wer zum Guten sie bewegt /
Warlich muß ein Künstler seyn.

28.

Halten sie Feyertage / so thun sie als wären sie wütend / weissagen sie / so ist es eitel Lügen. Sie leben nicht

nicht recht/ schweren leichtfertig fal-
schen Eyd.

V. 28.

In grausahmer Wüterey/
Halten sie den Feyer-Tag;
Und zuschneidet sich dabey/
Jeder Pfaff so viel er mag:
Welche ihnen reden Lügen/
Damit lassen sie sich gnügen.
Achten keine Ehrlichkeit/
Seind mit Laster angefüllt/
Schweren eitel falschen Eyd.
Treu und Glaub bey ihnn nicht gilt.

V. 29.

Denn weil sie glauben an die leblosen Götzen/ besorgen sie sich keines Schadens/ wenn sie fälschlich schweren.

V. 29.

Denn sie wissen daß darob/
Ihn nichts straffbahrs wiederfährt;
Darümb sich so viel und grob/
Ihre Sünd bey ihn vermehrt:
Gehn darinnen wie auff Rosen/
Weil nicht können die Leblosen

Götter ihnen schädlich seyn.
Selbst ist auch der Menschen Arth/
Nicht zu fürchten Straff und Pein/
Die einst bringt der Höllen-Fahrt.

℣. 30.

Doch wird aller beyder Recht über sie kommen; beyde des / daß sie nicht recht von GOtt halten / weil sie auff die Götzen achten: und des/ daß sie unrecht und fälschlich schweren/und achten kein Heiliges.

℣. 30.

Aber es wird beyder Recht /
Dafür kommen über sie:
Erstlich als wie Götzen-Knecht/
Welche GOtt erkennen nie/
Kein recht Heiliges betrachten /
Zweytens keinen Eydschwur achten;
Und sie solches nicht bewegt ;
Das denn unser höchster Hort/
Hat mit harter Straff belegt/
Wie es meldt sein heilges Wort.

℣. 31.

Denn der ungerechten Boßheit nimmt ein Ende/nicht nach der Gewalt

walt die sie haben / wenn sie schwe-
ren: sondern nach der Straffe die sie
verdienen mit ihrem sündigen.

℣. 31.

Denn man wird doch endlich sehn/
Wie hie dieser Greuel all/
Ingesamt wird untergehn/
Und thun einen harten Fall/
Ihre Macht wird sie nicht schützen/
Ihn nicht zur Erhaltung nützen.
GOtt wird solchen Sünden-Quas/
Straffen wie ers hat verdient/
Zahlen ihm mit vollen Maaß/
Weil sich keins mit ihm versühnt.

CAP. XV.

℣. 1.

ABer du unser Gott bist freund-
lich und getreu/ und gedültig/
und regierest alles mit Barmher-
tzigkeit.

℣. 1.

Aber du/ du unser GOtt/
Du bist freundlich und getreu/
Hast Gedult mit dieser Rott/
Zeigest täglich allen neu/ Dei-

Deine Langmuth / deine Güte/
Dein barmhertziges Gemüthe.
Reiche Stoltze/machstu arm:
Und die Frommen/Armen reich;
Unterdrückst der Höllenschwarm/
Machst die harten Hertzen weich.

℣. 2.

Und wenn wir gleich sündigen / sind wir doch dein / und erkennen deine Macht. Weil wir denn solches wissen / sündigen wir nicht/ denn wir sind fur die Deinen gerechnet. ℣. 2.

Obgleich offtmahl sündgen wir/
Und nicht bleiben davon rein;
Weil wir drinnen alle hier/
Leben und gebohreu seyn:
Seind wir dennoch deine Kinder/
Du der Sünden Uberwinder!
Wir erkennen deine Macht/
Daß ein jeder darnach thu;
Daß ihm nicht der Sünden Nacht/
Deck das todte Hertze zu.

℣. 3.

Dich aber erkennen/ist eine voll-

kom-

kommene Gerechtigkeit / und deine Macht wissen / ist eine Wurtzel des ewigen Lebens.

V. 3.

Denn mein GOtt erkennen dich/
Ist recht die Gerechtigkeit ;
Welche vollenkommentlich /
Tilget unser Sünden Leid.
Wer hie lebet so beflissen/
Daß er deine Macht kan wissen :
Dessen Wurtzel ist gesetzt/
Fest ins ewig Leben ein /
Dessen Seel bleibt unverletzt
Von der schwehren Höllen pein.

V. 4.

Denn uns verführen nicht so der Menschen böse Fündle / noch der Mahler uñütze Arbeit / nemblich ein bund Bild mit mancherley Farben.

V. 4.

Denn so lebt man wie gebührt/
Irrt sich nicht an Menschen Tand;
Der die Sinnen hie verführt /
Noch was uns des Mahlers Hand/
Vorgekünstelt / bund gemahlet
Damit man so theur bezahlet

Un-

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Unsern Unwitz/der besitzt
In uns das Gehirnes-Haus:
Der die Seele so beschnützt
Daß sie ihren Glantz treibt aus.

V. 5.

Welches Gestalt die Unverständigen ärgert / und die gerne Böses thun/haben auch ihre Lust an den Leblosen und todten Bild.

V. 5.

Aber sonst und auff die weiß /
Aergert solches / Unvernunfft/
Die da auff dem Erden-Kreiß
Lebet in des Satans-Zunfft:
Hängt an Dingen die ohn Leben /
Uns nicht das geringste geben /
An denselben hat nur Lust
Wer da kühnlich Böses thut
Ob gleich ihme ist bewust/
Daß es bringt die Höllen-Gluht.

V. 6.

Sie sind auch solcher Frucht werth / heyde die sie machen / begehren und ehren.

V. 6

℣ 6.

Sie sind solches Lohns auch werth/
Beyde der es macht allhie:
Und derselbe ders begehrt.
Aber wünschen möchten sie;
Daß sie lieber Zehn gebohren
Als zu machen diß erkohren
Umb daß sie es wollen ehrn/
Die nicht wollen GOttes-Reich:
Auch mit ihrer Zahl vermehrn
Achten Höll und Himmel gleich.

℣. 7.

Und ein Töpffer/der den weichen Thon mit Mühe arbeitet / machet allerley Gefässe zu unserm Brauch/ er machet aber aus einem Thon beyde Gefässe / die zu reinen und auch zugleich zu unreinen Wercken dienen. Aber worzu ein jegliches sol gebraucht werden / das stehet bey dem Töpffer.

℣. 7.

Es hat ja ein Töpffer auch
Macht/das er aus weichen Thon
Die Gefässe zum Gebrauch
Machet/wie er wil umbs Lohn Uns

Uns zu dienen wie wir sollen:
Und nicht wie wir anders wollen;
Denn des Topffes Form und Arth/
Zu erwehlen stund allein/
Bey dem Töpffer als er ward/
So gemacht als er solt seyn.

℣. 8.

Aber das ist eine elende Arbeit/ wenn er aus demselbigen Thon einen nichtigen GOtt machet/ so er selbst doch nicht lange zuvor von der Erden gemachet ist; und über ein kleines wieder dahin fähret/ davon er genommen ist/ wenn die Seele/ so er gebrauchet hat/ von ihm genommen wird.

℣. 8.

Aber solche Arbeit giebt/
Dorten einen schlechten Lohn/
Wenn er an den Thon sich übt
Draus zu machen/ das zum Hohn/
GOtt gereicht/ die Welt verführet
Daß Satan in sie regieret/

Die-

Dieser so verfluchter Thor/
Denckt nicht/daß er selbst gemacht
Aus der Erd/ und wie zuvor
Werde wieder drein gebracht.

V. 9.

Aber seine Sorge stehet drauff/ nicht daß er arbeite/ noch daß er so ein kurtz Leben hat/ sondern daß er ümb die Wette arbeite mit den Goldschmieden und Silberschmieden/ und daß ers dem Rothgiesser nachthun möge/ und er hälts für einen Ruhm/ daß er falsche Arbeit macht.

V. 9.

Seine Sorg geht nicht darauff/
Das allhie sein Leben hat/
Nur gar einen kurtzen Lauff/
Mit Vernunfft nicht geht zu Rath:
Wie er wil die Zeit verzehren/
Und sich ehrlich hie ernehren;
Denckt nur wie er in die Wett/
Mit dem Goldschmid machen kan/
Seine falsche Arbeit nett/
Daß sie rühme jedermann.

V. 10.

℣. 10.

Denn seines Hertzens Gedancken seynd wie Aschen / und seine Hoffnung geringer denn Erden / und sein Leben verächtiger denn Thon.

℣. 10.

Denn die Sünd hat ihn betäubt/
Daß ihm die Gedancken sind/
Wie die Asche die zerstäubt/
Wenn in solche bläst der Wind/.
Seine Hoffnung kan der Erden
Güte/nicht verglichen werden/
Und sein Leben ist veracht /
Mehr denn Thon der von dem Fuß/
Eines Töpffers wird gemacht /
So daß er uns dienen muß.

℣. 11.

Weil er den nicht erkennet/ der ihn gemacht/und ihm die Seele / so in ihm wircket / eingegossen ; und den lebendigen Odem eingeblasen hat.

℣. 11.

℣. 11.

Aber weil er nicht erkennt /
Der ihn hie erschaffen hat :
Ihn nach seinem Bilde nennt/
Ihm erzeiget die Wolthat:
Unaussprechlich unverdrossen/
Ihm die Seel hat eingegossen ;
Die ihn-im ihm würckt und schafft/
Der ihm auch den Odem giebt/
Und nach dessen Wunderkrafft /
Ihn als sein Geschöpffe liebt.

℣. 12.

Sie halten auch das menschliche Leben für einen Schertz/ uñ menschlichen Wandel für einen Jahrmarckt/ geben für / man müsse allenthalben Gewinst suchen.

℣. 12.

Solche achten nur für Schertz/
Menschlich Leben/und fast so:
Als wenn ihre Seel und Hertz/
Wäre nur wie dürres Stroh ;
Und vergleichen ihren Wandel /
Wie den Jahrmarck/Kauff und Handel/

Geben für durch böse Tück/
Müst man suchen den Gewinn/
Darümb eitel Bubenstück/
Ist und herrscht in ihrem Sinn.

V. 13.

Diese wissen für allen daß sie sündigen / wenn sie solche böse Dinge und Bilder aus irrdischen Thon machen.

V. 13.

Diesen ist insonderheit/
Wohl bewust daß Sünde sey:
Wenn sie ohne Unterscheid/
Sonder Furcht und allen Scheu/
Bilder aus dem Thone machen/
Nicht für ihre Seele wachen;
Derer rohe Heiligkeit/
Warlich nur gar kahl besteht/
Als nur Sünd die mit der Zeit/
Sambt dem Sünder selbst vergeht.

V. 14.

Sie sind aber thörichter und elender wie ein Kind / nehmlich die Feinde deines Volcks / welches sie unterdrücken.

V. 14.

℣. 14.

Diese Heyden / die da sind
Feinde deines Volcks/mein GOtt!
Sind elender wie ein Kind /
Machen selbsten sich zu Spott:
Die da ängsten deine Lieben/
Unterdrücken und betrüben/
Die mit Satan in dem Bund
Leben/der sie hält im Strick/
Daß sie Sünd mit Hand und Mund/
Hie thun alle Augenblick.

℣. 15.

Daß sie allerley Götzen der Heyden für Götter halten/ welcher Augen nicht sehen / noch ihre Nasen Lufft holen/ noch die Ohren hören/ noch die Finger an ihren Händen fühlen können / und ihre Füsse gar faul zu wandern seynd.

℣. 15.

Machen hie bald da Altar /
Welchen Götzen vielerley /
Glauben nicht daß in Gefahr/
Darümb ihre Seele sey/

Göttlich Ehren Holtz und Steine/
So nur GOtt gehört alleine ;
Aber/ obs zwar ähnlich sieht/
Menschen/ solche Glieder hat/
Und ein jeder für es kniet/
Ist es doch nichts in der That.

V. 16.

Deñ ein Mensch hat sie gemacht/ und der den Odem von einem andern hat / hat sie gebildet / ein Mensch aber kan ja nicht machen daß ihm gleich / und dennoch ein GOtt sey.

V. 16.

Denn es nur ein Mensch der sie/
Hat gemacht/ der ihm nicht kan/
Selbst das jene schencken hie/
Das was er ist ümb und an.
So GOtt thut allein nur geben/
Und was Seele/ Leib und Leben.
Dieser kan ja warlich nicht/
Machen ihm ein Ebenbild/
Das da seh' wie sein Gesicht/
Und dem höchsten GOtt gleich gilt.

V. 17.

V. 17.

Denn weil er sterblich ist/ so macht er freylich einen Todten mit seinem gottlosen Händen / er ist ja besser denn das / dem er Gottesdienst thut/ denn er lebet noch: jenes aber nimmermehr.

V. 17.

Weil er dann/ wie ist bekandt/
Leidet selbst des Todes Pein/
Kan von seiner bösen Hand/
Kommen nicht was GOtt solt seyn/
Dieser Narr und GOttes Hässer/
Ist bey weitem selbst viel besser:
Als dem er giebt GOttes Ehr;
Denn er/ und nicht jenes lebt/
Wird es auch thun nimmermehr/
Drumb weh dem/ der diß erhebt.

V. 18.

Darzu ehren sie auch die allerfeindlichsten Thiere/ welche so man sie gegen andere unvernünfftige Thiere halt/ sind sie viel ärger.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 18.

Solche Art ehrt auch allhier/
Ottern/Schlangen/Crocodill/
Für die man sich fürchtet schier/
Niemand ihn darff stehen still/
Ohn Gewehr/sols nicht gelingen
Ihnen/Menschen einzuschlingen:
Denn man allhie in der Welt/
Tieger/Löwen/Wölff und Bähr/
Nicht so arg und grausam hält;
Weil es jene seyn vielmehr.

V. 19.

Denn sie sind nicht lieblich wie andere Thiere / die fein anzusehen sind/und sind von GOtt weder gelobet noch geseegnet.

V. 19.

Denn sie sind nicht anzusehn/
Als wie sonst ein gutes Thier:
Das mit sich läst ümme gehn/
So da nicht zu fürchten wir.
Ein solch Thier das grausam tobet/
Selbsten kaum der Höchste lobet:
Der die Schlange hat verflucht/
Weil sie unter andern all/
Hat der Teuffel ausgesucht/
Zu der Menschen Sündenfall.

CAP.

CAP. XVI.

℣. 1.

DArumb wurden sie mit derselbigen gleichen billig geplaget/ und wurden durch die Mänge der bösen Würme gemartert.

℣. 1.

Darumb wie ich schon gesagt/
Wurden zu derselben Zeit/
Die Aegyptier geplagt
Wiederumb/weil sie aus Neid/
Qvehlten zu ihr selbst verderben/
Jacobs Stamm biß auff das sterben;
Sandte GOtt auch in ihr Land/
Würm die Mänge ohne Zahl/
Welche durch des Höchsten Hand/
Thaten ihnen doppelt Quahl.

℣. 2.

Gegen welche Plage thätest du deinem Volck gutes / und bereitest ihnn ein neu essen / nehmlich Wachteln zur Nahrung/nach welchen sie lüstern waren.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 2.

Und hingegen dieser Plag /
Thate GOtt den Seinen guts /
Ja er hörte ihre Klag /
Da sie waren voll Unmuths.
Seine Liebe zu erweisen /
Ließ er sie mit Wachteln speisen;
Welche wie da ist bewust /
Ihn der Wind von fernen bracht:
Die da stillten ihre Lust /
Biß es ihn ein Eckel macht.

V. 3.

Auff daß die / so nach solcher Speise lüstern waren / durch solche dargegeben und zugeschickte Wachteln lerneten / auch der natürlichen Nothdurfft abbrechen: die andern aber / so eine kleine Zeit mangel litten / einer neuen Speisse mit genossen.

V. 3.

Auff daß sie erkennten dran /
Daß sie nicht zur Ubermaaß /
Wenden solten Speisen an /
Nicht zum eiteln Fraß und Qvaas.

Denn

Denn GOtt gab aus seinen Händen/
Ihnen Speiß von allen Enden:
Die nicht murrten zu der Zeit/
Assen auch die neue Speiß/
Die ihn ward von GOtt bereit/
Auff ein ander besser weiß.

V. 4.

Denn es solte also gehn; daß jenen so tyrannisch handelten/ solcher Mangel wiederführe/ der nicht aufzuhalten wäre: diesen aber allein ein Anzeige geschähe/ wie ihre Feinde geplaget würden.

V. 4.

Diß ließ GOtt darümb geschehn/
Auch denn/ die die Seinen warn;
Daß sie kunten dran ersehn.
Wie GOtt thät mit den verfahrn:
Die zum harten Dienst sie drungen/
Und zum Ziegelstreichen zwungen;
Als sie traff die Hungersnoth/
Wie der Hagel/ Korn und Vieh
Schluge/ daß man kaum ein Loth/
Fleisch zum essen sah bey sie.

℣. 5.

Zwar es kamen über diese auch
böse zornige Thiere / und wurden
gebissen und verderbet durch die
krummen Schlangen.

℣. 5.

Auch ließ GOtt nicht gehen leer /
Hin denn die mit lüstern Maul /
Fleisch zu haben murrten sehr :
Gabs ihnn auch : ward aber faul ;
Daß sie Lust zum Fleisch zu essen /
Musten von sich selbst vergessen ;
Denn es ward durch Schlangen-biß /
Diese Lust ihnn eingetränckt /
Der dahin viel tödtlich riß /
Wie man des annoch gedenckt.

℣. 6.

Doch blieb der Zorn endlich nit /
sondern wurden eine kleine Zeit er-
schrecket zur Warnung ; denn sie
hatten ein heilsam Zeichen an dem
Gebot in deinem Gesetz.

℣. 6.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

℣. 6.

Aber weil des Höchsten Grimm/
Bey ihnn lange daurte nicht:
Ließ ers kurtze Zeit nur schlimm/
Ihnen gehn; thät sein Gesicht/
Gnädig wieder zu sie wenden/
Ließ sich ihre Plage enden;
Moses must die Schlang erhöhn/
Daß wer dacht an die Gebot/
Und die Schlange that ansehn/
War befreyt von dieser Noth.

℣. 7.

Denn welche sich zu demselbigen Zeichen kehrten/ die wurden gesund/ nicht durch das / daß sie anschaueten.

℣. 7.

Jeder wurde zwar gesund/
Der zu diesem Zeichen kam:
Und es auch anschauen kunt/
Aber solches nicht weg nam/
Ihren Schmertz/ noch heilt die Wunden/
Die sie vom Gebiß empfunden.
Denn was kont der Leim und Thon/
Hierzu geben wohl für Krafft?
Wenn nicht GOtt von seinem Thron/
Hätte Hülff und Rath geschafft. ℣. 8.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 8.

Sondern durch dich aller Heyland/und daselbst mit beweisest du unserm Feinden / daß du bist der Helffer aus allem Ubel.

V. 8.

Wie du ihn den thatest auch/
HErr du Heyland aller der'r/
Die nicht haben im Gebrauch/
Daß sie dem Geschöpffe mehr/
Als dem Schöpffer selbst vertrauen/
Ohne Grund auff solches bauen.
Du beweist ja unserm Feind/
Damit deine grosse Macht;
Daß demselben der dein Freund/
Wird von dir viel guts gebracht.

V. 9.

Aber jene wurden durch Heuschrecken und Fliegen zu Tode gebissen / und kunten keine Hülffe ihres Lebens finden/ denn sie warens werth/daß sie damit geplaget wurden.

V. 9.

V. 9.

Derer ward nicht so verschont/
Die da längst am Nilus-Strand
Wohnten/wurden hart belohnt/
Durch die Schärffe deiner Hand.
Kröten/Frösche und Heuschrecken.
Musten tödtlich sie bedecken/
Rettung fand sich nicht bey ihn:
Denn sie warn der Straffe werth/
Kunten solcher nicht entfliehn/
Selbst das Land ward gantz verheert.

V. 10.

Aber deinen Kindern kunten auch die gifftigen Drachen-Zähne nicht schaden/ denn deine Barmhertzigkeit war dafür/ und machte sie gesund.

V. 10.

Drachen/Schlangen-Zähn kunt seyn/
Nicht so gifftig/denn er setzt/
Mit Gebiß zwar hefftig ein/
In die Deinen/sie verletzt:
Aber du halffst in Genaden/
Daß es ihn nicht kunte schaden/

Ließ

Liest sie wieder werden frey/
Von dem Gifft nach deiner Güt/
Zeigtest ihnen mit dabey/
Dein barmhertziges Gemüth.

V. 11.

Denn sie wurden darümb also gestrafft/und flugs wieder geheilet; auff daß sie lernten an dein Wort gedencken / und nicht zu tieff ins Vergessen fielen: sondern blieben unabgewandt von deine Wolthaten.

V. 11.

Du drümb Höchster ihn daher/
Diese Straffe zugetheilt;
Weil sie sündigten so schwer:
Hast doch wieder bald geheilt/
Sie durch deine Allmachts-Künste/
Und durch deine Liebes-Brünste;
Draus zu lernen: an dein Wort/
Zu gedencken/und der That/
Nicht vergessen alsofort/
Die ihn zeigte deine Gnad.

V. 12.

Denn es heilte sie weder Kraut noch

noch Pflaster / sondern dein Wort
HErr/welches alles heilet.

℣. 12.

Es war da kein Wunden-Kraut/
In dem Sand der Wüstenei:
Niemand hat allda geschaut/
Pflaster das zur Heylung sey.
Dein Wort must alleine geben/
Wiederümb gesundes Leben/
Welches ohne Hindernüß/
Allen Schaden heilen thut/
Auch wenn uns der Sünden-biß/
Schmertzen macht/und kränckt den Muth.

℣. 13.

Denn du hast Gewalt beydes über Leben und über todt / und du führest hinunter zur Höllen-Pforten/und führest wieder heraus.

℣. 13.

Denn du hast ja die Gewalt/
Uber Leben/Todt und Höll.
Was du wilt/muß werden alt:
Was auch nicht/erstirbet schnell.
Du bist HErr an allen Orten/
Fährest biß zur Höllen-Pforten/

Und

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Und auch wiederümb heraus/
Niemand ist O! GOtt dir gleich.
Allenthalben ist dein Hauß/
Und dein unermeßlich Reich.

14.

Ein Mensch aber / so er jemand tödtet durch seine Boßheit / so kan er den ausgefahrnen Geist nicht wiederbringen / noch die verschiedene Seele wiederholen.

V. 14.

Aber wenn ein Mensch geschwind /
Sich so hefftiglich entrüst/
Daß er eines Menschen.Kind /
Tödtet: sieht man daß er ist/
Nicht so mächtig ihn zu machen/
Wieder von dem Todt erwachen/
Wenn nicht deine Macht dabey /
Ohne die es niemand kan.
Keiner ist der diß hat frey/
Wär er auch der frömbste Mann.

V. 15.

Aber unmüglich ists deiner Hand zu entfliehen.

V. 15.

V. 15.

Und wer ist / der kan für dich
Fliehn/der du ob alle Land/
Wo es aller Orten sich/
Endet/ausstreckst deine Hand:
Sollen uns die Meeres Wellen
Schützen? läst du sie auffschwellen;
Daß sie werffen uns empor:
Ja die tieffe Erdenklufft/
Giebt uns wiederümb hervor/
Wenn uns deine Stimme rufft.

V. 16.

Denn die Gottlosen/so dich nicht kennen wolten / sind durch deinen allmächtigen Arm gestäupt/ da sie durch ungewöhnlichen Regen/Hagel / Gewasser / den sie nicht entgehen kunten / verfolget / und durch Feuer auffgefressen wurden.

V. 16.

Denn die so da wolten nicht/
Dich erkennen hat gestäupt
Deine Hand: daß dein Gericht/
Die geringen und das Häupt/

Der Aegyptier gefühlet/
Und an ihnen sich gekühlet/
Ihren so verlaßnen Witz/
Hat O GOtt dein Zorn belohnt/
Durch Gewässer/Hagel/Blitz/
Regen der ihnn ungewohnt.

℣. 17.

Und da war das allerwunderlichste/daß Feur am meisten im Wasser brandte/welches doch alles auslöschet/denn die Welt streitet für die Gerechten.

℣. 17.

Was am wunderlichsten war.
War/daß wie da ist bekandt/
Deines Zornes Feur so gar/
Bey ihn in dem Wasser-brandt.
Grausam kundte man da sehen/
Alle Elementen stehen/
Die da stritten wieder sie /
Und für die/die da gerecht/
Waren/und dir GOtt allhie/
Seyn dein auserwehlt Geschlecht.

℣. 18.

Zu weilen thät die Flamme gemach/

mach / daß sie ja nicht verbrennete die Thiere / so unter die Gottlosen geschickt waren / sondern daß sie selbst sehen musten / wie sie durch GOttes Gericht also zuplaget wurden.

V. 18.

Auch zu Zeiten war gantz schwach/
Selbst das Feur so auff sie kam/
Und die Flamme thät gemach/
Daß sie nicht von ihnn wegnam/
Thiere und der Würme schaaren/
Die zur Straffe ihnen waren/
Von dem Höchsten zugesandt;
Daß sie selbsten musten das
Hie gestehn/und seyn bekandt:
Daß verdient sie diesen Haß.

V. 19.

Zuweilen aber breñete die Flamme im Wasser über die Macht des Feuers / auff daß es die Ungerechten ümbbrächte.

V. 19.

Aber denn zu weilen da/
Brandte so gar starck das Feur/
Daß man dessen Flamme sah/
Auch im Wasser ungeheur;
Auszutilgen diese Bösen/
Und dieselbe zu erlösen/
Die sie plagten grausam hart/
Und zu dämpffen waren keck/
Das ihnn so besaltzen ward/
Daß sie jene trieben weg.

V. 20.

Dagegen nehrstu dein Volck mit Engel-Speise / und sandtest ihnen Brodt bereit vom Himmel / ohne Arbeit / welches vermocht allerley Lust zu geben / und war einem jeglichen nach seinem Schmack eben.

V. 20.

Da hingegen must die Noth/
Weichen von denselben ab/
Denen du das Engel-Brodt/
Von dem Himmel gabst herab;
Das ihn war gar recht und eben/
Am Geschmack und kunte geben/

Nutz

Nutz der Speisen allerley:
Backten/kochten ihn davon;
Machten lustig sich dabey/
Voller Freude/voller Wonn.

V. 21.

Denn so man auff dich harret/ das machet deinen Kindern offenbahr/wie süsse du seyest; denn ein jeglicher machte draus/was er wolte/nach dem ihm Lust ankahm/so oder so zu schmecken.

V. 21.

Deinen Kindern so auff dich
Harrten/machstu offenbahr:
Wie du allen süßiglich/
Dich erzeigest? und so gar
Sie aus einem Felsen tränckte st/
Speise von dem Himmel schencktest/
Die ein jeder zu sich nam/
Machte daraus was er wolt/
Worzu ihm die Lust ankam/
Daß es ihnen dienen solt.

V. 22.

Dort aber blieb auch der Schnee

und Schlossen im Feuer / und verschmoltzen nicht / auff daß sie inne würden / wie das Feuer / so auch im Hagel brennete / und im Regen blitzte / der Feinde Früchte verderbte.

V. 22.

Aber die Aegypter must /
Hie betreffen Ach und Weh /
Und empfinden mit Unlust /
Daß zur Straff ihn nicht vergeh /
Und zerschmeltze Schnee und Schlossen /
Die mit Blitz starck auff sie schossen;
Nicht allein die Frucht verdarb /
Sondern Menschen auch und Vieh /
Welches häuffig davon starb /
Und noch mehr erschreckte sie /

V. 23.

Dasselbige Feuer / auff daß sich die Gerechten bekehrten / must es seiner eigenen Krafft vergessen.

V. 23.

Auff daß da bekehrten sich
Die Gerechten / so must auch
Feuer leiden / daß entwich /
Von ihm sein bekandter Brauch.

Son-

Sonne/die da sonsten zeiget /
Daß so bald hervor sie steiget/
Sie vertreibt den kühlen Thau/
Und was da der Winter thut/
Durch den Schnee hie machen grau/
Schmeltzen muß für ihrer Gluth.

V. 24.

Diese Creatur / so dir als dem Schöpffer dienet/ist hefftig zur Plage über die Ungerechten / und thut gemach zur Wolthat über die / so dir trauen.

V. 24.

Diese Creatur so dir /
Als dem Schöpffer ist bedient/
Ist zur Plage hefftig hier/
Wieder die/ die da erkühnt
Tasten so an deine Lieben /
Und sie hie so sehr betrüben:
Aber deinen lässet schwach/
Sie sich sehen ümb zu seyn/
Nicht zu ihrem ungemach /
Daß ihn schädlich sey ihr Schein/

V. 25.

Darümb ließ sie sich auch dazu-

mahl in allerley wandeln / und diente in der Gabe / welche alle nährte nach eines jeglichen Willen/ wie ers bedürffte.

℣. 25.

Darümb ließ auch dazumahl/
GOtt sie wandeln wie er wolt:
Und ließ nicht durch dero Strahl
Schmeltzen was da dienen solt/
Hie sein liebes Volck zu nehren/
Und dabey sich zu vermehren/
Daß sie es nach Lust und Noth/
Kunten brauchen/denn es war
Bey ihnn dieses Wunder-Brodt/
Bey die [illegible] zwintzig Jahr.

℣. 26.

Auff daß deine Kinder lerneten/ die du HErr lieb hast/ daß nicht die gewachsenen Früchte den Menschen ernehren/sondern dein Wort erhält die/so an dich gläuben.

℣. 26.

Und damit das lernten hie/
Deine Kinder/höchster Hort/
Daß vom Brodt alleine sie
Lebten nicht/wenn nicht dein Wort Da-

Dabey wär/ und sie erhielte/
Wenn ihr Magen hunger fühlte;
Denn dein Wort aus deinem Mund/
Giebet Leib und Seele Krafft/
Machet die da kranck gesund/
Und dem Menschen Nahrung schafft.

V. 27.

Denn das/ so vom Feuer nicht verzehret ward/ das ward schlecht von einem geringen Glantz oder Sonne warm/ und verschmeltzet.

V. 27.

Alle Morgen musten die/
Welche glaubten HErr an dich/
Sammlen ihre Speise früh/
Eh die Sonn erhube sich:
Denn GOtt ließ nichts überbleiben/
Dero wärm must es auffreiben/
Was in ihren Hütten dar/
Andern Tages noch zu sehn:
Das vor dem gesammlet war/
Sah man voller Würme stehn.

V. 28.

Auff daß kund würde/ daß man/ ehe die Sonn auffgehet/ dir dancken

solle/und für dich treten/ wenn das Licht auffgehet.

28.

Auch daß da würd' offenbahr/!
Daß man eh' die Sonn auffgeht/
Dich ümb Schutz für die Gefahr/
Sol anruffen/ daß nicht weht/
Unglücks-Wind uns übern Hauffen/
Nicht in Trübsahls-Meer ersauffen;
Drümb so bald das Aug erwacht
Danckt man billig für das Gut/
So uns giebet deine Macht/
Und uns deine Güte thut.

V. 29.

Deñ eines undanckbahren Hoffnung wird wie ein Reiff im Winter zergehn / und wie ein unnütz Wasser verfliessen.

V. 29.

Denn ein solcher ist nicht werth/
Wes Gemüth nicht danckbar ist/
Daß ihn tragen sol die Erd/
Und ihn GOttes Treu bekust:
Seine Hoffnung wird man sehen/
Wie den Reiff und Schnee vergehen/

Und

Und wie unnütz Wasser fleust/
Schnell vorüber/rauschet weg/
Wenn die Wolcke sich ergeust/
Uberschwemmet Steig und Steg.

CAP. XVII.

V. 1.

GRoß und unsäglich seynd deine Gerichte HErr / darumb fehlen auch die thörichten Leute.

V. 1.

Gantz unsäglich übergroß
HErr mein GOtt !sind dein Gericht.
Du giebst manchen harten Stoß/
Denen/ die da wollen nicht
Dich hie kennen/nicht recht preisen/
Solchen thust du warlich weisen/
Daß sie thöricht leben hie:
Daß ihr Anschlag ihnen fehlt/
Denn sie fassen wieder die/
So du Höchster dir erwehlt.

V. 2.

Denn da sie meinten das heilige Volck zu unterdrücken / wurden sie als

als die Ungerechten der Finsterniß gebunden / und der langen Nacht gefangen / und als die flüchtigen lagen sie unter den Dächern verschlossen.

ỿ. 2.

Denn da jener Meynung war/
Zu erdrücken hie dein Volck/
Brachtstu selbst sie in Gefahr /
Machtest dunckel Lufft und Wolck.
Diese böse Ubertreter/
Die unweisen Götz-Anbether/
Denen die in Finsterniß /
Musten wie im Kercker seyn/
Worein sie die Sünde schmiß /
Die sie hatt gemacht unrein.

ỿ. 3.

Und da sie meinten / ihre Sünde solte verborgen / und unter einem blinden Deckel vergessen seyn / wurden sie grausamlich zustreuet/ und durch Gespenst erschröckt.

ỿ. 3.

℣. 3.

Und da sie in ihrem Sinn
Meinten/daß da solt bedeckt/
Bleiben ihr Thun und Beginn/
Wohl verborgen und versteckt:
Wurden grausam sie zerstreuet/
Und mit neuer Plag gedreuet/
Die da hefftig sie betraff/
Schrecken ihn Gespenste macht/
Wenn sie lagen in dem Schlaff/
Umb und ümb mit Furcht der Nacht.

℣. 4.

Denn auch der Winckel / darin sie warē / kunte sie nicht ohne Furcht bewahren/da war Gethöne ümb sie her/das sie erschreckt / und scheußliche Larven erschienen/davon sie sich entsatzten.

℣. 4.

Keinen Winckel dort man sah/
Wo sie kunten sicher seyn
Für der Furcht/ die sich allda
Bey sie fande häuffig ein /
Satan macht ein grausam töhnen/
Ihren Töchtern ihren Söhnen /

Lar-

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Larven heßlicher Gestalt/
Ließ er sehen/ wo für sich
Sehr entsetzten jung und alt/
In Furcht lebten jämmerlich.

V. 5.

Und das Feuer vermochte mit keiner Macht ihnn zu leuchtē/ noch die hellen Flammen der Sterne kunten die elende Nacht nicht helle machen.

V. 5.

Es vermöchte nicht das Feur/
Ihn zu leuchten also sehr:
Daß ihn nicht solch ungeheur/
Macht im tunckelen Beschwer:
Ob der Sünd die sie begangen/
Und sie allhie hielt gefangen;
Nicht der Sternen Flammen Macht/
Kunte bey ihnn machen Licht/
Die elende tunckle Nacht/
Raubte ihnen ihr Gesicht.

V. 6.

Es erschien ihnen wohl ein selbs
brennend Feur voller Erschreckniß

da erschracken sie für solchem Gesyenste das doch nicht war / und dachten / es wäre noch ein ärgers dahinten/denn das sie sahen.

V. 6.

Es erschiene ihnen wohl/
Auch ein Feur von selbsten zwar :
Aber nur das Abscheu voll/
Denn es meist Gespenste war;
Weil sie immer in Gedancken/
Daß noch möcht ein ärgers wancken/
Als dasjene so sich ließ/
Ihnen sehen gar erschreckt/
Und abscheulich sich erwieß/
Daß es zittern ihn erweckt.

V. 7.

Das Gauckelwerck der schwartzen Kunst lag auch darnieder/und das rühmen von ihrer Kuust ward zum Spott.

V. 7.

Gauckelwerck/ die schwartze Kunst/
Keine Macht uehr hatte viel:
Belial kunt seine Gunst/
Zeigen nicht mehr durch sein Spiel/

Ihr

Ihr Orackel muste schweigen /
Ihnen sich erstummet zeigen:
Die Wahrsager selbsten mit /
Lagen an den Drüsen kranck /
Was für Schmertz das Land erlitt.
Ging bey ihnen auch im schwang.

℣. 8.

Deñ die unterwunden/die Furcht und Schreckniß von den krancken Seelen zu treiben / wurden selbst kranck/daß man auch ihrer Furcht spottet.

℣. 8.

Diese Aertzt und Zauberer /
Diese unterwuuden sich /
Abzutreiben was da sehr
Schrecken macht gar grausamlich:
Lagen aber selbst gestrecket/
Kranck und auch mit Furcht bedecket /
Uber diese Zauber-Art /
Trieb ein jeder einen Spott/
Daß sie kranckhafft selbsten ward;
Welches macht der höchste GOtt.

℣. 9.

Und wenn sie schon keines solcher

Schreck-

Schrecknüsse hatte erschreckt / so hätten sie doch mögen für Furcht vergehen / da die Thiere unter sie fuhren / und die Schlangen mit hauffen so zischeten / daß sie auch in die Lufft / welcher sie doch nicht entbehren kunten / nicht gern sahen.

V. 9.

Und wenn sie solch Schreckeniß
Gleich nicht hätten so gehabt:
Hätt die Furcht sie doch gewiß:
Wie ein Hund das Brodt erschnapt;
Daß sie dafür mögen lauffen/
Aus der Welt bey grossem Hauffen/
Wie die Schlangen und die Thier
Häuffig kamen unter sie/
Daß die Lufft ward Gifftig schier/
Vom Gestanck/ wie starb das Vieh.

V. 10.

Denn daß einer so verzaget ist/ daß macht seine eigene Boßheit/ die ihn überzeuget und verdammet.

℣. 10.

Daß da jemand ist verzagt/
Seine Boßheit selber macht;
Die ihm sein Gewissen nagt/
Wenn er sie hat vollenbracht;
Die ihn also überzeuget/
Und hinab zur Höllen beuget/
In die groß verdammte Zahl/
Zu erlangen da sein Ziel/
Der stets wehrend herben Qvahl/
Darnach er so trachtet viel.

℣. 11.

und ein erschrocken Gewissen versiehet sich immerdar des ärgsten.

℣. 11.

Ein so sehr erschrockner Geist
Und Gewissen immerdar/
Sich vermuthet/ was da heist
Hie die allerärgst Gefahr:
Und ein kleiner Laut kan schrecken/
Ihn/und von dem Schlaff erwecken/
Tag und Nacht läst ihm nicht ruh/
Sein begangne Missethat.
Schliest er gleich die Augen zu:
Er sie doch stets für sich hat.

℣. 12.

V. 12.

Denn Furcht kommt daher/daß einer nicht trauet sich zu verantworten/noch keine Hülffe weiß.

V. 12.

Diese grosse Bangigkeit/
Rührt daher daß er nicht traut:
Daß wenn nun da kompt die Zeit/
Gegen GOtt/der alles schaut/
Er sich nicht kan ledig sprechen/
Von dem was ist sein verbrechen.
Keine Hülffe alsdenn weiß/
Wenn ihn trifft die Todes-Noth/
Und austreibt den kalten Schweiß/
Da liegt es bey ihm im Koth.

V. 13.

Wo aber wenig Trost im Hertzen ist/da macht dasselbige Verzagen bänger/denn die Plage selbst.

V. 13.

Denn es hat gar wenig Trost/
Ein Hertz das in Sünden ist
So gar überaus erbost/
Daß es seinen GOtt vergist.
Wenn ankommet das verzagen/
Macht es mehr Angst als die Plagen/

Womit ihn der Höchste drückt/
Daß er sich der Sünden frey
Mache/ werde weggerückt/
Aus des Teuffels Slaverey.

℣. 14.

Die aber / so zugleich dieselbige Nacht schlieffen / welche eine greuliche und gerechte Nacht / und aus der Höllen Winckel kommen war.

v. 14.

Aber die zur selben Nacht
Schlieffen/wie Sonn/Mond und Stern/
Unscheinbahr der Höchste macht/
Da sie wolten hie nicht gern
Sein Volck lassen/daß sie giengen/
Sich aus ihrem Dienst zu bringen/
Welche Nacht so scheußlich war/
Die ihn GOtt hat zugesandt/
Aus der Höllen Winckel gar/
Als Moses erhub die Hand.

℣. 15.

Wurden etzliche durch grausahme Gespenste ümbgetrieben/etliche aber fielen dahin/daß sie sich des Lebens erwegten.

℣. 15.

℣. 15.

Derr so schlieffen wurden da/
Viele hart und sehr erschreckt
Durch Gespenster die man sah/
Daß sie grosse Furcht erweckt.
Bangigkeit ein Ohnmacht brachte/
Und sie fast ersterbend machte:
Fielen ausser sich dahin.
Das war ihr gerechter Lohn/
Ihres so verstockten Sinn/
Und der Zeichendeuter Hohn.

℣. 16.

Daß gleich/ wo einer war / der drinnen ergriffen ward / der war gleich wie im Kercker verschlossen/ ohn Eisen verwahret.

℣. 16

GOtt der wetzte an sie aus/
Uberhefftig seinen Schart.
Und hielt einen harten Strauß
Mit sie; daß wo jemand ward
Von der Dunckelheit ümbfangen/
Nirgend wohin kunt gelangen:
Sondern wie im Kercker lag/
Darein er gefässelt wär/
Führend eine grosse Klag/
Daß er seh die Sonn nicht mehr. ℣. 17.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 17.

Es war ein Ackermann oder Hirte/ oder ein Arbeiter in der Wüsten/ er muste als übereilet solche unmeidliche Noth tragen.

V. 17.

Alles muste hie daran:
Der Taglöhner und der Hirt/
Der sorgsahme Ackers-Mann/
Wie auch ein schalckhaffter Wirth/
In der Wüsten/Stadt und Felde/
Sie das Dunckle überschneidt.
Dieses/so das hell ihn nahm/
War des Höchsten sein Belieb;
Das dermassen ob sie kam/
Wie bey Nacht ein kühner Dieb.

V. 18.

Denn sie waren alle zugleich mit einerley Ketten der Finsterniß gefangen.

V. 18.

Denn es traff sie allzugleich/
Und in einem Augenblick/
Dieser so geblendter Streich/
Der umbfieng sie als ein Strick/

Legt

Legt sie in die finstre Ketten/
Daraus kein Mensch sie kunt retten:
Einen Blinden sich verglich/
Jeder da auff seinem Ort/
Ohn Anstoß erhub nicht sich
Davon eines Schrittes fort.

V. 19.

Wo etwa ein Wind hauchet/oder die Vögel süsse sungen unter denn dicken Zweigen / oder das Wasser mit vollem Lauff rauschet / oder die Steine mit starckem Poltern fielē/ oder die springenden Thiere/die sie nicht sehen kunten/lieffen / oder die grausahmen wilden Thiere heuleten / oder der Wiederhall aus den holen Bergen schallet/so erschreckt es sie/und machte sie verzagt.

V. 19.

Wo nur rührte sich ein Wind /
Ein Bach rauschte durch den Wald/
Springend kam ein Thier geschwind/
Aus derselben auffenthalt/

Oder solche hörten heulen/
Hunde/Katzen/Uhu/Eulen:
So erschreckt es sie so sehr/
Und macht sie also verzagt/
Als käm eines Feindes Heer/
Das sie aus dem Lande jagt.

V. 20.

Die gantze Welt hatte ein helles Licht/und gieng in unverhinderten Geschäfften.

V. 20.

Uberall sonst in der Welt
Sahe man des Tages Licht:
Nur allein war ihn gefällt/
Diese Straffe im Gericht
GOttes/daß drey gantzer Tage/
Sie empfunden diese Plage;
Andern aber ließ er zu;
Daß es bey ihn helle war/
Zu der Arbeit zu der Ruh/
Blieb der Himmel hell und klar.

V. 21.

Allein über diesen blieb eine finstre Nacht/welche war ein Bild der Finsterniß / das über sie kommen solte/

solte / aber sie waren ihnen selbst schwerer denn die Finsterniß.

℣. 21.

Aber über ihn erstund /
Eine tieffe finstre Nacht/
Welche allen machte kund :
Daß da ehsten solt gebracht
Werden/ über sie was heisset/
Ewig dunckel/da nichts gleisset:
Als was Feur erleuchten thut/
Darzu waren sie fast mehr/
Selbst ihnn schwerer als die Ruth/
Die sie stäupte also sehr.

CAP. XVIII.

℣. 1.

ABer deine Heiligen hatten ein grosses Licht / und deine Feinde hörten ihre Stimme wohl/ aber ihre Gestalt sahen sie nicht.

℣. 1.

Bey den Kindern Israel/
Ward gespührt kein tunckel nicht/
Man sah über all es hell/
Durch das grosse Himmels-Licht.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Ihre Feinde diese schlimme/
Hörten zwar wohl ihre Stimme/
Musten aber gern gestehn/
Daß nicht weder jung noch alt/
Unter ihnen kunten sehn/
Weder Freund noch Feinds Gestalt.

V. 2.

Und lobten daß sie nicht dergleichen litten/ und danckten/ daß die so von ihnen zuvor beleidiget waren/ sich nicht an ihnen rächeten/ und wünschten/ daß sie ja ferne von ihnen blieben.

V. 2.

Lobten doch/ daß da nicht so/
Jene litten gleich wie sie:
Danckten/ waren darob froh/
Daß sies nicht vergolten/ wie
Sie mit ihnen es getrieben/
Wünschten daß hinfort sie blieben
Nicht mehr/ oder nahe ihn/
Liessen endlich sie auch gern/
Weg aus ihrem Lande ziehn/
Durch die grosse Hand des HErrn.

V. 3.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 3.

Dagegen gabstu diesen eine feurige Seule / die ihn den unbekandten Weg weisete / und liessest die Sonne sie nicht versehren auff der herrlichen Reise.

V. 3.

Dahingegen hast gezeigt/
Diesen so genädig dich:
Liest ihnn sehen hochgeneigt/
Eine Feuer-Seul die sich/
Auff der herrlich werthen Reise/
Jhnen nach der Arth und Weise/
Als ein Führer stellte dar/
Daß die Sonn sie nicht versehrt/
Uber ihn des Tages war
Eine Wolck/die es verwehrt.

V. 4.

Denn jene warens auch werth / daß sie des Lichts beraubt / und im Finsterniß / als im Kercker / gefangen lagen / so deine Kinder gefangen hielten / durch welche das unvergängliche Licht des Gesetzes der Welt solt gegeben werden. V. 4.

V. 4.

Denn es warens jene werth/
Daß des Lichtes sie beraubt;
Weil von ihnen hat begehrt/
Niemand/daß er hätt geglaubt:
Daß da solte hie auff Erden/
Das Gesetz gegeben werden
Durch die/die ihn musten seyn/
Ihre Schlaven und veracht/
Wie der so vom Schweiß unrein/
Sich durch schwere Arbeit macht.

V. 5.

Und als sie gedachten der heiligen Kinder zu tödten / (Eines aber derselbigen / so weggeworffen/ und ihnen zur Straffe erhalten ward) nahmestu ihnen Kinder mit Hauffen weg / und verderbtest sie auff einmal im mächtigen Wasser.

V. 5.

Als nun jene waren toll/
Dieser Kinder durch den Todt/
Auszureuten/wolte wohl
Ihnen GOtt/wandt ihre Noth/

Mo-

Moses muste nicht erkalten/
Denn er ihn zur Straff erhalten/
In die grosse Wassers-Macht/
Hat ihnn selber auff einmahl/
Ihre Kinder ümbgebracht/
In gar über grosser Zahl.

V. 6.

Zwar dieselbige Nacht war unsern Vätern zuvor kund worden / auff daß sie gewiß wären/und sich freueten der Verheissung / daran sie gläubten.

V. 6.

Zwar die Würge-Nacht die war/
Unsern Vätern worden kund
Durch den Mosen/ daß sie dar
Sich erfreuten/ daß die Stund
Der Verheissuug wär verhanden/
Umb zu gehen aus den Banden
Des Aegyptens Tyranney/
Nach dem Lande Canaan;
Welches daß ihr Erb es sey/
Sie nun sicher glaubten dran.

V. 7.

Und dein Volck wartete also auff

daß

das Heyl der Gerechten / und auff das Verderben der Feinde.

℣. 7.

Sie erwarteten das Heyl/
Das den Frommen war bereit/
Zu erlangen ihnn zum Theil/
Daß sie von dem Dienst befreyt /
Trugen Stäbe in den Händen /
Umb gegürtet ihre Lenden/
Hatten an den Füssen Schuh /
Biß der höchste GOtt verdarb
Ihren Feind/und schickt ihn zu/
Daß den Abzug ihn erwarb.

℣. 8.

Denn eben da du die Widerwertigen plagtest/machtestu uns/ so du zu dir forderteſt / herrlich.

℣. 8.

Eben da/GOtt! plagtestu/
Unsre Feinde kamen wir/
Dadurch zu erwünschter Ruh/
Brachtest herrlich uns zu dir ;
Daß auch selber unsre Neider /
Gaben uns Gold /Silber / Kleider

Wil-

Willig / da man gab und nam.
Jeder halff daß wir bald fort/
Und von ihm die Straffe kam/
Die du schicktest durch dein Wort.

V. 9.

Und als die heiligen Kinder der Frommen dir opfferten im Verborgen / und handelten das göttliche Gesetz einträchtig / namen sie es an als die Heiligen / beyde Gutes und Böses mit einander zu leiden.

V. 9.

Als der deinen ihre Qvahl /
Nahm ein Ende / brachten sie
Dir ihr Passa opfermahl /
Im verborgenen allhie:
Sie / sie schwuhren starcke Eide /
Umb zu seyn in Lieb und Leide /
Eins gesinnt nach deim begehr:
Ihre Väter sungen all /
Zu dir höchstem GOtt vorher /
Mit einträchtiglichem Schall.

V. 10.

Dagegen aber erschallet der Feinde

de gar ungleich Geschrey/und klägelich weinen hörete man hin und wieder über Kinder.

℣. 10.

Dahingegen aber Klang/
Ihrer feinde Stimm nicht so:
Wie ihr schöner Lobgesang/
Oder da war ein hertzlichs froh.
Diese heilige überwinder
Hörten Weinen über Kinder
Ihre Plager hier und dar/
Kläglichs Heulen / Seufftzen / Ach /
Und was umb und hey ihn war/
Schwumme wie im Thränen Bach.

℣. 11.

Denn es gieng gleiche Rache beyde über Herr und Knechte / und der König muste eben das/was der gemeine Mann leiden.

℣. 11.

GOtt der liesse nach dem Recht/
Gehn die Straffe /daß sie sey/
Uber Herr und über Knecht/
In der Rache einerley/

Selbst

Selbst der König im geleichen/
Konte dieser nicht entweichen.
GOtt darinn ihn nicht vergaß/
Würgt ihn gleich/wie auch den Sohn/
Der auff seinem Stuhle saß/
Und war Mitregente schon.

℣. 12.

Und sie hattē alle auf einen Hauffen unzählige Todten / die einerley Todes gestorbē / daß der lebendigen nicht gnug waren/ sie zu begraben/ denn in einer Stunde war dahin/ was ihre edelste Geburt war.

℣. 12.

Ubern Hauffen man allda/
Eine Mäng der Todten-Aaß/
Menschen und der Thiere sah/
Die gebissen in das Graß:
Daß sie fast nicht kunten haben
Leut/umb sie all zu begraben.
Was ihn lieb und edel war/
Gieng in in einer Stund dahin:
Doch that Meeres Todtenbahr/
Endern ihn erst ihren Sinn.

℣. 13.

Und da sie zuvor nichts glauben

wolten/durch Zauberer verhindert/
muſten ſie/da die erſte Geburt all er-
würget worden/bekennen/daß diß
Volck GOttes Kinder wären.

V. 13.

Ob gleich dieſer böſen Arth:
Durch der Zauberer ihr Thun/
Glauben/daß verhindert ward/
Was ſie muſten gerne nun/
Von des Jacobs Stamm bekennen/
Daß er GOttes Volck zu nennen;
Als da kam dieſelbe Nacht/
Wie der Würge-Engel ſich
Zeigte/die Geburt ümbbracht/
Welcher alle andre wich.

14.

Denn da alles ſtill war und ru-
het/und ebē recht Mitternacht war.

V. 14.

Denn da alles ſtille war/
Jedes lag in ſeiner Ruh:
Niemand fürchtete Gefahr/
Hatten ihre Augen zu;
Und der Mittler aller Sachen
Der Schlaff/der nicht läſt erwachen/

Einen

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Leuchte ümb die Mitternacht/
Sie einschläffert hatte fest/
Und Schlafftruncken sie gemacht/
Umb zu ruhen auff das best.

℣. 15.

Fuhr dein allmächtiges Wort herab / vom Himmel aus Königlichen Thron / als ein hefftiger Krie-Mann/mitten in das Land/ so verderbt werden solte.

℣. 15.

Da fuhr dein allmächtigs Wort/
Aus dem Königlichen Thron/
Deines Himmels höchster Hort/
Welches war dein liebster Sohn :
Der kam wie ein Mann zu kriegen/
In dem Lande obzusiegen/
So verderbet werden solt/
Mit dem was darinn zu sehn :
Deme niemand wie man wolt/
Mag und kan hie wiederstehn.

℣. 16.

Nemlich das scharffe Schwerdt das ein ernstlich Gebot bracht/stund und machte es allenthalben voller

Todten/und wiewohl es auff Erden
stund/rührte es doch biß in den Him-
mel.

℣. 16.

Nemlich dieses war das Schwerdt/
Welches/wie da ist bekandt/
Hat so scharff und meist verheert/
Was da war in ihrem Land:
Ernstlich brachte die Gebothe/
Macht es überall voll Todte/
Und obs gleich auff Erden stund/
Stieg es doch zum Himmel ein;
Drümb was kan doch deinem Mund/
Hie mein GOtt/unmüglich seyn!

℣. 17.

Da erschreckte sie plötzlich das Ge-
sichte greulicher Traume / und un-
versehens kam Furcht über sie.

℣. 17.

Plötzlich unversehens kam
Furcht/Entsetzung/über die/
Daß ihr Hertz gefangen nahm:
Und ein böser Traum that sie/
Machen bald für Angst vergehen/
Umb das was von ihnn geschehen/

Da

Da denn Kindern Jsrael:
Meinten daß zu rächen sey
Wieder sie/die gantze Höll/
Ob begangner Tyranney.

V. 18.

Und lag einer hie der ander da halb todt/ daß man wohl an ihnen sehen kunte/ aus was Uhrsachen er so stürbe.

V. 18.

Es lag einer hie halb todt/
Und der ander dort im Eck/
Daß man wohl kunt ihre Noth
Sehen/ daß sie von dem Schreck
Niederfielen/ und gar sturben/
Uberschnellt darinn verdurben;
Gleich wie man denselben findt/
Der da einen hat entleibt/
Wenn ihn sein Gewissen bindt/
Und die Angst zur Straff ihn treibt.

V. 19.

Denn die Träume/ so sie erschrecket hatten/ zeigten an/ auff daß sie nicht verdürben/ unwissend/ uñ warumb sie so übel geplaget wären.

℣. 19.

Träume die sie so erschreckt/
Zeigten von denselben dar/
Was in ihn lag böß versteckt/
Und daß GOtt nicht in Gefahr/
Brächte sie also zu sterben/
Durch viel Plagen und verderben/
Ohn ihr Wissen und warümb?
Daß an ihnen war zu sehn/
Als wenn einer der da krumm/
Wil wie ein gerader gehn.

℣. 20.

Es traff aber dazumahl auch die Gerechten des Todes Anfechtung/ und geschah in der Wüsten ein Riß unter der Mänge / aber der Zorn wärte nicht lange.

℣. 20.

Die Gerechten traff damahl/
Auch des Todes Anfechtung/
Die aus der Leviten Zahl/
Wolten machen Neuerung/
Und kam an demselben Tage/
Unter allen Volcke Plage/

Wegen ihrer Ungedult
Wider Mosen/ der doch bath/
Daß der Höchst ihnn seine Huld/
Wiederümb erzeiget hat.

℣. 21.

Denn eilend kam der unsträffliche Mann/ der für sie stritt / und führet die Waffen seines Ampts / nemlich das Gebet und Versicherung mit dem Räuchwerck / und widerstund dem Zorn / und schaffet dem Jammer ein Ende / damit bewiese er/daß er ein Diener wäre.

℣. 21.

So bald diese Plage kam/
Eilend der unsträfflich Mann
Seines Amptes Waffen nam
Des Gebets/ließ zünden an/
Räuchwerck wieder zu versühnen/
GOtt/sein Volck und ihr erkühnen/
Bracht hinweg des höchsten Zorn;
Und damit bewiese er/
Wie ihn GOtt hätt auserkohrn/
Daß er dessen Diener wär.

℣. 22.

Er überwand aber das schreckli-

che Wesen nit mit leiblicher Macht/ noch mit Waffen Krafft/ sondern mit dem Wort warff er unter sich den Plager / da er erzehlte den Eid und Bund / den Vätern verheissen.

V. 22.

Darümb er auch überwandt/
Jedoch nicht mit Waffen-Macht.
Denn er war von GOtt gesandt /
Hatte hie in Ruh gebracht/
Sein Volck und warff so den Plager /
Mit Macht-Worten aus dem Lager ;
Da er für dem Volcke stund/
Hielt GOtt die Verheissung für/
Die er hatt durch Eyd und Bund/
Vor gethan den Vätern hier.

V. 23.

Denn da itzt die Todten mit Hauffen über einander fielen/ stund er im Mittel/ und steuerte dem Zorn/ und wehrete ihm den Weg zu den Lebendigen.

V. 23.

Denn als durch den Zorn der HErr
Sein Volck mit dem Todt belegt/
Ward der Moses Mitteler/
Welcher Gott zur Gnad bewegt/ Daß

Daß der Würger nicht durfft dringen/
Weiter/das Volck ümb zu bringen;
Must genügen sich daran/
Daß er durch des Höchsten Krafft/
Mehr denn vierzehn tausend Mann/
Ohn Leviten weggerafft.

V. 24.

Denn in Aaron langem Rock war der gantze Schmuck/und der Väter Ehre/und die Reigen der Steine gegraben / und deine Herrlichkeit an dem Hut seines Haupts.

V. 24.

In Aronis Priester-Kleid/
Aller Väter Schmuck bestund/
Dero Ehr und Herrlichkeit/
Machten die vier Reihen kund:
Der zwölff Steine; drauff gegraben/
GOtt die Nahmen wolte haben/
Aller Stämme Israel/
Und zu GOttes hohen Schein/
War an dessen Hut gar hell/
Ein unschätzbahr Edelstein.

V. 25.

Solchen Stücken muste der Ver-

derber weichen / und solche muste er fürchten / denn es war daran genug / daß es allein eine Versuchung des Zorns wäre.

V. 25.

Für der Kleidung muste da
Der Würg-Engel packen sich /
So bald er den Aaron sah /
Must er wieder embsiglich /
Sein Schwerdt stecken in die Scheide /
Damit es nicht weiter schneide ;
Das Gott nicht wolt leiden mehr /
Denn es kunt auch gnugsahm seyn /
Daß es ein Versuchung wär /
Von des Höchsten Zorn allein.

CAP. XIX.

V. 1.

Aber die Gottlosen überfiel der Zorn ohne Barmhertzigkeit biß zum Ende. V. 1.

Aber solcher überfiel
Die Aegypter zum verderb :
Riß sie aus mit Stumpff und Stiel /
Alt und jung empfund es herb.
GOtt macht es fast aus mit ihnen /
Weil sie ihm nicht wolten dienen / Zahlt

Zahlt er ihre Boßheit hie/
Die sie thaten ohne Scheu/
Und nicht dachten an das: Wie
Sie der Seraffe blieben frey.

℣. 2.

Denn er wuste zuvor wohl / was sie künfftig thun würden / nemlich daß sie ihn gebeten hatten wegzuziehen/und dazu sie mit Fleiß hatten lassen geleiten / daß sie es gereuen würde/und ihnen nachjagen.

℣. 2.

Denn GOtt wuste vor schon wohl/
Was sie würden künfftig thun:
Nemlich daß als rasend toll/
Sie nicht würden eher ruhn/
Biß mit ihren Roß und Wagen/
Sie erlangt denn nachzujagen/
Welche sie mit gantzem Fleiß/
Geben lassen das Geleit;
Daß wohin gieng ihre Reiß/
Sie erhielten recht Bescheid.

℣. 3.

Deñ da sie noch Leide trugen/und bey den Todtengräbern klagten/fielen sie auff ein ander thörichts Fürneh-

nehmen/das sie verfolgen wolten/ als die Flüchtigen : welche sie doch mit flehen hatten ausgestossen.

V. 3.

Denn da jedes weinte noch/
Bey dem Grab ümb alt und Kind:
Waren sie so thöricht doch/
So verstocket und so blind;
Daß sie sonder lang verweilen/
Sich auffmachten zu ereilen/
Die auff Königlich Geheiß/
Sie gejagt zum Land hinaus/
Wie sie sahn den Todes-Schweiß/
Auff den Leuten/ Hauß bey Hauß.

V. 4.

Aber es muste also gehen/daß sie zu solchem Ende kämen / wie sie verdienet hatten / und musten vergessen/ was ihnen wiederfahren war/ auff daß sie vollend die Straffe überkämen/die noch dahinden war.

V. 4.

Aber es solt also gehn/
Sie zu fällen so elend/
Daß sie möchten endlich sehn/
Ihr so wohl verdientes End/ Dar-

Darümb musten sie vermessen/
Ihrer Straffe schon vergessen/
Daran sie noch nagten hie/
Und von ihnn nicht war verdaut:
Als wenn etwas frist ein Vieh/
Daß solch alles wiederkaut.

V. 5.

Und dein Volck eine wunderliche Reise erfuhre / jene aber eine neue Weise des Todes fünden.

V. 5.

Auch ümb daß dein Volck erfuhr/
Wie es reisste wunderbahr/
Eine ungebahnte Spuhr
Sicher / nnd ohn all Gefahr/
Dürffte nichtes sie auffhalten/
Kleid und Schuh auch nicht veralten;
Und auff sonder Weiß und Art/
Muste das so war ihr Feind/
Nehmen seine Todesfahrt/
Wie er nimmer es gemeint.

V. 6.

Denn die gantze Creatur / so ihr eigē Wesen hat/ veränderte sich wiederüm nach deinem Gebot / dem sie dienet/ auff daß deine Kinder unversehrt bewahrt würden. V. 6.

℣. 6.

Denn die gantze Creatur/
So ihr eigen Wesen hat/
Dir steht zu Gebote nur:
Muste seyn so fort parat/
Zu verändern sich belieben ;
Daß nicht würden auffgerieben/
Denen das Aegypter Heer/
Eilte nach in Aengsten bracht/
Daß sie kein Erretten mehr/
Sahen ausser deiner Macht.

℣. 7.

Da war die Wolcke und beschattete das Lager / da zuvor Wasser stund/ sahe man trocken Land herfür kommen/ da ward aus dem rothen Meer ein Weg ohne Hinderniß/ und aus den mächtigen Fluthen ein grünes Feld.

℣. 7.

Es war diesem deinem Volck/
Zum Beschützer ihnn allda/
Eine dicke finstre Wolck ;
Daß der Feind sie nicht mehr sah/
GOtt der machte ihn zum guten/
Ein grün Feld aus grossen Fluthen/ Und

Und ohn einig Hinderniß/
Wurde aus dem Wasser/ Land;
Welches von einander Riß/
Höchster! deine Allmachts Hand.

V. 8.

Durch welches ging alles Volck só unter deiner Hand beschirmet ward/ das solche wunderliche Wunder sahe.

V. 8.

Durch dasselbe giengen hin/
Die da ihre Zuversicht/
Hatten gantz mit Hertz und Sinn/
Zu dir eintzig nur gericht;
Und die deine Gunst beschirmte/
Als der Feind auff sie loß stürmte:
Diese sahen gantz erstarrt/
Deine grosse Wunderwerck;
Damit du bey ihnn verharrt/
Ihn gegeben Krafft und Stärck.

V. 9.

Und giengen wie die Rosse an der Weide/ und leckten wie die Lämmer/ und lobten dich HErr/ der sie erlöset hatte.

V. 9.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 9.

Man sah sie wie Rosse gehn/
Muthig ihren Weideplan/
Der voll Graß und Kleh thut stehn/
So ihn reicht zum Bauch hinan:
Und sie wie die Lämmer lecken/
Kühlen Thau/zugleich bedecken/
Mit dem Wasser ihren Feind;
Danckten dafür HErre dich/
Daß du sie so wohl gemeint/
Und erlöset wunderlich.

V. 10.

Denn sie gedachten noch daran/ wie es ergangen war im elende/wie die Erde an stat der gebohrnẽ Thiere Fliegẽ brachte/und das Wasser an stat derr Fische / Frösche die Menge gab.

V. 10.

Denn es war ihn immerdar/
Noch vor Augen und im Hertz/
Was sie bey vier hundert Jahr/
Mit gar über grossem Schmertz/
Müssen leiden von denn Losen/
Als sie wohnten noch in Gosen.

Da

Da das Wasser und die Erd/
An statt Fisch und Thiere gab/
Frösche/Fliegen zur beschwerd/
Wie es schlug des Moses Stab.

℣. 11.

Hernach sahen sie auch eine neue Art der Vogel/da sie lüstern wurdē/ und ümb niedliche Speisen bathen.

℣. 11.

Als sie Lüsternheit bethört/
Baten ümb Aegypter Speiß:
Ward auch ihre Bitt erhört/
Und auff wunderbahre Weiß/
Ließ GOtt solche Vögel wehen/
Die sie lange nicht gesehen/
In der Wüsten frembde warn/
Selbe fielen wie bestrickt/
Mit dem Netz und Vogel-Garn/
Daß dadurch die Lufft erstickt.

℣. 12.

Denn es kamēn ihnen Wachteln vom Meer ihr Lust zu büssen.

℣. 12.

Wachteln warens die man da/
Hauffen weise von dem Meer/
Zu ihn fliehen kommen sah/
Und sich ümb ihr Lager her.

Bey zwo Ellen hoch ausstreuten/
Ihr Verlangen ihn erfreuten;
So ihn aber bald verging/
Da ein heßlicher Gestanck/
Ihre Naaß darob empfing/
Daß sie wurden davon kranck.

℣. 13.

Auch kam die Straffe über die Sünder durch Zeichen/ so mit mächtigen Blitzen geschlagen; denn es war recht/ daß sie solches litten üm ihrer Boßheit willen/ weil sie hätten die Gäste übel gehalten. Etliche/ wie die Herren kamen / so nirgend hin wusten/ nahmen sie dieselbe nit auff/ und etliche zwungen die Gäste/ so ihnē Gutes gethan hattē zum Dienst.

℣. 13.

Auch kam GOttes Zornes-Hitz/
Uber die Aegypter heer/
Und schlug sie mit starckem Blitz/
Weil sie immer mehr und mehr/
Ihre Gäste übel hielten/
Und das Garaus mit ihn spielten/

Tha-

Thaten böses ihn für guts/
Welches jene ihnn gethan/
Zeigten gar viel Ubermuths/
Wenn man sie zum Dienst trieb an.

℣. 14.

Und das nicht allein / sondern es wird auch noch ein anders Einsehen über sie kommen / daß sie die Frembden so unfreundlich hielten.

℣. 14.

GOtt wird dafür über die/
Noch ein härters ausersehn;
Daß nun wieder komm auff sie/
Und es laß zur Straff geschehn/
Denn er wirds ihn nicht vergessen/
Mit der Höllen Maaß zu messen/
Wenn die Welt erreicht ihr End/
Wenn sich zeigt die letzte Zeit ;
Denn wird ihn das Tractament
Aller Bösen seyn bereit.

℣. 15.

Etliche aber/die so sie mit Freuden hatten angenommen/ und Stadtrecht mit geniessen lassen / plagten sie mit grossen Schmertzen.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 15.

Und ob etliche sie gleich/
Hielten in gar hohem Werth/
Da ihr Hertze noch war weich:
Hat es sich doch so verkehrt/
Daß da sie zuerst ihn liessen/
Mit der Städte Recht geniessen/
Sie hernach mit grossem Schmertz/
Plagten über alle Macht/
Da wie ihr verhärtet Hertz/
Weiter nicht daran gedacht.

V. 16.

Sie wurdē aber auch mit Blindheit geschlagen / gleich wie jene für der Thür des Gerechten / mit so dicker Finsterniß überfallen / daß ein jeglicher suchte den Gang zu seiner Thür.

V. 16

Aber GOtt der schlug dafür/
Sie mit Blindheit wieder so:
Gleich wie die für Lothes Thür/
Die nicht wusten wie und wo/
Mehr den Eingang zu erfinden?
Musten tappen wie die Blinden/

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Biß des Höchsten sein Gericht /
Sie traff/ daß ihn gantz und gar/
Ewig raubet ihr Gesicht/
Und verblendet immerdar.

℣. 17.

Die Elementen giengen durch einander wie die Seiten auff dem Psalter durch einander klingen/ und doch zusammen lauten/ wie man solches an der That wohl siehet.

℣. 17.

Wie auff einem Psalter-Spiel/
Lauten durch einander hin /
Dessen Saiten / derer viel :
Und dennoch dem hörend Sinn/
Können gar vernehmlich klingen :
So auch Elementen giengen/
Diß die Länge/ das die qver ;
Da der Hagel/ Donner / Blitz/
Thönte durch Aegypten her/
Macht fast wüst des Königs Sitz.

℣. 18.

Denn was auff dem Lande zu seyn pfleget/ das war im Wasser/ uñ was im Wasser zu seyn pfleget/ das gieng auff dem Lande.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

℣. 18.

Damahls kunte mancher sehn/
In dem Wasser was da pflegt/
Auff dem Land einher zu gehn/
Und was sich im Wasser regt/
Sah man in dem Pallast springen/
Sein Coax! Coax! drein singen.
Mensch und Vieh gieng durch das Meer/
Wasser bracht durch Moses Hand/
Frösch in grosser Mäng daher/
Die bedeckten alles Land.

℣. 19.

Das Feuer war mächtiger im Wasser über seine Krafft / und das Wasser vergaß seine Krafft zu lösche.

℣. 19.

Man vernahm auch wunderbahr/
Daß des Feuers heisse Krafft/
Mächtiger im Wasser war:
Da doch letztes/sich sieghafft/
In dem Götzen-Krieg erwiesen/
Da Chaldea es gepriesen/
Mächtiger als seinen GOtt/
So durch Canops Pfaffen List
Ward erlöscht/gemacht zu Spott/
Wie davon geschrieben ist.

℣. 20.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

V. 20.

Wiederümb die Flammen verzehrten nicht das Fleisch der sterblichen Thiere / so drunter giengen / und zerschmeltzten nicht die unsterbliche Speise / die doch wie ein Eiß leichtlich zerschmoltz.

V. 20.

Dessen Flamm verdurbe nicht/
Was von Thieren drunter gieng/
Die das Land ihm zum Gericht/
Und zu schwerer Straff empfing;
Weil der Sünden sie ihr Leben/
Hatten gantz und gar ergeben.
Feur zerschmoltze nicht die Speiß/
Die doch leichtlich auff einmahl/
Weil sie ähnlich war dem Eiß/
Schmeltzen kunt der Sonnen-Strahl.

V. 21.

HErr/du hast dein Volck allenthalben herrlich gemacht und geehret/und hast sie nicht verachtet/sondern allezeit und an allen Orten ihnen beygestanden.

V. 21.

V. 21.

Allenthalben hastu HErr/
Dein Volck herrlicher gemacht/
Und vermehret mehr und mehr/
Ihren Ruhm / sie nicht veracht:
Sondern bist in allen Landen/
Ihn in Nöthen beygestanden:
So steh du auch nun bey mir/
Und nimm dieses Opffer an/
Deiner Magd so gut ichs dir/
HErr mein GOtt hie bringen kan.

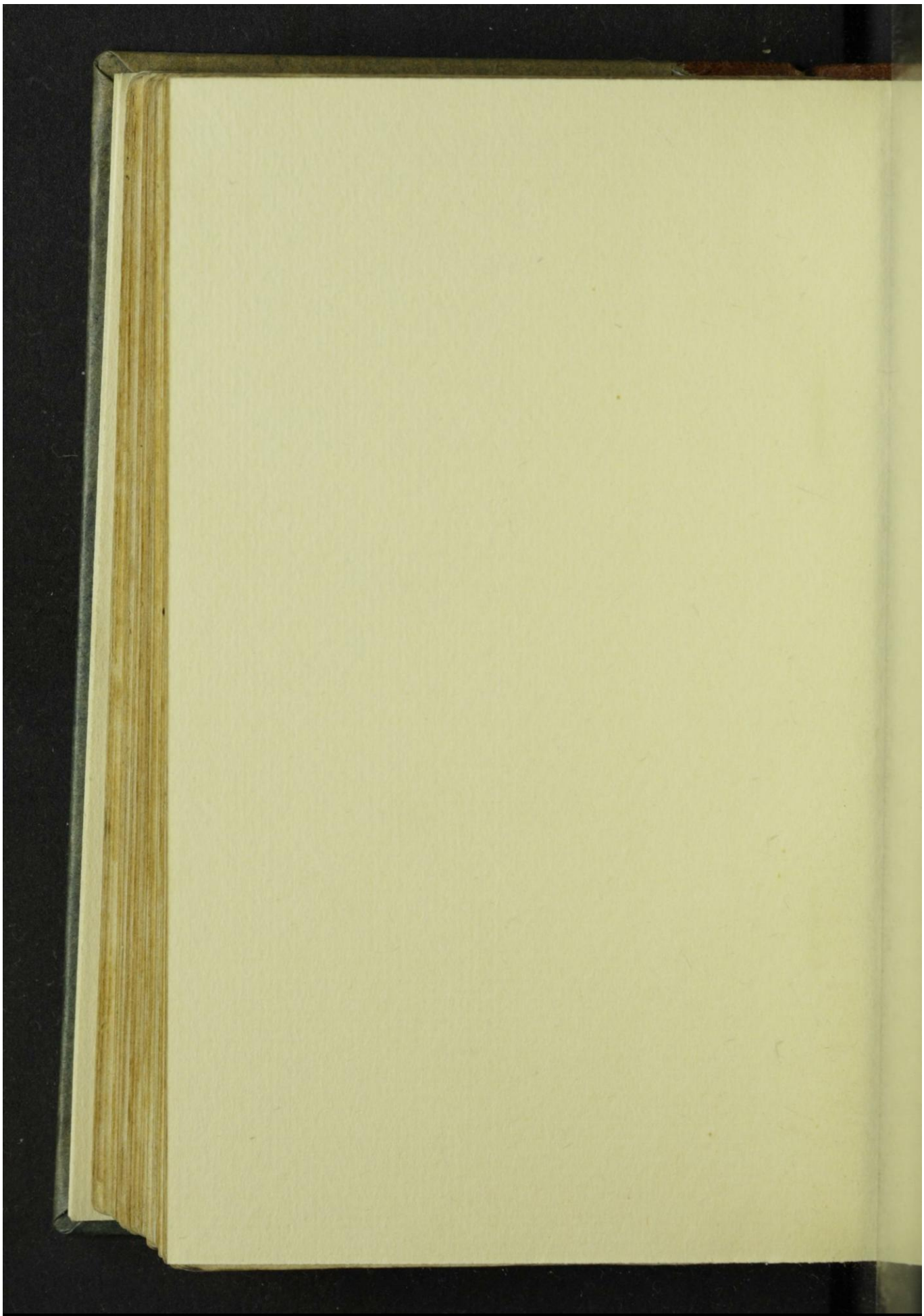
E N D E.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402



Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402

Det kgl. Bibl. Bogb.

Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Royal Library, Copenhagen.
1,-167 8° 2402